



rat.komm.

19463

3-5

1

Mag. St. Dr. P



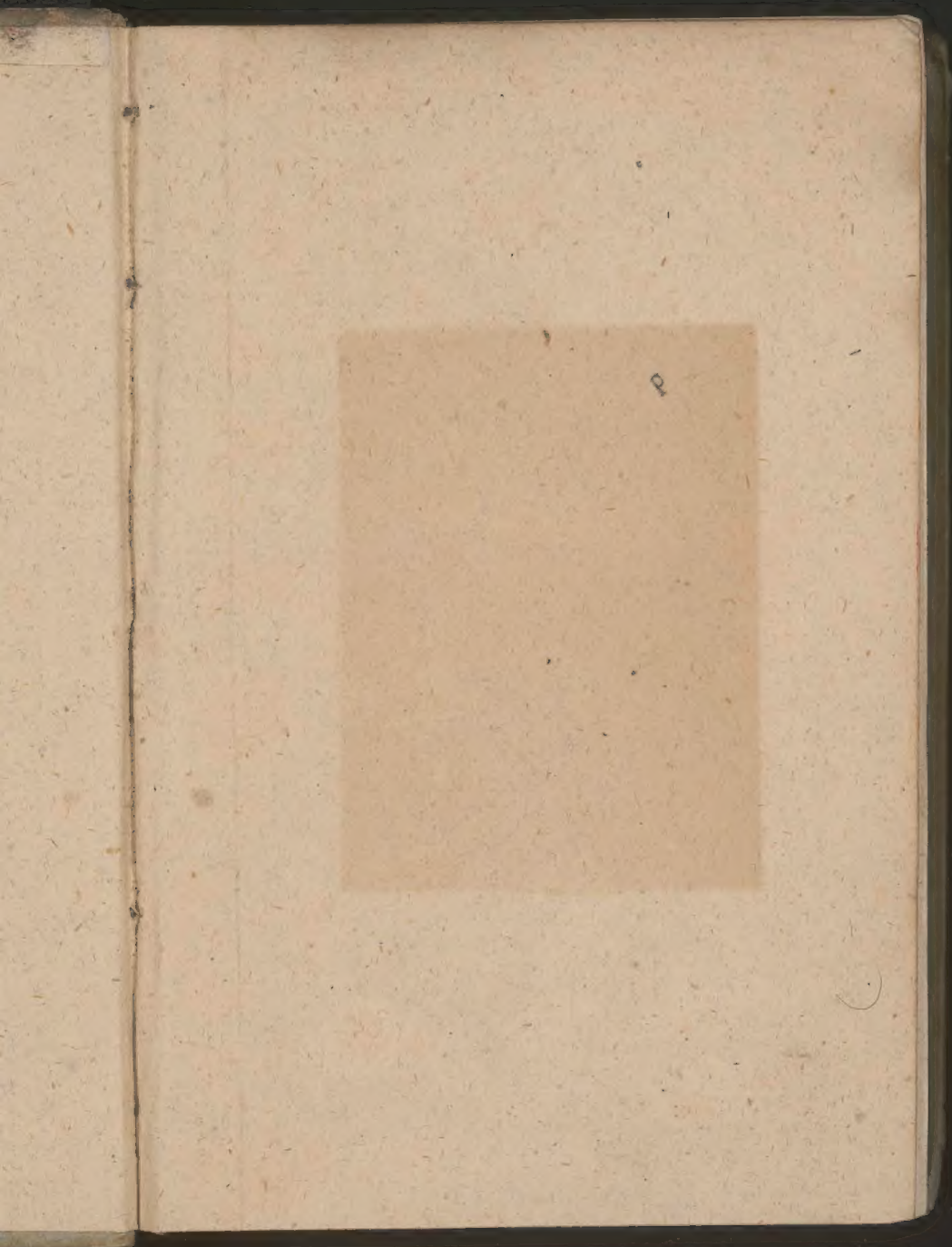
19463

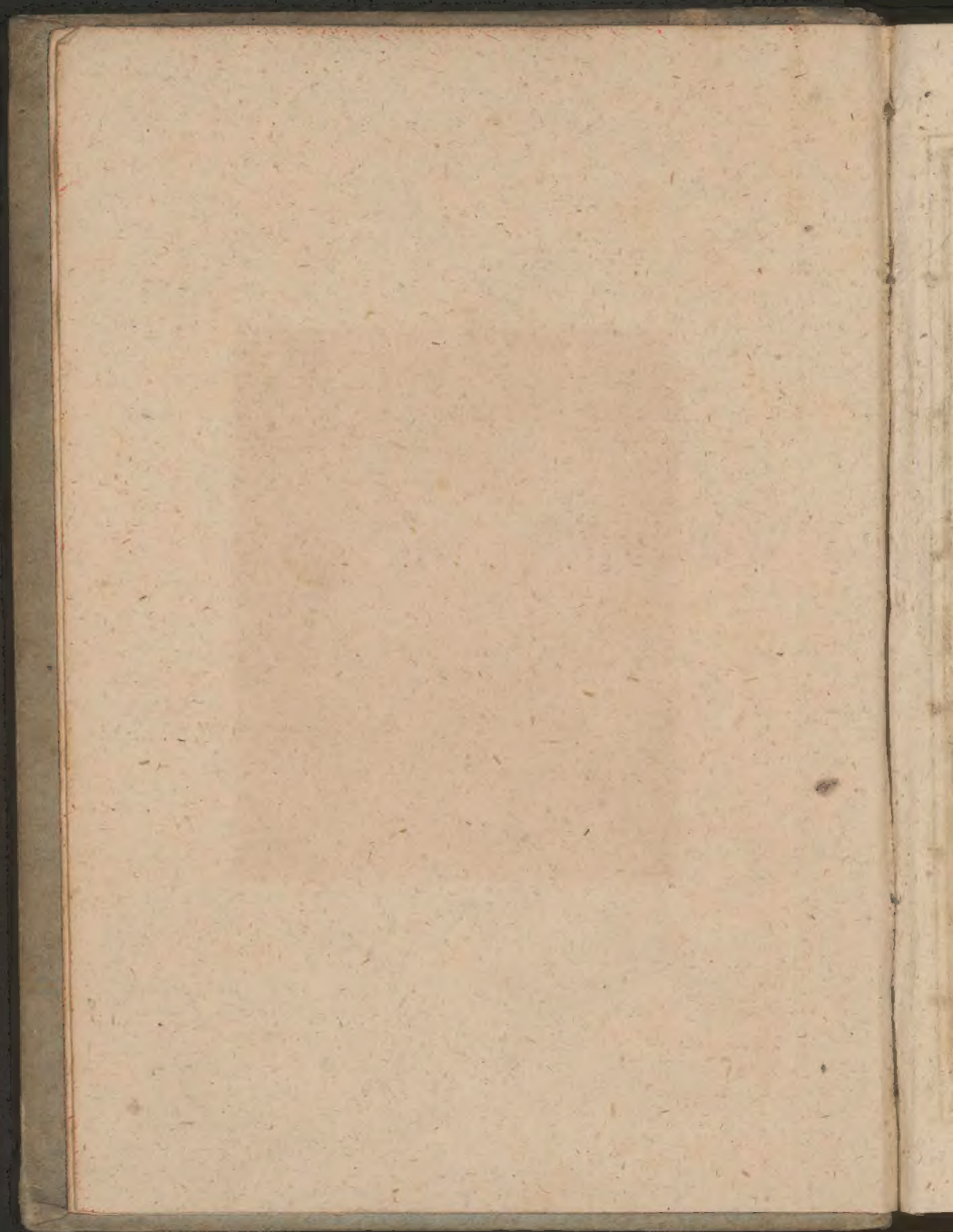
I

~~Throst 712~~

VI. 9. 2.

44. VII. 48.







40. Gemeine Deutsche Meilen



Das
conföderirte
P o h l e n.



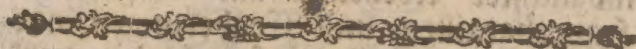





Vierter Theil.

1 7 7 2.




Walter Scott

1774



Vorbericht.



Da ich aus der unerwarteten Begreifung der drey ersten Theile dieses Werkgens schliessen muß, daß solches dem ungelehrten Publikum, der Intention gemäs, gemeinnützig seyn müsse; so bin ich nicht nur zur Beschleunigung dieses vierten Theils veranlasset, sondern auch, zu Begräumung des mir bereits zu Ohren gekommenen Vorurtheils, als wenn der Autor das Licht scheuete, ingleichen aus noch einem besondern Grunde bewogen worden, meinen Namen buchstäblich um so mehr zu unterschreiben, als ich nach Möglichkeit durchgängig mich der Unpartheylichkeit beflissen, und künftig ferner zu befeisigen bestreben werde, wie ich denn in diesem vierten Theile, so wie in den vorhergehenden, äufferst bedacht gewesen, mit

möglich-

* 2.

Vorbericht.

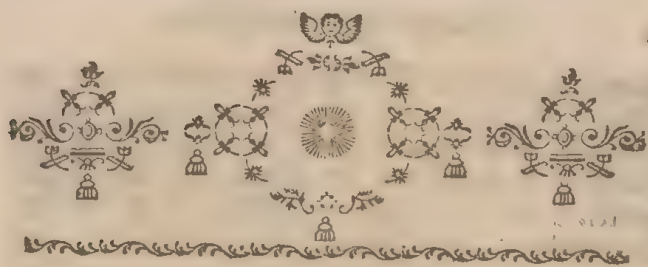
möglichster Nothentie alle vorgefallene Hauptbataillen und Eroberungen ausführlich mitzutheilen, sowohl die merkwürdigsten Dertter, vornemlich auch, wo Bataillen vorgefallen, oder die sonst nicht ohne Erheblichkeit geschehen, in Notizen beizufügen, und in dem folgenden fünften (welcher g. G. künftige Michaelismesse herauskommen, und dem Ansehen nach, auch der vereinten Wünsche aller Rechtschaffenen zufolge, wohl mit dem Ende dieses ganz Europa in Erwartung gesetzt habenden Krieges beschließen dürfte) hierin sowohl fortfahren werde, als ich die verhoffentlichen Friedensartikel, so wie das ganze Friedensgeschäfte selbst, in möglichster Ordnung zu beschreiben, mich hiermit verbindlich mache. Der ich diese kleine Beschäftigung meiner Nebenstunden dem ungelehrten Publikum zu fernerer Geneigtheit bestens empfehlend mit geziemender Hochachtung ohnunterbrochen verharre

E * * und Leipziger Jubiläummesse, im
Maymonat 1772.

Johann Georg Eranz,

I. C.

Kap. I.



Cap. I.

Von dem fernern Erfolg des Rußisch-Türkenkriegs.

S. I.

Wir haben im vorhergegangenen dritten Theile dieses Buches den Auszug der Türken und die dabey vorgefallenen Ausschweifungen erzählt, mit Vergleichung der zwey kriegsführenden Partheyen gegeneinander aber (ich meyne der Rußen und der Türken) sothanen dritten Theil beschloffen. Diese beynabe unzählbaren türkischen Heeres nunformirten nach ihrer getroffenen Einrichtung drey Armeen, deren eine unter Commando des Großveziers selbst gegen Ende des Maymonats 1769. über die Donau (*) gieng,

(*) Die Donau ist einer der größten Flüsse in Europa, der zu Doneshinaen, oder Donau-Eschingen, in Schwaben, im fürstenbergischen Gebiete entspringet,

gieng, und sich zu Fiaccia in die Gabel, wo der Pruth (*) in die Donau fällt, lagerte. Die zwote, 50000 Mann, samt den Conföderirten, stark, sollte in Pohlen die Sache der Conföderirten gegen die armen unschuldigen Disfidenten, welche letztern mit Stumpf und Stiel ausgerottet wer-

bey Ulm schiffreich wird, und sich, nachdem er Schwaben, Baiern, die österreichischen Erblande und Ungarn durchströmet, mit 60 wichtigen Flüssen vermehret, durch 6 Meilen mit solcher Heftigkeit in das schwarze Meer ergießt, daß er bey 20 französische Meilen seine Süßigkeit im Meere behalten soll, nachdem er von Westen gegen Osten über 700 Meilen geflossen. Ehemals führte dieser Strom von da an, wo er die deutschen Grenzen verließ, den Namen Ister.

(*) Dieser letzte Krieg unterscheidet sich, wie Himmel und Erde, von dem gleichermassen zwischen den Russen und Türken Anno 1711. in diesen Gegenden geführten Kriege. Denn damals hätte sich der Czar Peter I. welcher bey diesem Flusse Pruth von den Türken, und besonders von dem Tartarchan eingeschlossen, auch alles Proviantes beraubt war, mit seiner ganzen Armee zum Kriegsgefangenen ergeben, oder Hungers sterben müssen, wo nicht seine bey sich gehabte vertraute Catharina, welche hernach zur Dankbarkeit dessen Gemahlin und Thronfolgerin geworden, Mittel gefunden, den Grosvezier zu bestechen, ein Mittel, welches eine gewisse europäische Macht vorzäulich zu nutzen weiß, dessen Gebrauch aber bey den Russen im jetzigen Kriege zur Zeit weder nöthig gewesen, noch allem Anschein nach künftig nöthig seyn wird.

werden sollten, unterstützen. (*) Das 3te Corps aber war zu Besetzung der Festungen, auch zu Belagerungen, oder wozu es sonst beyden oben benannten Armeen nützlich seyn konnte, bestimmt.

A 2

Da

- (*) Hier hätte Pohlen wirklich indgen bange werden, wenn es sich die fürchterlichen Heere nur in Gedankten vorgebildet hat. Zwen Reiche, die an Macht fast unerschöpflich. Wenn die Rede von der russischen Stärke ist, so wollen wir nur den 1762. beschriebenen Kriegstaat beleuchten, da wir nach einer Berechnung in allen, Besatzungen mitgerechnet, 606178 Mann zählten, worunter 315006 Mann regulaires Volk sich befand. Die türkische Mannschafszahl ist bisweilen unzählbar, dabey aber in schlechter Verfassung. Das Reich ist zu groß, als daß der Menschmann sich gleich seyn sollte, denn ein anderes Temperament haben die Egyptier, ein anderes die Türken in Europa. Der Hauptaffect ist der Geiz, und dieser regieret auch ihre guten und bösen Handlungen. Der Eigennuß ist der wahre Mahor med der Türken, dem opfern sie Freundschaft, kindliche Zärtlichkeit, Liebe und Ehre auf. In Absicht ihrer Seele sind sie melancholisch, finster, ernsthaft, von wenig Worten. Wenn sie aufgebracht werden, sind sie wüthig und grausam. Sie sind rachauerig und mißtrauisch. Man sieht dies daher, weil sie ihre Weiber einsperren, und wie Sklaven halten. Der Haß ist bey ihnen erblich, und die Familien, welche einmal getrennt sind, verabshenen sich durch alle Geschlechter. Was ihre Religion anbetrifft, so sind sie schwärmerisch, leicht und abergläubisch bis zur Dummheit. Den Sultan verehren sie als einen Gott, und küssen den Strick, womit er ihnen den Hals zuziehen läßt. Bey allen dem sind sie doch scharfsichtig, und sollten

Da hingegen die rufische grose Armee unter Commando des Fürsten Gallitzin über den Dnieper (*) marschirte, und sich mit langsamen Schritten vorwärts bewegte. Der General Romanzow rückte mit einem andern Corps gegen Choczym, (**) da das dritte unter dem General

sollten sie mehr Umgang mit den Fremden haben, und die Ausbreitung der Wissenschaften nicht verhindern; so würde es ein noch formidablers Reich werden können. Die Tartarn sind noch von schlechtern Schrot und Korn, und dennoch unterfangen sich diese einen Staat in Ordnung zu bringen und zu erhalten, Rußland hat aber der Grosssprecherey gar bald ein Ende gemacht. Die türkische Armee ist zwar zahlreich, aber eben desswegen sehr unbequem. Armeen, die über 60000 Mann stark, sind der Kriegskunst zuwider, indem sie gemeinlich mehr Schaden als Vortheil bringen. Und dieses sowol, als daß die Russen versuchte Leute sind, hat nicht nur voriger, sondern auch jetziger Krieg hinlänglich bewiesen.

(*) Dieser Dnieper oder Nieper entspringt oberhalb Smolensk in Rußland, und fließt von Norden gegen Süden in das schwarze Meer.

(**) Eine durch Natur und Kunst wichtige türkische Grenzvestung in der Moldau, zur Rechten des Dniesters, der polnischen Vestung Kamieniek gegen über. Sie hat ein festes Schloß, und ist 1713. durch Hülfse einiger französischer Ingenieurs zu einer Realvestung gemacht worden, da sie vorher nicht viel zu bedeuten hatte. Anno 1739. den 28. Aug. erfocht der rufische Generalfeldmarschall Graf von Münch in dieser Gegend einen vollkommenen Sieg über die türkische 90000 Mann starke Armee, und am 31ten Aug. mußte sich die Vestung Choczym, welche aus 6 Haupten

neral Wolkonsky sich in Pohlen befand. Auch besetzten die Russen die im Jahr 1739. geschleifte Festung Aßow, (C) und besetzten solche in kurzer Zeit aufs beste, versahen solche auch hinlänglich mit Kanonen.

A 3

Man

Hauptbassionen mit 185 Kanonen und 14 der stärksten Mienen bestand, nebst ihrem Commandeur, dem Ralkach Bassa und der ganzen Garnison, zu Kriegsgefangenen ergeben; sie wurde aber in dem darauf erfolgten Frieden den Türken in statu quo restituiert.

- (C) In der Gegend dieser Stadt hatten die Griechen vor dem die durch mancherley Schicksale berühmte Stadt Tanais erbauet. Der Polowzische Fürst Asup scheinet der Stadt ihren jetzigen Namen gegeben zu haben. Die Polowzier hatten sie nebst der umliegenden Gegend im 11ten und 12ten Jahrhunderte im Besiz, worin sie aber von den Russen gestöret wurden. Im Anfange des 13ten Jahrhunderts kam sie unter genuesische Vormäßigkeit, und ward von den Genuesern Tana genannt. Den Genuesern wurde sie auf einige Zeit von den Tartarn abgenommen, denn man hat eine Asowsche Münze, auf welcher der Name des Taktamoss: Chan stehet. Sie gerieth nachgehends den Genuesern wieder in die Hände. Im Jahr 1392. ward sie ihnen von dem berühmten Timurleng oder Lamerlan abgenommen. Nach seinem Tode ward sie von den krimmischen Chanen beherrscht. Im Jahr 1471. gerieth sie unter türkische Vormäßigkeit. 1637. nahmen sie die Cosacken weg, vertheidigten sie 1641. tapfer gegen die Türken, sprengten sie aber im folgenden Jahre. 1672. ward sie von den Türken stark besetzt. 1695. nahmen die Russen die beiden festen Thürme, die vor der Stadt lagen, und 1696. die Stadt ein, traten sie aber 1711. im Pruthischen Frieden

Man berennete auch zu gleicher Zeit die obbeschrriebene Festung Choczyn, bey welcher Gelegenheit der Fürst Prosorowsky eins von denen alldort gestandenen zweyen türkischen Corps geschlagen hat; wie dann bereits am 27. April mit einem aus Bender gekommenen Corps eine Action vorgesefallen, welches Corps mit Hinterlassung vieler Todten, verschiedener Siegeszeichen, und einer Anzahl Pferde zurückgeschlagen worden ist. Ingleichen wurde der Passa von Matolien, welcher die Belagerten in Choczyn entsetzen wollte, von den auf dem Rückmarsche ins Lager begriffenen Russen, und zwar unter Commando des ihm entgegengeschickten Fürsten Prosorowsky, nach einem gerinaen Widerstande nicht allein in die Flucht geschlagen, sondern auch, ausser verschiedenen Siegeszeichen, als 8 Kanonen, 3 Roßschweifen, 7 Fahnen, 70 beladenen Maulthierern und Cameelen unter andern die Cassa von 50000 Löwenthalern erbeutet, wobey jedoch nur 300 Türken auf dem Plaze blieben, weil sie lange Stand zu halten nicht gewohnt sind; der russische Verlust belief sich kaum auf 100 Mann, wie solches der Fürst Galliczin aus dem Lager vor Choczyn in aller Eil an seine Souveraine einstweilen auszüglich also berichtete:

Allergnäd:

Frieden den Türken wieder ab. 1736. ward sie wieder von den Russen erobert und in guten Stand gesetzt, 1739. im Belgrader Frieden wieder von ihnen abgetreten und geschleift.

Allergnädigste Monarchin!

Ich habe die Ehre, Ew. kaiserl. Majest. hiez mit in aller Eile von einem ansehnlichen Siege Bericht abzustatten, den wir heute unter dem Benstand des Allerhöchsten, und durch das Glück Ew. Majestät über den Feind erhalten haben. Die türkische Armee, unter der Anführung des seit kurzem von der Donau angelangten Karasman Pascha, ist, ungeachtet ihrer vortheilhaften und unter den Kanonen der Bestung Choczyn genommenen Stellung, von uns attackirt, geschlagen, theils nach Choczyn vertrieben, theils aber sonst zerstreuet, und das ganze feindliche Lager erobert worden. Die nähern Umstände werde nicht ermangeln, nächstens zu berichten. Ich bin mit der tiefsten Ehrfurcht

Ew. kaiserl. Majestät

Aus dem Lager vor Choczyn,

den 30. April 1769.

allerunterth. Knecht,

Fürst Alexander Gallizyn.

Dem die vollständige Beschreibung im nächsten S. folgen soll.

S. 2.

Die ausführliche Relation von diesen Vorfällen finden wir in dem an Ihre russisch-kaiserl. Majestät vom General en Chef der russischen Armee, dem Fürsten Gallizyn aus dem Lager vor Choczyn abgesendeten Schreiben folgenden Inhalts:

Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste, Große Frau und Kaiserin, Selbstherrscherin aller Reußen.

Allergnädigste Kaiserin und Frau!

Aus meinen vorhergehenden allerunterthänigsten Relationen, vom 19ten, 24ten und 27sten April werden Ew. kaisertl. Majestät allergnädigst zu ersehen geruhet haben, daß, nachdem ich den größten Theil der Truppen, welche die mir anvertraute Armee ausmachen, näher an mich gezogen, ich meine Stellung hart an dem Dniester genommen, und, mit gemeinschaftlicher Einstimmung der ganzen Generalität, den Entschluß gefaßt habe, den Feind, welcher den damaligen Kundschaften zufolge, sich 40000 Mann stark, ohnweit Choczyn, besand, jenseit dieses Stroms aufzusuchen, selbigen durch diese Unternehmung an einer weitem Verstärkung zu verhindern, diese seine Armee zu zerstreuen, und, nach Masgebung der Umstände, durch eine schleunige Attaque auch wohl diese Stadt selbst, wo möglich zu occupiren; diesem zufolge, passirte ich über 2 Pontonbrücken den Dniester, nachdem ich die schwere Bagage, unter einer gehörigen Bedeckung, zu Kalutscha gelassen, dagegen aber einiges Gechüß aus dem Feldartilleriepark und Proviant auf 8, Fourage aber auf 5 Tage mitgenommen hatte. Meinen Uebergang zu bedecken, detachirte ich den Generallieutenant von Stoffeln mit dem Corps de Reserve, und den Generalmajor Fürsten Prosorowsky mit der

Avant-

Avantgarde und dem größten Theile der leichten Truppen voraus; von denen der erste, während unsers Zugs über den Fluß, bereits eine Meile vom Dniester, bey dem Dorfe Serbizina, der letzte aber in Nowoselizyn stand. So bald der Feind Nachricht erhielt, daß wir den Dniester passiret wären, dessen er sich noch zur Zeit nicht versehen hatte, eilte er aus allen Kräften nach Choczyn. Den folgenden Tag, als den 27sten April, kamen wir bis zum Dorfe Remankowez, 2 Meilen vom Dniester. Während dem Marsche des Generallieutenants von Stoffeln attackirte eine feindliche Parthen seine vorausmarschirenden kleinrussischen Cosacken; wurde aber sogleich mit Verlust zurückgetrieben, eben so, wie auch eine andere feindliche streifende Parthen, die auf das Corps des Generalmajors, Fürsten Prosforowsky, stieß, mit Zurücklassung einiger Gefangenen, gleichfalls zerstreuet wurde.

Auf diesem kleinen Marsche hatten wir einige Schwierigkeiten, wegen der bergigten Gegend, zu überwinden; wir waren nämlich gezwungen, die Artillerie an Thauen die Berge herunter rollen zu lassen, und litten auch Mangel an gutem Wasser, woben wir des Tages einer großen Hitze, Nachts aber einer ziemlich kalten Luft ausgesetzt waren. Bey allen dem erreichte ich doch mit den Truppen Sw. kaiserl. Majestät Choczyn, ohne großen Widerstand oder Hinderniß von Seiten des Feindes, außer daß sich auf unserm Wege von Zeit zu Zeit streifende Parthenen,

zuweilen auch wohl einzelne Feinde zu Pferde sehen ließen, von denen aber selten einer lebendig davon kam, und außer der Affaire, welche der Generalmajor, Fürst Prosorowsky, welcher die Vortruppen anführte, den 28ten Abends, mit dem nach Choczyn eilenden Corps des oberwähnten Karaman Pascha hatte, bey welcher vom Feinde gegen 400 Mann auf dem Platze blieben, und 4 Fahnen, 2 Paucken und einige Pferde in unsere Hände geriethen, unserer Seits aber nur 20 Mann donischer Cossacken mit ihrem Obersten Makarow an Todten, und an Verwundeten etwa 30 Mann, nebst dem Obersten Fedotjew, gezählt wurden, der nachhero auch gestorben ist.

Den 29sten Abends hatte ich mich mit der Armee Choczyn genähert, und würde nicht ermangelt haben, die feindliche, unter den Kanonen dieser Festung, in einem verschanzten Lager stehende Armee sogleich zu attaquiren, wenn es nur, wegen mittlerweile eingebrochener Nacht, nicht unmöglich gewesen wäre, die feindlich Stellung genau zu recognosciren; ich bezog also ein Lager nach der Seite des Dniesters, etwa 5 Werste von Choczyn.

Ich habe bereits das Glück gehabt, Ew. kaiserl. Majestät durch meinen gestern abgefertigten Generaladjutanten, Fürsten Prosorowsky, in aller Kürze von dem über den Feind erhaltenen ansehnlichen Siege, den allerunterthänigsten Bericht abzustatten, und gegenwärtig gebe ich mir die Ehre, die Umstände davon ausführlicher zu
mel-

melden. Da ich gestern früh die Bestung sowohl, als das feindliche Retranschement recognoscirt hatte, in welches sich bey unserm Uebergange über den Fluß die ganze feindliche Armee, die, nach allen eingegangenen Nachrichten und nach Aussage der Gefangenen, 40000 Mann stark gewesen, hineingeworfen, rückte ich mit Erw. kais. Maj. Truppen näher an die Bestung, und, nachdem die umherliegenden nöthigen Gegenden besetzt, auch Batterien errichtet waren, faßte ich die Entschliessung, unter göttlichem Beystande den Feind anzugreifen, wozu ich folgende Regimenter beordert hatte, als an Cavallerie: Die Kiewischen Kürassier; Tobolskischen, Wätkischen, Moskowschen, Twerischen, Nisischen, Kasanischen, Nischegorodischen, Kargapolischen und Ingermanländischen Carabiniers; an Infanterie: Das erste, dritte und vierte Regiment Grenadiers; das Newskische, Schirwanische, Ingermanländische, Jaroslawische, Wiburgische, Apscheronskische, Kurinskische und St. Petersburgische Musquetiers; vier besondere Grenadierbataillons; alle Jäger, und von den Husarenregimentern das Servische, Achirskische, Ungarische, Ostrogoskische und Charkowische, nebst dreyen Escadrons schwarzer und gelber Husaren, mit einer Anzahl Donischer Cosacken unter dem General von Olitz; den Generallieutenant von Essen, Grafen von Brice und Grafen von Solnikow; den Generalmajors, Fürsten Dolgorukow, Stupischin, welcher Dujour war, Fürsten

Fürsten Gortschakow, Glebow, Ismailow, Fürsten Prosdorowsky, Fürsten Gallizin, Razmenskoy und dem Obersten Melissino von der Artillerie. Ew. kaiserl. Maj. tapfere Truppen giengen, unter der Anführung dieser Generals, mit solcher Unererschrockenheit und mit solcher Begierde, zugleich aber in so guter Ordnung auf den Feind, daß ich es genugsam zu rühmen nicht im Stande bin.

Der Angriff geschah mit einem erwünschten Erfolg; denn der Feind mochte auch noch so vielen Widerstand thun und durch das heftige Kanonenfeuer aus seinem Retranschement sich noch so sehr vertheidigen; so wurden doch durch die vorzügliche Wirkung unserer Artillerie, seine Batterien niedergeschossen, dergestalt, daß, wie man nachhero gefunden, einige von seinen eisernen Kanonen sogar gesprungen waren.

Der Feind hielt eine weitere Vertheidigung nicht für rathsam, sondern flohe um 6 Uhr Nachmittags mit aller Eilfertigkeit und in der größten Unordnung in die Festung Choczyn, nahm von Artillerie und andern Sachen, so viel als er in der Eile fortbringen konnte, mit sich, ohne einmal so lange zu warten, bis sich Ew. kaiserl. Maj. Truppen ihm auf einen Flintenschuß genähert hätten, sondern formirten bloß auf unsern rechten Flügel, gleichsam nur zum Scheine, eine Attaque mit seiner Cavallerie, die aber durch unsere Batterie daselbst bewillkommet und sogleich über den Haufen geworfen und zerstreuet wurde.

Ich

Ich habe nicht ermangelt, den Generallieutenant von Stoffeln und den Generalmajor, Fürsten Dolgorukow, mit obigen 8 Grenadierbataillonen, oder dem sogenannten Corps de Réserve; so wie auch den Generallieutenant von Essen und Generalmajor, Fürsten Galliczin, mit 5 Infanterieregimentern, nemlich: dem ersten und 3ten Grenadier- und dem newskischen, schirwanischen und ingermanländischen Musquetierregiment, nebst dem Generalmajor Ismailow mit den Carabinierregimentern, als dem Rigischen, Kasanischen, Kargapolischen, Nischegorodischen und Ingermanländischen, dem fliehenden Feind unverzüglich mit dem Auftrage nachzuschicken, selbigem noch ferner allen nur möglichen Abbruch zu thun; und ob sie gleich den Feind nicht allein in die Vorstadt, sondern auch selbst bis an die Pallisaden der Bestung verfolgt hatten, so war dennoch, da von einer Seite unsere Artillerie die Vorstadt in Brand zu schießen anfieng, um die Feinde, welche sich daselbst in verschiedenen Häusern und hinter die Gärten gesetzt hatten, heraus zu treiben, und von der andern Seite der Feind, um seine Retirade zu decken, und uns vom weitem Verfolgen abzuhalten, selbst das äußerste Mittel ergriff und den Brand in der Vorstadt mehr ausbreitete, dieses unser dem Feinde nachgeschickte Detaschement, wegen der heftigen Flamme, welche bis diesen Morgen fort dauerte und bereits die ganze Stadt, ausser der steinernen Bestung, oder dem sogenannten

nannten Schlosse, in die Asche gelegt hatte, und wegen des starken Feuers, welches nicht nur von der Garnison, sondern auch von der Bestung aus groben Geschütze und aus den Häusern und Gärten mit kleinem Gewehr gemacht wurde, auf keine Art im Stande, daselbst Posto zu fassen, sondern wurde beordert, in das vom Feinde verlassene Retranschement zurück zu kehren, woselbst alle diese Regimenter die Nacht zugebracht haben, und noch gegenwärtig stehen, auch unsere neue bey der Vorstadt aufgeworfene Batterien decken. Von diesen Batterien wurde gestern die Bestung selbst beschossen; und dagegen aus der Bestung nicht nur gestern und die vergangene Nacht, sondern auch heute, da wir wegen der Fruchtlosigkeit dieses Bombardements aus kleinem Geschütz es bereits aufgegeben haben, noch immer auf selbst ein beständiges Feuer gemacht.

Bei allem dem ist der Feind nicht blos nach Choczim geflüchtet, sondern hat sich auch sonst zur Seiten insenderheit aber nach dem Innern von der Moldau und nach Bender zerstreuet. Diese hat man gleichfalls bis auf eine gewisse Wette verfolgt, einige davon in die Pfanne gehauen, und einige zu Gefangenen gemacht.

Mittlerweile haben wir in dem occupirten feindlichen Retranschemente 3 Fahnen, 7 Kanonen, das ganze feindliche Lager, bestehend in einer großen Menge von Zelten, 5 Packameele, einige 100 Pferde, Geschirre und verschiedene andere Hausgeräthschaften erbeutet.

An Gefangenen, die wir gemacht haben, ist die Anzahl nicht sehr ansehnlich, so wie auch im Retranschement nicht viel an Todten vorgefunden worden, obgleich der Verlust der Feinde, nach dem eigentlichen Vnrichte der Gefangenen, gewiß ansehnlich seyn muß, als welche auhen versichert, daß die Feinde, ihrer Gewohnheit nach, weder Todte noch Verwundete auf dem Plage gelassen, sondern selbige mit sich fortgeschleppt haben.

Unser Verlust an Todten und Verwundeten ist sehr gering, wie ich nicht ermangeln werde, umständlich zu berichten, so bald von den Commandanten die Listen bey mir werden eingegangen seyn; mittlerweile ist zu bedauern, daß in der Vorstadt von Choczim der tapfere Generalmajor, Fürst Dolgorukow, welcher die Grenadierbataillonen commandiret, nicht nur sehr schwer, sondern auch gefährlich verwundet worden.

Wie der Feind die Vorstadt in Brand steckte, so vertrieb er aus selbiger eine große Menge Christen und Juden, sowohl Männer als Weiber, die sich in dem elendesten Zustande befanden und natürlicher Weise gezwungen waren, zu unserm Lager ihre Zuflucht zu nehmen.

Hierin bestehen die Umstände des über den Feind erhaltenen Sieges. Zugleich habe ich die Ehre, Ew. kaiserl. Maj. allerunterthänigst zu berichten und das gerechte Zeugniß beizufügen, daß alle und jede von den Generalen sowol, als
Staabs-

Staabs- und Oberofficiers, welche zu dieser Attaque gebraucht worden, bey dem unerschrockenen Muth aller Truppen Ew. kaisert. Majestät, ausnehmende Proben der Tapferkeit und zwar dergestalt abgelegt haben, daß ich keinem von ihnen den Vorzug vor den übrigen zu geben weiß; nur verdienen, wegen des geschwinden Manövers der Artillerie, einen besondern Ruhm der Oberste Melisino, welcher die Hauptbatterie selbst commandirte, der Major Ludwig, der Capitain Karaulow und der Lieutenant Basin, von denen insonderheit Karaulow mit seinem ersten Feuer die feindliche Batterie ruinirte und zum Schweigen brachte.

Solchergestalt, allergnädigste Kaiserin! habe ich den ersten Vorwurf meiner Expedition erfüllt, indem ich dem Feinde einen empfindlichen Streich beigebracht habe; und ich unterstehe mich, mit der Hofnung zu schmeicheln, daß selbiges Ew. kaisert. Majestät allerhöchstes Wohlwollen verdienen werde.

Ich würde mich doppelt glücklich schätzen, wenn ich durch Eroberung der Festung, zu gleicher Zeit auch den andern Gegenstand meiner Unternehmung hätte ins Werk richten können. Allein, ich habe sie stärker befestiget, und bey einer Garnison von 18000 Mann mit Artillerie mehr versehen gefunden, als daß meine ersten auf eine nur kurze und geschwinde Expedition abgezielten Maasregeln hätten hinlänglich seyn können, ohne den geringsten Aufenthalt meinen ganzen Vor-

satz

faß zur Stelle auszuführen, da ich weder an Proviant, noch an Fourage mehr, als was oben gemeldet worden, bey mir gehabt, und hiernächst diese ganze Gegend von Grund aus verwüftet angetroffen habe, dergestalt, daß man hieselbst gegenwärtig kein Mittel zur weitem Subsistenz ausfindig machen kan, ich auch anderer Seits, dieses in Erwägung zu ziehen, für meine Schuldigkeit geachtet, daß ich nur wenige Artillerie mitgenommen, die Ladungen dazu größtentheils verbraucht habe, und bey der noch nicht hinlänglich gesicherten Communication meines Lagers mit dem Dniester, in Gefahr stehe, daß die Feinde, welche allhier in der ganzen umliegenden Gegend herumstreifen, sich nicht etwa zusammen schlagen und mir diejenigen Bedürfnisse, welche von da her zugeführt werden müssen, abschneiden mögen.

Allergnädigste Monarchin! Da ich, diesen Umständen zufolge, mich begnüget, den Feind geschlagen zu haben, so habe für nöthig gehalten, meine weitere Absicht auf die Festung, bis ich hierzu wirksamere Maasregeln werde genommen haben, fahren zu lassen, und gegenwärtig näher an meine nachgebliebenen Truppen, an den Park und die schwere Baaage anzurücken. Ich bin mit der allertiefsten Ehrfurcht

Ew. Kaiserl. Majestät

allerunterthänigster Knecht
Fürst Alexander Gallizin.

S. 3.

Um auch vorbelegten Fürsten Gallizin, als General en Chef, zu legitimiren, fügen wir das von demselben in französischer, polnischer und lateinischer Sprache ausgetheilte Manifest in nachstehenden Worten noch hinzu:

Ihrer Majestät, der Kaiserin aller Reußen,
General en Chef, Fürst Gallizin,

Thut allen und jeden, denen daran gelegen,
durch gegenwärtiges Manifest kund und zu
wissen:

Mit was für Gesinnung und Absicht die Kaiserin, meine allergnädigste gebietende Frau, an den innerlichen Angelegenheiten der Republik Pohlen Antheil zu nehmen beliebt, ist ganz Europa, und vornehmlich der Durchl. Republik, durch viele von dem kaiserl. Hofe bekannt gemachte Declarationen zur Genüge bekannt. Das Zwischenreich, welches derzeit für die Republik gefährlich gewesen ist, hat den vernünftigen und vorzüglichern Theil der Nation veranlaßt, zu Behauptung der den Machinationen Auswärtiger offenbar ausgesetzten Wahlfreyheit, des russischen Reichs Beystand sich zu erbitten. Die Kaiserin hat diesen Bitten der Pohlen Gehör gegeben, und denselben mit solcher Neigung und uneigennützigem Betragen Beystand geleistet, daß von Allerhöchst Dero Aufrichtigkeit, Gerechtigkeit und Treue in Erfüllung Dero Zusagen, unzweifelhafte und immerwährende Denkmale vorhanden sind.

find. Es ist erfolgt, was alle gewünschet hatten. Es ist durch aller und jeder Stimmen ein Pfast zum König erwählet, und die zu Erhaltung der Staatsverfassung der Republik so nöthige Einmüthigkeit in ihrer vorigen Kraft eben in dem Zeitpunkt hergestellt worden, da ihr Ende bevorzustehen schien.

In gleicher Absicht hat die Kaiserin, meine allergnädigste gebietende Frau, auf Bitte der durch Liebe zum Vaterlande, und durch Klugheit sich vorzüglich ausnehmenden Pohlen, die Garantie der auf dem letzten Reichstage zu Verbesserung vielfältiger in die Verwaltung der Republik eingeschlichener, und der ganzen Nation verhaßter Mißbräuche, gemacht Schlüsse auf sich genommen. Einzig und allein die Vorsicht, daß nicht Auswärtige dieselbe überfallen möchten, hat ihr dieses zu thun angerathen, und kein vernünftiger und von Affecten freyer Patriot wird jemals anders von dieser Sache denken.

Indem Ihre kaisert. Majestät ferner auf gedachtem Reichstage einen Theil der Mitglieder des Staats, welche ungerechter Weise unterdrückt, und aus Haß und fanatischem Eifer, die sich unter dem Deckmantel der Religion verbargen, mit Gewalt fast des Genusses der freyen Luft beraubt waren, der Republik wieder gegeben: hat dieselbe nichts anders gethan, als was die Menschenliebe und die Treue in Erfüllung der alten Verbindungen ihres Reichs, durch welche sie diesen Theil der Mitbürger unverletzt zu erhalten verpflichtet ist, von derselben gefordert. Dieser Mitbürger sich anzunehmen,

men, sind gleichermaßen alle Fürsten, welche sich zu gleicher Religion mit ihnen bekennen, vermöge der feyerlichsten Bündnisse verbunden. Dieselben haben auch das Ihrige gethan, theils durch die dringendsten Vorstellungen, theils daß sie offenbar gemeinschaftliche Sache gemacht, die jenen schuldige, und von der Kaiserin so inständig gesuchte Gerechtigkeit zu erhalten.

Indem die durchlauchtigste Republik durch einen so rechtmäßigen als nothwendigen Vertrag, ihre Freundschaft mit dem russischen Reiche befestiget; indem sie alle Ursachen der innerlichen Unruhen aus dem Wege räumt; indem sie die Fehler der Regierung verbessert, und ihre Verfassung auf sichere und unbewegliche Gründe bauet: so zweifelte sie nicht, sie würde die Früchte ihrer Weisheit und Billigkeit durch einen ununterbrochenen Frieden sowohl innerhalb als außerhalb ihrer Grenzen genießen. Ganz unvermuthet aber haben die Veneider ihres Glücks und des Ruhms der allerdurchlauchtigsten Kaiserin aller Reußen alle diese Hofnung benommen. Kaum hatte der Reichstaa seine heilsamen Geschäfte zu Ende gebracht, als ein boshafter Haufe Aufrührer, die nur ihren Leidenschaften nachhangeln, und durch auswärtige Verführung sich betruggen lassen, wider die höchste und gesetzgebende Macht, die nur dem Reichstage zukommt, und deren sich derselbe so vorsichtig bedienet, die Waffen ergriffen. Es ist ihnen nicht genug gewesen, sich als Aufrührer wider die höchste Macht und als Feinde des Vaterlandes zu beweisen. Eine rasende Verwegenheit

wegenheit und die ärgsten Kunststiffe, denen sie sich ergeben, haben sie so weit verblindet, daß sie gerade wider das rußische Reich die Waffen zu ergreifen sich erkühnet, indem sie die Hülfsstruppen, welche die Kaiserin zu Bezeigung ihrer Freundschaft und um der Republik eigenen Wohlfahrt willen, hergegeben, feindlich angegriffen, auch sich nicht gescheuet, das höllische Gift des Aufruhrs selbst den getreuen Unterthanen des rußischen Reichs einzusößen. Kurze Zeit darauf, da sie sich der Ausführung so unsinniger Unternehmungen nicht gewachsen zu seyn befanden, gleichwol aber kein anderes Mittel, ihren eigenen Untergang abzuwenden, vorhanden war, als der gänzliche Umsturz ihres eigenen Vaterlandes, dessen Unterthanen und Bürger sie sind; so sind sie, mit Hintenansehung des Vaterlandes, der Religion und aller Schaam, so weit in der Bosheit verfallen, daß sie dem ewigen Feinde des christlichen Namens, eine Theilung der Provinzen der Republik, deren Erhaltung den Pohlen und allen Christen so viel Blut gekostet, von freyen Stücken angetragen, um denselben endlich dahin zu bewegen, ihrer Sachen sich anzunehmen, und Rußland selbst in Pohlen zu bekriegen. Bis hieher zwar suchen sie einen so schändlichen Handel ihren Mitbürgern zu verheelen, und belegen den Krieg, den der Zerstörer des Glaubens mit ihrer Beyhülfe angefangen hat, dessen eingebildeter Fortgang nicht anders, als mit der elendesten Slaveren so vieler tausend Christen und freyen Mitbürger, wird erlauset werden können, mit dem Namen der Beschützung

zung der christlichen Religion; und diese fanatische Einbildung hat eine solche Gewalt gewonnen, daß der so scheinbare, als künstlich ersommene Vorwand der Religion, ohnerachtet er durch ihre Handlungen überflüssig widerleget wird, gleich als ein Gift sich in die schwachen Gemüther des Pöbels verbreitet, und so tief in denselben eingewurzelt ist, daß auch die größten Gefahren der einzelnen Personen sowol, als auch der ganzen Republik überhaupt, solchen auszurotten nicht vermögen. Räuberey geben den so verderbten Leidenschaften des großen Haufen, und finden hinwiederum in denselben Nahrung. Indem man jenen bewaffnet, nehmen diese durch jenes Macht immer zu, und ist nun schon kein Ort mehr in Pohlen, da das Leben, Gut und Ehre der Bürger in Sicherheit seyn könnte. Die zu Bezähmung solcher Wuth verordneten Geseze haben keine Kraft: die Handlung liegt darnieder; da ist keine Sicherheit irgendwo; da ist nichts, das jene rasende Räuber, die nur mit Morden und Rauben sich und die Ihrigen unterhalten, nicht wagen und ausüben sollten.

Bei diesem so jämmerlichen Zustande der Sachen in Pohlen, hat Ihre kaiserl. Maj. in den nächst an das türkische Reich grenzenden Provinzen der Republik ihre Truppen zu versammeln befohlen, und mich zu ihrem Chef bestellt, um alle Kräfte dahin anzuwenden, damit die treulosen Absichten ihres und aller Christen ewigen Feindes, und jener Friedensstörer, die bei ihrem verruchten mit jenem eingegangenen Bündnisse so vieles aufzuopfern gesinnet

finnet gewesen find, fruchtlos gemacht und vereitelt werden mögen.

Indem also nunmehr, unter dem Beyftande Gottes, welcher die Gerechtigkeit und das Chriftenthum befchützen wird, die ruffifche Armee, welcher ich vorgefetzt bin, wider die Feinde ausgerückt ift; fo habe ich meiner Pflicht zu feyn erachtet, alle rechtfchaffene Bürger und Freunde des Vaterlandes zu ermahnen, die Feldzüge, von welchen offenbar die Wohlfahrt der Republik abhänget, auf alle Weife zu begünftigen. Die Truppen find im Begriff, unter meiner Anführung, auf die Feinde loszugehen, nicht etwa lediglich um der Vortheile des ruffifchen Reichs willen, fondern für die Erhaltung der polnifchen Nation, für die Wertheidigung ihrer Freyheit und Länder; und ich erfuhe alle Mitbürger Pohlens um keiner andern, als ihrer eignen und ihres Vaterlandes Sache willen, fich gegen diefe meine Feldzüge geneigt und willfährig zu beweifen. Ich zweifle nicht, fondern verfpreche mir die glücklichen Wirkungen einer fo gerechten Ermahnung; doch leget mir auch mein Amt die Pflicht auf, zugleich allen und jeden diefes kund zu thun: Wenn jemand von diefer Vorfchrift abweichen folte, fo werden folglich die von der allerdurchlauchtigften Kaiferin, meiner allergnädigften gebietenden Frau, wider den Feind der Chriften, und die mit demfelben in Bund getretenen Friedensftörer beftimmten Truppen, wider diejenigen, welche meinen Feldzügen mittelbar oder unmittelbar hinderlich, den feindlichen aber offenbar oder heimlich beförderlich fich beweifen werden,

den, ohne Unterschied feindlich verfahren. Wer sich auf solche Weise vergehen wird, mag alsdann alles ihm wiederfahrende Uebel seiner eigenen Unbesonnenheit, Verwegenheit und Treulosigkeit zuschreiben. Von dieser meiner Art zu handeln und zu verfahren, hängt der Erfolg der Kriegsoperationen ab, und die Stellung der meiner Vorsorge empfohlenen Truppen erfordert solche. Würde diese aus den Augen gesetzt, so würde die Erfüllung des standhaften Vorsatzes Ihrer kaiserl. Majestät, nämlich der Versicherung, der durchl. Republik ihre Länder, deren ein Theil dem Feinde versprochen worden ist, unvermindert zu erhalten, zweifelhaft und ungewiß gemacht werden. Gegeben im Hauptquartier zu Kiow, den 25ten März, 1769.

(L.S.)

Fürst Alexander Gallizin.

S. 5.

Um auch zu wissen, auf was vor Bedingungen sich die Hrn. Conföderirten mit den saubern Türken eingelassen, ist nöthig, daß wir solche in diesem S. dem Leser mittheilen. Nämlich

1.) Der Zug der türkischen Armee nach Rußland soll durch die Ukraine und Pohlen, nach Vorschrift der Conföderirten, geschehen.

2.) Wenn einige Provinzen Rußland abgenommen worden; so sollen diejenigen, so vormals zu Pohlen gehört haben, wieder restituirt, das übrige aber den Türken überlassen werden.

3.)

3.) Wenn, nach Erheischung der Umstände, die türkische Armee bis ins Centrum Pohlens einrücken möchte, soll selbige unter dem Commando der Marschälle, die pohlischen Truppen hingegen, falls sie sich in Rußland befänden, unter dem Befehle des Chans stehen.

4.) Allen zum Kriege untauglichen Einwohnern Pohlens, wenn sie in der Türken Schutz suchen, soll aller möglicher Beistand und Hülfe geleistet werden.

5.) Nachdem die Sachen in Pohlen werden geendiget seyn, sollen die Türken, auf die erste Ordre derer Marschälle, in ihr Land zurückkehren.

6.) So bald die Conföderation mit den Hülfs- truppen den Fuß in Pohlen setzt, sollen alle Einwohner zu ihnen stoßen. Wenn sich jemand hier- wider setzt, soll mit dessen Güthern feindselig verfahren, und er selbst als ein Feind des Vater- landes angesehen werden.

7.) Die Pohlen sollen 100tausend Mann, hingegen die Türken 200tausend Mann im Noth- fall stellen, und beyde Armeen im Sold der Pfor- te stehen, die Pohlen aber für den Kriegsvorrath sorgen.

8.) Die Gränzen beyder Mächte bleiben so, wie sie im carlowitzer Frieden bestimmt seyn; doch soll Rußland nicht an Pohlen angränzen.

9.) Um dieses zu bewerkstelligen, so wird die Landschaft Kiow, nebst allem dazu gehörigen, an die Pforte überlassen. Dahingegen behält

sich Pohlen Smolenzko, Harodup, Czernichost und Liefland bevor.

10.) Pohlen tritt auch alle desunirte Bauern, nebst allen Disidenten, deren Weibern und Kindern, an die Türken ab.

11.) Die Tartarn sollen die Erlaubnis haben, sich in Pohlen niederzulassen, jedoch ihre Religionsübung behalten.

12.) Nach vollendetem Kriege sollen sich die Türken, ohne die Pohlen, und diese ohne jene, mit keiner Puissance in einige Tractaten einlassen.

13.) Diese Convention soll mit den sämtlichen Conföderirten unterschrieben werden.

S. 5.

Zu obigen am 3ten und 9ten Sept. über die Türken erfochtenen Siegen kam nun am 17ten dieses der dritte, als an welchem Tage 12000 Türken über den Dniester giengen, um den letzten Austritt ihrer Verzweiflung zu zeigen, von dem Corps des Fürsten Gallizyn aber gänzlich in die Pfanne gehauen wurden. Denn auf die erhaltene Nachricht des Sinnes der Ottomannen, lies der Fürst Gallizyn noch Abends nach dem Zapfenstreich Ordre stellen, daß ein Corps eiligst ausbrechen sollte. Die mehresten waren schon entkleidet, und konnten wegen Eilfertigkeit kaum in die Kleider kommen, dahero viele, wie sie waren, im größten Regenguß das Gewehr ergriffen, und
auf

auf die Türken zu eilten. Diese wurden alsobald von 5 Seiten angegriffen, und aufgerieben bis auf wenige 100 Mann. Das Forte du ponts der Türken, oder die Brückenschanze der Retirade, welche mit 64 Kanonen und 10 Mörsern besetzt war, wurde von den Türken auch so schlecht vertheidiget, daß all dieses Geschütz und 151 Fahnen denen Russen zur Beute wurden. Hier war nun Blutvergießen, und über dem Flusse Empörung; denn die Türken setzten sich wider den Großvezier, daß der beje Theil von der Armee zu Grunde gegangen wäre; sie verließen daher Choczim und retirirten sich nach Bender. Ja, nach dem Verlust der Bataille bey Choczim sind die asiatischen Völker so aufstüzig worden, daß deren 40tausend von der Armee sich nach Hause begeben, und der Großvezier nebst verschiedenen Bassen wurden von den Türken selbst nach Constantinopel abgeführt. Die russische Armee passirte nun wieder den Dniester, und verfolgte die flüchtigen Feinde, wie denn der General von Elmyt mit 7000 Mann nach Zaki aien, um sich der Treue der Moldauer zu versichern. Choczim wurde vom Obristen Weißmann mit 4 Regimentern besetzt, wo man, ohne die Feldstücke, 200 der schönsten metallenen Kanonen vom größten Calibre, eine große Menge Kuaseln und Ammunition, auch die Weiber von der türkischen Armee erbeutet. Die ganze Familie des Bassa von Choczim ist von den Cosaken eingeholet und gefangen worden. Der General Romanzow hielt sich mit 30 bis 40tau-

40tausend Mann noch in den ukrainischen Linien (*) bey Isjum auf.

S. 6.

Da aber selten ein Unglück allein kommt, sondern gemeiniglich von einigen schlimmen Folgen pflegt begleitet zu werden, so mußten auch die Türken erst durch noch verschiedene bey Choczim erlittene Trübsale in ihr Reich ein- und zurückgehen. Denn nach einer an Ihro russischkaiserl. Majestät vom Fürst Galliczin aus dem Lager vor Choczim am 16ten Jul. erstatteten allerunterthänigsten

(*) Die ukrainische Linie bestehet aus einer Reihe von 16 Bestungen, die ein gutes Parapet von Erde, Sturmpfähle, einen Wassergraben, ein Glacis und eine verpallisadirte Contrescarpe haben. Zwischen den Forts sind gute Redouten und Redans längst der Linie angelegt. 16 Regimenten Dragoner und 4 Regimenten zu Fuß beschützen diese Linie und liegen theils in den Bestungen, theils in Dörfern, die für sie erbauet worden. Peter der Grosse hat die Anlage der Linie beschloffen, um die Einfälle der Tartarn und räuberischen Heydamacken, welche auch stetscher Cosacken genennet werden, und vom türkischen Gebiete herüberstreifen, abzuhalten, sie wurde aber nicht eher, als nach seinem Tode im Jahr 1731 und 1732. errichtet, und die Forts kamen erst 1738. völlig zu Stande. Diese Linie schließt zur Rechten an den Dnieper und zur Linken an den Donez. Dieser District Landes am Dnieper gelegen, ist 1752. denen aus dem ungarischen Königreiche Servien hieher gekommenen Serben, griechischer Religion, angewiesen worden.

nigsten Relation fiel am 13ten Jul. abermal eine scharfe Action vor, wovon wir jedoch nur folgenden kurzen Auszug mittheilen wollen:

Der Verlust des Feindes muß ansehnlich seyn, indem auf dem Plage, wo die Attaquen vorfielen, mehr als 300 todter feindlicher Körper und über 50 Pferde im Vorbengehen gezählt, und der größte Theil der Todten und Verwundeten von ihnen selbst mit fortgeschleppt worden, wozu sie expresse Wagen mit sich geführt, wie solches die Gefangenen einstimmig bezeugen. Unsere Einbuße ist nicht sehr gros; da mir aber die Listen noch nicht übergeben worden, so behalte mir vor, künftig hiervon umständlichem Bericht zu thun. Wir haben nur 20 Gefangene gemacht, weil der Feind nirgends Stand hielt, sondern überall wie der Wind auseinander stäubte; folglich es auch nicht möglich war, ihn nachzusetzen. Dagegen haben wir einen ansehnlichen Theil von der Bagage, und unter andern auch 7 beladene Cameele, 7 Fahnen, ein Commandostab von vergoldetem Silber, eine Pauke und 2 Trommeln erbeutet, von welchen ich die Fahnen und den Commandostab, als Siegeszeichen, Erw. kais. Majestät hiermit zu Füßen lege.

Da nun dieser weise Fürst Galliczin in dieser besetzten Stellung fand, daß es seiner Armee, vornämlich der Cavallerie, an nöthiger Subsistence in die Länæ fehlen möchte, so entschloß er sich, über den Nießer zu gehen, sowol um Kamieniec zu retten, als seine Magazine in Sicherheit zu setzen. Er machte auch solches sein Vorhaben

ben und den Ausgang desselben in einem Schreiben unterm 15ten August nach Warschau bekannt, wovon wir folgenden Auszug mittheilen wollen:

Der Feind, welcher den 2ten Aug. verjagt worden, ist den 5ten, 12 Werste von hier, durch die Hülfe des Moldavanzi-Bassa und verschiedener anderer Truppen, die der Grosvezier in großer Anzahl geschickt, verstärket abermal zum Vorschein gekommen. In der Besorgniß nun, es möchte dieser Armee gelingen, das Corps des Generalen Kienecamp und auch dasjenige, welches die Stadt bloquirt, abzuschneiden, habe ich für nöthig erachtet, diese beyden Corps mit der Armee zu vereinbaren, und die Blockade aufzuheben, um ein Treffen anzubieten. Den 6ten hat der Feind unserer Armee sich genähert, und unsere leichten Truppen angezapfet, er ist aber bis in die Nacht allemal mit Verlust zurück getrieben worden. Den 7ten und 8ten blieb er in einer fast vollkommenen Unthätlichkeit, einige Scharmügel ausgenommen, die ihm nicht zum Besten gelungen. Den 9ten hat er es nicht wagen dürfen, etwas zu unternehmen, gleichwol hat er an diesem Tage seine Stellung verändert, und sich vor uns längst dem Niester gelagert, so daß er mit seiner Rechten an Choczim stützte. Den 10. und 11ten ist von Seiten des Feindes ebenfalls nichts vorgegangen. Da ich also sahe, daß er die Absicht nicht hatte, mich anzugreifen, und da es anfieng, mir für die Cavallerie, die durch beständige Streifereyen sehr ermüdet worden, an Fourage zu gebres

geborehen, da ich auch anderer Seits erfahren, daß ein türkisches von der Hauptarmee detaschirtes Corps bey Mohilow über den Fluß gegangen sey, um in Pohlen einzudringen, so habe ich mich entschlossen, über den Niester zu gehen, sowol um Kamieniec zu retten, als um meine Magazine in Sicherheit zu setzen. Dieses mein Project habe ich in der Nacht vom 12ten Aug. vollzogen, ohne einen Mann vom Feinde gesehen zu haben, und erst um 6 Uhr Morgens, wie die letzte Colonne des General Kennecamps übergesetzt, erschienen etliche 1000 Mann türkischer Cavallerie, aber es sind dieselben durch die Batterien, welche die Brücke bedecket, abgetrieben worden, so daß wir unserer Seits nicht den geringsten Verlust gelitten. Da wir hierauf unsere Brücken abgehoben, so ist der Feind auf der andern Seite des Niesters geblieben. Ich habe jeho mein Lager bey Kamieniec aufgeschlagen, und so bald die Cavallerie wieder mit Fourage versehen ist, werde ich meine Operationen von neuem anfangen. Mein Augenmerk ist gegenwärtig Choczim, und die Bewegungen des Feindes auf der andern Seite des Flusses.

Kurz hierauf aber brachte ein zu Warschau im Monat September vom russischen Schlachtfelde am Niester angelangter Courier die Nachricht:

Daß sich ein Corps Türken von 8000 Mann über eine Brücke unweit Choczim über den Niester gezogen, welche der Fürst Repnin, und unter ihm die Obersten, Weismann, Igelfström, Suchotin

Chotin und Arzeczetnikow in der Nacht vom 2. auf dem 3. mit aufgesteckten Bajonette, ohne erstlich einen Schuß zu thun, angegriffen, und auch so gleich in die Flucht geschlagen. Die Türken haben hierbey an Todten und Ertrunkenen über 2000 Mann gehabt, ausserdem haben die Russen noch 17 Fahnen erobert. Der neue hifige Grosvezier wollte wegen dieser Schlappe Rache ausüben, und rückte daher den 9ten über 3 Brücken, welche über den Niester geschlagen waren, herüber, und wollte sich diesseits des Flusses setzen. Allein der Fürst Galliczin, welcher in der Nähe war, ließ ihm darzu keine Zeit, sondern rückte sogleich auf ihn zu, und grif ihn des Morgens um 7 Uhr an. Nachdem das Gefechte bis um 12 Uhr gewähret, ergrif der Feind die Flucht, und zog sich in der größten Geschwindigkeit und Unordnung über den Fluß zurück. Ausser einer grossen Anzahl von Verwundeten haben die Türken über 7000 Todte gehabt. Da es nun nicht möglich war, daß in der Eilfertigkeit die Flüchtigen geschwinde genug über die geschlagenen Brücken kommen konnten, so haben die Russen eine große Menge in den Fluß gejagt, so daß derselbe ganz mit Turbans von ertrunkenen Muselmännern bedeckt wurde, woraus leicht zu urtheilen, daß der Erffoffenen nicht wenig können gewesen seyn.

S. 7.

Die Bestätigung und weitere Befolgung dieses Sieges erhielt man am 1ten October zu Petersburg durch den vom Fürsten Galliczin als

com

commandirenden General der Hauptarmee abgesandten und Dejour habenden Generalmajor, Hrn. Stupischin in folgender Nachricht:

Daß, so bald das feindliche in 9000 Mann der auserlesensten Truppen bestandene Corps, welches sich auf dieser Seite des Dniesters verschanzt hatte, in der Nacht vom 16ten auf den 18ten Sept. auf das herzhafte angegriffen, und, wie bereits bekannt, gänzlich zu Grunde gerichtet worden, man sogleich die weitem Veranstellungen getroffen, sowohl die wenigen, welche entwischt waren, aufzusuchen, als auch auf dem nunmehr von Feinden gereinigten Ufer Batterien zu errichten, vermittelst selbiger den Feind vom gegenseitigen Ufer gleichfalls zu entfernen, und ihm, so viel möglich, weitem Abbruch zu thun. Dieses wurde mit solcher Geschwindigkeit ins Werk gestellt, und die Artillerie so vorzüglich bedienet, daß der Feind, der in der That dreymal hintereinander so große Schlappen bekommen hatte, als den 3ten Sept. da ein eben so großes Corps disseits des Flusses geschlagen; den 9ten Sept., da seine ganze Armee besieget, und zuletzt, da sein Corps von 9000 Mann gänzlich in die Pfanne gehauen worden, alle seine Standhaftigkeit verlohr, und durch die starke Wirkung unserer Artillerie mit einer solchen Eilfertigkeit die Flucht ergriff, daß er sich nicht einmal die Zeit nahm, für die Sicherheit von Choczim zu sorgen, sondern vielmehr mit der fliehenden Armee auch selbst die Besatzung dieser Festung sich auf die Flucht begab. Unsere leichten Truppen, welche zu eben der Zeit mit ihren Pferden

Vierter Theil. E über

über den Fluß schwammen, fand eine große Menge im Stich gelassene Artillerie, Zelte, und mit einem Worte, nichts anders, als Zeichen einer großen Niederlage, vor sich. Diesem zufolge wurde der Generalleutnant Elmt mit zweien Regimentern auf einigen zusammengebrachten Flößen und Rähnen über den Fluß geschickt, die Stadt zu besetzen. Man hat auf den Mauern und Wällen der Stadt 180 metallene Kanonen, und in dem Lager 39 Kanonen und 13 Mörser von eben dem Metall gefunden. Unsere leichten Truppen verfolgen noch den fliehenden Feind, und es ist kein Zweifel, daß sie ihm seine Niederlage noch empfindlicher machen werden.

Und letzteres hat, wie wir in folgenden vernehmen werden, richtig eingetroffen, maßen, ohne vieles jezo außer der Ordnung zu erwähnen, die Besitznehmung der Moldau sowol als Wallachen von Seiten Rußlands eine Folge dieser Siege war; wie denn am 20. Sept. die Russen zu Choczum einrückten, und alles, was in den dasigen Festungswerkern an Geschüs, Kriessvorrath, Lebensmitteln u. d. vorhanden war, in Besitz nahmen. Die leichten Truppen verfolgten die Türken bis weit in die Moldau, welche mit starken Schritten nach der Donau zueilten, dagegen die Tartarn nach ihrem Lande flohn, wo der russische General Berg inzwischen große Verwüstungen angerichtet hatte. Die gegenseitigen Folsen aber, zumalen in Ansehung der großen türkischen Befehlshaber, waren nicht die besten, sintemal der Grosvezier so wie der moldauische Hospodar und
der

der Pfortendollmetscher die allerhöchste Gnade hatten, die seidene Halsbinde des eingebildeten allerhöchsten Beherrschers der Sonne, Mond und Sterne, und des unüberwindlichsten Bezwinners aller Welten (NB. weil er von einem Frauenzimmer bezwungen worden) flüssen zu dürfen, und durch solches strangulirt zu werden. Auch wurden ihre Köpfe mit folgenden Ueberschriften zur öffentlichen Schau ausgestellt:

Aufschrift auf dem Kopfe des enthaupteten Grosveziers Emin Mehmed.

Haupt des vormaligen Grosveziers Mehmed Emin Pascha, welchem, als obersten Feldfürsten in dem kaiserl. laufenden Jahrs zu führenden Kriege, sowol der Schatz, als das Kriegsheer, und völlige Gewalt und Bollmacht gegeben, zugleich aber der Befehl ist ertheilt worden, daß selber mit den Ministern, Beamten, Räten und den alten im Krieg erfahren und getreuen Männern einstimmig in allem zu Rath gehen sollte. Er hat aber aus übertriebenem Stolz und Hochmuth, und übeln Anschlägen, die Glaubensfeinde nicht angegriffen, sondern an einem von dem Feinde weit entlegenen Orte ohne Ursache sich aufgehalten, und die Zeit vergehen lassen; durch welches dann er die Gemüther der in dem kaiserl. Lager befindlichen Staatsbeamten und Kriegsteute erbittert, und aufgebracht, und vermittelst Entziehung der Lebensmittel, und des gewöhnlichen Gehalts, unsere Heere geschwächt und in

Nothstand versetzt. Beynebst, da die Feinde die Festung Choczyn belagerten, und des Tarsarchans Hoheit demselben von der Ankunft des feindlichen Kriegsheers Nachricht gegeben, auch sowol einige Mannschaft, als die nöthige Rüstung von ihm anverlangt, hat selbiger den verführerischen Worten des enthaupteten Dollmetschers viel mehr Glauben beigemessen, und also in Leistung des nöthigen Beystandes sowol mit Mannschaft, als nöthiger Rüstung eine sträfliche Fahrlässigkeit geäußert, durch welches er sich sowol die Fortsetzung der Belagerung, als auch die Noth und Beängstigung der in der Festung befindlichen Rechtgläubigen zu Schulden kommen lassen; und da er, dem allerhöchsten kaiserlichen Befehl zuwider, dergleichen auszuüben sich unterstanden, so ist selber in Folge des geheiligten Fetsva gebührend abgestraft worden.

Aufschrift auf dem Kopfe des moldauer Fürsten.

Haupt des verwerflichen Kalimaki Lighore, gewesenen Woywoden von der Moldau, welcher die von Seiten der kaiserlichen Schatzkammer zur Einkaufung des Proviantes baar dargegebene 400 Beutel Geld frevelhafter Weise verschwendet, denen unglaublichen Feinden verschiedene Lebensmittel zugesandt, und andurch zum Verräther des Reichs sich gemacht hat.

Aufschrift auf dem Kopfe des Pfortendollmetschers.

Schändlicher Körper des Untertban Nicola
Draco,

Draco, gewesenen Pfortendolmetschers, welcher als ein Verräther und Spötter des Reichs, mit dem enthaupteten Boywoden von der Moldau somol in der Verrätheren, als in der den unglaublichen Russen geleistete Hülfe einverstanden gewesen.

S. 8.

Und so erhielt denn dieser neue Grosvezier für seinen in den letzten Vorfällen bewiesenen Muth und Standhaftigkeit (wie man ihm denn und seinen Untergebenen im Ernste nachsagen muß, daß sie als Verzweifelte gekochten) den seiner gehaltenen Charge fast gewöhnlichen Lohn. Er war eigentlich der Sohn eines moldauischen Christen, und hatte sich durch seine in den vorigen Kriegen bewiesene Tapferkeit bis zur Würde eines Bassen von 3 Rosschweifen, endlich gar zur Würde eines Grosveziers geschwungen. Er war ein Liebhaber der Wissenschaften, und las besonders viele italiänische Bücher. In seinem Serail hatte er schönere Frauenzimmer, als der Sultan selbst. Seine Favoritin war eine überaus schöne Pohlen, die eine grose Freundin der Russen war. Er hatte ihr versprechen müssen, noch vor Ende des Feldzugs 12 rußische Eclavinnen aus vornehmen Familien zu ihrer Aufwartung zu schicken.

Nicht lange vorher, nämlich am 21. Jun. hatte dieser Grosvezier im Lager bey Chantesse nicht nur den überzeugendsten Beweis von seinem den Türken eigenen übertriebenen Hochmuth, sondern

sondern auch von der herzlich schlechten Hoffnung, welche sich ihre vermeintlichen Freunde, die conföderirten Polacken auf den Beystand der Pforte machen können, damit an Tag gelegt, daß er einen Kriegs Rath gehalten, welchem außer den Ministern von der Pforte, die sich gewöhnlicher mafen dabey befinden, auch verschiedene Paffen, darunter 2 von 3 Hofschweissen, nämlich Mehemmed Paffa von Rumelien, der auch Ceraskier ist, und Ali Paffa von Eivar, Sohn des Ghul Achmet Paffa, wie auch die Janitscharen-Agass, die Feldauditeurs, der Desterda Effendi u. beywohnten, und nach einer Berathschlagung von einer Stunde unter sich, lies man den Grafen Potocki hineinrufen, um ihm dasjenige anzudeuten, was in dem Divan beschloffen worden. Der Großvezier hatte auch zu Zeugen der Wahrheit die Dolmetscher der mit der Pforte im guten Vernehmen stehenden Mächte holen lassen. Der Dolmetscher der erhabenen Pforte fragte hierauf den Graf Potocki auf Befehl des Großveziers, was er unter den Artikeln verstehe, deren er in seinem letztern Memoire Erwähnung gethan; dieser antwortete, daß er die erhabene Pforte im Namen der Republik Pohlen bitte, ihm ein Corps von der Armee zu geben, davon er der Anführer sey, und es mit Lebensmitteln und allem Nothwendigen versorgen wolte, um die Russen aus Pohlen zu vertilgen, alle diejenigen, welche ihre Parthie hielten, zu vertilgen, und auf diese Weise der Republik ihre alte Freyheiten wieder zu geben, deren sie

sie nach dem Tractate von Carlowitz genießen müße. Kaum hatte er den Namen Carlowitz ausgesprochen, als der Grosvezier ganz wütend wurde, und voller Zorn zum Dolmetscher der Pforte sagte: Saat diesem Hunde, daß er sich nicht mehr unterstehen soll, den carlowitzer Tractat zu nennen, der nicht mehr existirt, und daß sie es sind, die ihn gebrochen haben, daß er zufolge des heiligen Fetva erkläre, daß alle diejenigen, welche sich mit den Feinden vereinigen, auch unsre Feinde sind, und als solche tractirt werden sollen; daß mein mächtiger Monarch, der der Beschützer der Kronen ist, kein Knecht dieser Hunde sey, sondern ein furchtbarer Monarch, der solche Hunde nicht nöthig hat, um seine Truppen zu commandiren. Wohl dann, wenn sie wollen, daß ich Truppen mit dem Ceraszier abschicken soll, so werfe er sich mit dem Antlis auf die Erde und küsse meine Füße. Weil er zu uns geflüchtet ist, so werden wir ihm kein Leid zufügen, sobald aber unsre Truppen in Pohlen seyn werden, so sollen alle die, welche einen Strick um den Hals nehmen, Barmherzigkeit finden, gegen die übrigen werden wir uns unserer Waffen bedienen, weil sie sich mit den Russen vereinniget haben. Was die Kanonen betrifft, die wir ihnen, wie er sagt, wieder geben sollen, so ist das eine Sache, welche den Herrn Ceraszier angeht, der, wenn er die abactreten Provinzen wird in Besiz genommen haben, an denjenigen, welche sich unterwerfen, Barmherzigkeit thun wird, aber nicht eher, bis sie

Alman! Alman! das ist, Barmherzigkeit! Barmherzigkeit! rufen; sie sollen auch verbunden seyn, ihre Waffen auszuliefern, denn anders wird man diesen Hunden und Ungläubigen keine Gnade wiederfahren lassen. Man thue ihm auch zu wissen, daß der Kaiser nichts mehr von ihrer verfluchten Freyheit wissen will, die sie verlohren zu haben vorgeben, und daß sie sich mit samt den Russen zum Teufel packen mögen.

Nachdem dieses alles dem Grafen Potocki erklärt worden, und er sich gedemüthiget und gesagt hatte, daß er und seine Collegen blos darum gekommen wären, um die Protection dieses großen Monarchen anzuflehen, der der König der Könige und der Beschützer der Monarchen sey, und daß sie zu diesem Ende sich unter seine Protection begeben wolten; daß er auf seiner Seite nicht unterlassen würde, dem Seraskier überall zu dienen und beyzustehen, und die Conföderirten mit der Armee zu vereinigen, welche unter dem Befehle des Seraskiers stehen würde, und daß er solchergestalt alle Hülfe und Assistenz zu hoffen habe.

Hierauf bernigte sich der Grosvezier wieder, und befahl ihm zu antworten, er möchte sich in acht nehmen, daß er ihn nicht mit angeblichen Commissionen täusche, und daß man die Zeit nicht unnütz verlieren müsse. Er kehrte sich sodann gegen die andern Bassen, und sagte zu ihnen, wenn die Pohlen die wahre mahometanische Religion annehmen wollen, so will ich ihnen gerne beystehen; hierauf sagte er zu dem Dolmetscher der
Pforte,

Pforte, spricht zu dem Grafen Potocki, daß er sich nun wegbegebe, und mit dem Seraskier rede, und mit ihm über die gedachten Puncte Conferenz halte. Solchergestalt hat sich die Audienz geendigt und der Graf Potocki ist nebst den Räthen abgetreten.

S. 9.

Ich sollte meynen, da die Janitscharen in diesem Kriege sehr oft erwähnt werden, und mancher ungelehrte Leser wenig oder gar keinen Begriff von diesen Creaturen hat, es würde dem größten Theil der letztern nicht unangenehm seyn, wenn ich selbigem eine kleine jedoch ziemlich ausführliche Beschreibung von diesen Kriegshelden und deren Ursprung mittheilte; und hier ist sie solchemnach:

Der Name Janitscharen kommt her von Iegni, welches neu heißet, und Tcheri, ein Soldat, woraus Iegnitcheri gemacht worden, so ein neuer Soldat heißet, und von uns Janitscharen ausgesprochen wird. Vorzeiten bestund diese Miliz allein aus Christenkindern, so von armen Eltern anstatt des Tributs hingegeben wurden, welchen der Grosultan von allen Christen, die in seinen Landen der Gewissensfreiheit genießen wollten, forderte; oder es waren auch solche, die man von den Christen gefangen weggeführt. Anjeko aber ist die Gewohnheit des Kindertributs abgeschafft. Doch da wir versprochen die neueste Beschreibung derselben mitzutheilen, so wollen wir uns auch jeko in keine andere Weitläufigkeit einlassen.

Jetzt leben die Janitscharen mehr wie Bürger,

E 5

als

als wie Soldaten; zur Noth kan man noch diejenigen ausnehmen, welche Janitscharen der Pforte heißen, und sich in den großen Städten, besonders in Constantinopel und Adrianopel aufhalten, wo sie in Cameradschaften in Casernen vertheilt leben. Sie leiden keine Weiber unter sich, und ihre Disciplin ist von der Kriegszucht der europäischen Soldaten völlig unterschieden. Man zählt im ganzen ottomannischen Reiche 162 Janitscharenregimenter, die *Horda* heißen. Sie sind nicht alle gleich stark. Von jeder *Horda* muß in Constantinopel eine *Oda*, oder Cameradschaft seyn. Die Janitscharen der Pforte tragen zum Unterschied Knebelbärte. Alles, was Janitscharen heißet, macht ungefähr 150000 Mann aus; es sind aber nie über 40000 Mann im Felde erschienen. Die Janitscharen haben viel Freyheiten; sie hängen blos von ihren Officiers ab; sie können alle Arten von Handel und Handwerk treiben, und dürfen außer Constantinopel Gewehr tragen, welches allen andern Türken untersagt ist. Eigentlich sollten die Janitscharen nicht heyrathen, noch Handlung treiben; allein jezt thun sie beides. Sie sind auch gleichsam die Freydenker unter den Türken; sie verrichten äußerlich fast gar keinen Gottesdienst, und besaufen sich in Wein und Brandtwein. Man kan die Subalternenofficiers der Janitscharen schwerlich von den Gemeinen an der Kleidung unterscheiden. Ihr *Aga* oder General hält sich in Constantinopel auf, und ist ein *Bassa*. Der Anführer einer Cameradschaft heißt *Oda Bassa*, der im Kriege aber nur Lieutenant des *Schurba-schi*

ſchi iſt. Auf Ehre halten die Janitſcharen eben nicht. Einen Fähdrieh hat man öfters zu Fuß nach Breſlau treiben geſehen. Der Koch iſt bey ihnen ein Officier: ſie nehmen geduldig Stockſchläge von ihm an; denn ſie ſagen, er ernähre ſie. Wenn ein Janitſchar in Conſtantinopel auf Befehl getödtet wird, ſo ſteckt man ihn in einen Sack, wirft ihn ins Meer, und beehrt ihn mit einem Kanonenschuß. Die Waffen der Janitſcharen ſind eine lange Flinte und ein groſes Meſſer, das breit, ſpizig, an der Schneide hohl und etwas gekrümmt iſt. Es hat einen gabelhaften Griff, und iſt ſo ſchwer, wie ein Säbel. Kugeln und gehacktes Blei tragen ſie, nebst dem Pulverhorne, theils in Säcken, theils in einer polniſchen Taſche bey ſich. Die Kugel wird mit Gewalt in den Lauf getrieben; ſie ſchießen daher langſam. Im Frieden üben ſie ſich bisweilen im Schießen, u. ſ. w. das alles nur willkürlich. Im Marsch halten ſie keine Ordnung; nur bleibet jeder Trupp vor ſich. Jede Horde lagert ſich in eine beſondere Rundung, in pyramidenförmigen Zelten. Auf jedes Zelt thut der Großſultan ein Packpferd gut. Sie liegen auf der Erde in ihren Mänteln und auf Schaafsfellen, die ſie an die Erde anpflocken. Den Janitſcharen muß der Sultan Lebensmittel ſchaffen; die andern Truppen müſſen ſich ſelbſt damit verſorgen. Der Türke lebet überhaupt im Felde ſehr mäßig. Reis und Schöpfenſleich iſt ſein beſtes Gericht. Allein, er verlangt täglich friſches Brod, und murret, wenn er es nicht bekommt. Der Zwieback iſt nur im Nothfall. Caſſee

fee und Tobak kan er nicht entbehren. Er trinkt
 übrigens Wasser, und verschluckt bey der Mahlzeit
 einige Maasß davon auf einmal. Wenn die Janitscha-
 ren in einem Posten angegriffen werden, so stellen
 sie sich, wie zur Batterie. Sie stecken ihre großen
 Messer in die Erde, legen ihre Flinten auf die Gas-
 bel derselben, und schießen also sehr gewiß. Es ist
 gefährlich, sie in dieser Stellung anzugreifen. In
 Ebenen laufen sie Truppweise, die Freywilligen an
 der Spitze. So greifen sie den Feind an. Das
 Messer haben sie beym Ausrücken in der rechten,
 und die Flinte in der linken Hand vor dem Kopfe,
 um die Bajonette auszurücken. Sie machen beym
 Angriffe nicht eigentlich, wie man gemeiniglich glaubt,
 einen Triangel, oder Keil, sondern weil die Berwe-
 gensten geschwinder als die andern laufen, so entsteht
 daraus ein Keil, oder Caput porcinum zufälliger
 Weise. Bey Belagerungen werden einige tausend
 freywillige und unbeweibte Janitscharen, die Ma-
 homeds Paradies zu gewinnen begehren, ausgeson-
 dert. Diese bekommen mehr Sold, und gehen nicht
 aus den Transcheen. Man bringt ihnen des Tages
 einmal Essen; in den Wänden machen sie kleine
 Höhlen, um gegen Bomben, Steine und Regen
 sicher zu seyn. Sie decken die Arbeiter, und ver-
 ändern ihre Wohnplätze nicht eher, bis die Werke
 vorwärts getrieben werden. Die Laufgräben der
 Türken gleichen halben Zirkeln, oder vielmehr Huf-
 eisen, deren eines vor dem andern steht. Am Ende
 hängen sie untereinander durch einen Quergraben
 zusammen. Im Anfange der Belagerung führen
 die

die Janitscharen nur die Schaufel. In der Tranzschee sowol, als im Lager wird das Zeichen zum Gebet mit einigen Kanonenschüssen gegeben, worauf jedermann antwortet; übrigens ist es im Lager sehr stille. In den Schlachten ist jede Horda gemeinlich allein; will man aber einen schwachscheinenden Theil des Gegners angreifen, so werden zwei, drei und mehr Horden hintereinander gestellt, hinter welche man noch andere Trupps von 300 bis 400 Mann erblickt, welche die leeren Stellen decken. Die Rassen unterscheidet man an der Zahl ihrer Köpfschweife. Drei bedeuten einen Generalen Chef, zweien einen Generallieutenant, einer einen Generalmajor. Die Würde der Seraskiers und Beglerbays haftet auf gewisse Stellen und Staatshalterschaften; diejenigen, welche sie bekleiden, sind zugleich Rassen. Der Grosvezier ist zugleich Premierminister, und erster General. Der Capigibassa ist der General der Artillerie. Der Capudan-Bassa ist der erste Admiral. Man muß die Benennungen Bascha und Bassa nicht verwechseln. Jener ist ein Ehrenname, der allen Soldaten beigelegt wird, wie alle Bedienten vom Civilstande Effendi heißen. Die Arnauten sind eigentlich die Landsoldaten aus Albanien, Bosnien und Macedonien, die man auf gewisse Monate anwirbt. Man braucht sie auch auf den Galeeren, und Christen mit darunter, welches sonst nicht geschieht. Die Janitscharen sind zwar herzhafte Leute, aber ihre Art zu fechten ist jetzt verachtungswürdig. Sie rebelliren auch gerne, haben bey dem ersten Anlaß zum Miß-

Mißvergnügen ihre Officiers nieder, und zwingen oft ihre Generals ohne allen Grund, ein Treffen zu wagen. Sie bestanden sonst aus gelieferten Tributkindern. Jetzt werden die faulen Türken, um der Freyheiten und Vortheile dieses Standes zu genießen, selbst Janitscharen. Sonst trieben sie im Lager viel Pracht; aber seit dem Kriege, der vor dem carlowitzer Frieden hergieng, sind sie durch großen Verlust klüger geworden. Denn die Generals lassen, wenn sie zu einem Gefechte gehen, gemeinlich das Lager mit allem Zubehör stehen, um die Soldaten nicht bestürzt zu machen. Werden sie geschlagen, so sind sie mehr auf ihre Rettung, als Erhaltung des Lagers bedacht. Die Janitscharen suchen ein Pferd, tödten die Verrittenen, die ihnen in die Hände fallen; Freund oder Feind, alles gilt ihnen alsdenn gleich. Es macht sich daher, wenn die Sache unglücklich geht, alles aus dem Staube, damit sie nicht von den Janitscharen gemißhandelt werden; folglich werden auch die Janitscharen, weil die Reuteren sie verläßt, meistens vom nachsehn den Feinde niedergehauen.

Wenn sich die Armee versammelt, so weiß jeder hoher Officier aufs genaueste, wie viel Leute er ins Feld stellen muß. Außer den Janitscharen befinden sich bey jedem Bassa einige hundert Arnauten, Bosnier und Wapphen, u. s. w. als Infanteristen, jedoch ohne Ordnung, und Bajonetten. Die Bassen verlassen sich besonders auf sie ihrer Treue wegen, und unterhalten sie auf eigene Kosten. Bey einer türkischen Armee von 150000 Mann sind kaum die Hälfte

Halbte Streiter; die übrigen gehören zum Troß und zum Gefolge der Bassen. Der Sommer bestimmt bey den Türken gemeiniglich die Dauer des ganzen Feldzuges. In Europa ist der 27ste September gemeiniglich der letzte Tag des Feldzuges; es ist fast unmöglich, die Türken länger beyeinander zu behalten, nur die wahren Janitscharen der Pforte ausgenommen, welchen der Großsultan alles Nöthige reichen läßt.

Dieser Beschreibung nun des Fußvolks muß ich wohl billig auch eine von der türkischen Reuterey beysügen, welche in folgenden bestehet:

Die türkische Armee bestehet insgemein aus einem Drittel zu Fuße, und zwey Drittel zu Pferde. Die türkische Reuterey ist zwar sehr zahlreich, aber eben nicht fürchterlich, wenn man nur mit ihr umzugehen weiß; es bestehet dieselbe aus Spahis. Einige sind im beständigen Solde, und ihrer sind 12000 Mann, ob sie gleich vormals zahlreicher und furchtbarer waren. Die andern heißen Sahns und Timarioten. Jene besitzen lebenslang große Güter, die nach ihrem Tode dem Großsultan wieder anheim fallen, wosern sie nicht aus besondern Gnaden erblich gemacht werden. Sie sind die gesittetsten unter den Türken, und unsern Grafen und Baronen zu vergleichen. Die Timarioten haben auch zwar liegende Gründe, aber von geringerer Erheblichkeit; oder es sind ihnen auch jährliche Einkünfte von gewissen von andern besessenen Gütern angewiesen. Im Frieden sind diese Leute zu Hause, im Kriege müssen sie selbst aussitzen, haben sie aber nicht Lust darzu,

dazu, so finden sie sich bey dem Bassa der Provinz mit Gelde ab, und schicken einen ihrer Söhne, oder Anverwandten. Die Spahis unterscheiden sich durch die Farben ihrer Estandarten. Sie bewafnen sich nach Gurdünken. Einige führen Piquen, andere lange Wurffspieße; andere haben Carabiner; die Asiatischen führen Bogen und Pfeile, sämtlich aber führen sie Säbel. Einige haben auch gerade Degen, die bis 6 Fus lang sind, und am Sattel hängen; auch haben sie Pistolen im Sattel und im Gurte. Im Marsche und Schlagen beobachten sie keine Ordnung. Sie fürchten sich sehr vor dem Feuer. Ihr Angriff ist tapfer, und wegen der Tiefe ihres Truppes und der Geschwindigkeit ihrer Pferde gefährlich. Schußwaffen haben nur wenige unter ihnen; sie sitzen nie ab, und führen ihren Vorrath an Lebensmitteln im Busen bey sich. Sie schicken keine Partheyen aus, weil sie sich vor dem Verirren sehr fürchten, da ihnen Landkarten unbekannt sind. Sie haben zwar Spionen, meistens Juden und Christen, welchen sie aber wegen der schlechten Bezahlung nicht viel trauen können. Ist die große Armee der Türken einmal versammelt, so bleibet sie gemeiniglich beisammen, wenn es nicht etwa eine Belagerung betrifft. Die Türken haben sehr große Kanonen; es wird ihnen aber schwer, sich derselben in Schlachten zu bedienen, weil sie keine Prochwagen zu ihrer Fortschaffung, sondern nur die sogenannten Sackwagen brauchen. Ihre Kanoniers sind meistens Frangis, Leute aus allen europäischen Nationen, die Türken geworden sind. Sie sind aber meistens

ftens ziemlich unwiffend, weil die Türken glauben, jedweder Strangis müffe ein Kanonier feyn. Die Verfchanzungen der Türken verdienen keine Aufmerkfamkeit.

§. 10.

Ehe wir die Befchreibung diefes Feldzuges endigen, fo wollen wir doch noch den nunmehr in Mahomed's Paradies ohne Kopf gereifeten Herrn Großvezier, welchen wir im 8ten §. im Bären-Fell erblickt, nun auch dem Lefer in Schaafs-Kleidern bey einer den Kaiſerlichen, Franzöfiſchen, Großbritanniſchen und Venetianiſchen Dollmetschern gegebenen Audienz, in folgender Relation zeigen:

Des Morgens wurde uns von dem Dollmetscher der Pforte angeſagt, daß wir uns nicht aus unſern Zeltern oder Quartieren entfernen möchten, weil wir heute alle miteinander eine Audienz bey dem Großvezier haben ſollten. Zu Mittag 1 Uhr kam der beſagte Dollmetscher wieder zu uns, und wir giengen mit ihm zum Großvezier. So bald wir in dem groſen Audienzzelte angekommen waren, machten wir unſern Reverenz, und blieben in einer Reihe, von ſeinem Sopha ein wenig entfernt ſtehen. Es redete uns der Großvezier ſogleich an, daß wir näher treten ſollten, und hob ſeinen Diſkurs folgendermaſſen an: „Wiſſen Sie, meine Herren Dollmetscher von Frankreich, Engelland, Teutſchland und Benedia, warum ich Sie habe in das Kaiſerliche Lager kommen laſſen, und aus was für Urfachen ich ſie jetzt rufen laſſe, um ſie noch ein-

Vierter Theil. D mal,

mal, nach Anleitung der Umstände und Angelegenheiten des jetzigen Krieges um Rath zu fragen, besonders da Sie die ersten Dolmetscher der 4 resp. mit der Pforte in Freundschaft stehenden Höfe, das bey auch verständige und einsichtsvolle Leute sind? Sie können Ihre Meinungen sagen,,. Wir machten alle ein tiefes Compliment, ohne etwas darauf zu antworten, und dankten Sr. Hoheit blos für die uns erzeigte Ehre. Hierauf sagte er: „Sie wissen schon, daß der Graf Potocki hier ist, der sich einen Großmarschall, Ritter und das Fac totum der Republik Pohlen nennet, aber seine Titel und Ansprüche beyseite gesetzt, woran uns wenig liegt, er hatte auch bereits 2 von seinen Edelknechten nach Cartal geschickt, um uns seine Ankunft wissen zu lassen. Wir haben dieselben gut aufgenommen, er selbst aber ist mit 200 pöhlischen Edelknechten hieher gekommen, und Sie werden seine Geschichte wissen. Wir haben ihn gnädig empfangen, und ihm seinen Unterhalt bewilliget.

S. 11.

Und so gienge denn der Feldzug für dieses Jahr, wiewol für die armen treuherzigen Herren Türken, welche gekommen waren, um mit ihrem schweren Arm blos alle Disidenten zu ermorden, die Russen todt zu machen, die Kaiserin abzusetzen und in Nichts zu verwandeln, das russische Reich ganz ruhig in Besitz zu nehmen, und mit ihren Stiefbrüdern den Conföderirten zu partagiren, ziemlich verkehrt zu Ende. Denn nachdem die ganze Moldau russischer Seits gewonnen, und
Tasfi

Saſi (*) beſeſet war, gieng der traurige Ueberreſt der ſo fürchterlichen zahlreich geweſenen türkiſchen Armee, 5000 Mann noch ſtark mit dem neuen allzuhitzigen Großvezier über die Donau zurück, welcher neſt 3 Baſſen von einem Corps ſeiner eigenen Leute, als Gefangener nach Conſtantinopel geſchleppt wurde, um den Lohn ſeiner Lebhaftigkeit, wie der vorige wegen ſeiner Schläfrigkeit und herzhaften Lügen, womit er das Gerail von Zeit zu Zeit bey der Naſe herum gerodgen, da er unter andern vielen vorgebiſdeten Siegen einberichtet: Es wären 3 polniſche Provinzen mit allen ihren Edelleuten an die Pforte übergetreten ꝛ. zu empfangen.

D 2. Buch

(*) Die Hauptſtadt in der Moldau, und Reſidenz deſſ daſigen Hoſpodars oder Fürſten, am Fluſſe Pruth gelegen. Sie hat eine feſte Citadelle. Die Einwohner ſind meiſtens der griechiſchen Religion zugethan, doch halten ſich auch Juden da auf. Die daſigen griechiſchen Kirchen ſind alle mit Glocken verſehen, welches ſonſt den Griechen in der Türken nicht erlaubt iſt. In der katholiſchen Kirche liegt der ſo berühmte Zaporoviſche Coſaken: Hauptmann Johannnes Maſzeppa begraben. Es wächſt da guter Wein, beſonders iſt der do Catana-jou ſehr berühmt. Auch macht man da viel Carmeons, und verſühret ſolchen in Menge nach Conſtantinopel. Anno 1739. im legtern Türkentriege eroberte die ruſiſche Armee den Ort, welcher aber noch daſſelbe Jahr im Frieden wieder reſtituirt wurde. Der Hoſpodar hatte ſich vorher ſchon aus dem Staube gemacht. Anno 1753. brannte beynahe die ganze Stadt mit dem Palaſt deſſ Hoſpodars ab.

Auch machten die Cosaken ihr Stücggen gut, da sie den Ort entdeckten, wo die Tartarn ihr Vieh verborgen hatten, und leßtern 30000 Pferde, 20000 Schaafe und 15000 Ochsen wegnahmen.

Von der von den Türken eroberten sehr reichen Beute erhielten auch die sich gut gehalten habenden preussischen Volontairs vom Prinz Gallizsin ihren Antheil an sehr kostbaren türkischen Zelten.

§. 12.

Bei der dem Generallieutenant Elmpf übertragenen Besitznehmung der Moldau ist wohl zu glauben, daß niemals eine eroberte Provinz ihrem Besieger freudiger und aus aufrichtigerm Herzen gehuldigt habe, als eben diese. Solches bezeugt auch die von dem Igumen oder Abt des Coschalskoy Elosters, Paisy an besagten Generallieutenant Elmpf bey dessen Einzuge in Batutschany gehaltene An- und Bewillkommungsrede, welche nach ihrer Uebersetzung aus der russischen Sprache also lautet:

Obgleich der allmächtige Gott, unser Herr Jesus Christus, nach seinem unerforschlichen göttlichen Rath und Willen, über seine ganz unbefleckte Braut die heilige morgenländische Kirche, die saracenische Dienstbarkeit verhänget hat; so hat er gleichwol, als ein liebevoller Vater, da er das Elend und den Jammer derer angesehen, die von ihm benannt sind, und durch dieses nicht zu tragende Joch wie Märtyrer gedrückt wurden, nach seiner göttlichen Barmherzigkeit,

herzigkeit, durch die Bitten seiner Mutter, der heil. Jungfrauen Maria, und der frommen Heiligen gerühret, beschlossen, sie dieser barbarischen Knechtschaft zu entreißen. In dieser Absicht erweckte er den Geist der allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten, grossen Frau, unserer Kaiserin, Catharina Alexiewna, Selbstherrscherin aller Ruessen, erfüllte Sie mit dem Geiste der Weisheit und des Verstandes, mit männlichem Muth und Standhaftigkeit, erzündete Ihr Herz mit der seraphischen Flamme seiner göttlichen Liebe zu Ihrem Nächsten zu den mit Ihr rechtgläubigen Christen, die unter dem saracenischen Joche seufzten, und flöste Ihr den göttlichen Trieb ein, die heilige Kirche, und alle, die Christo angehören, von der harten saracenischen Dienstbarkeit zu befreien. Sie, die großmächtigste russische Monarchin, die den Willen Gottes gerne, sehr gerne thut, hat durch ihren weisen und Gott wohlgefälligen Befehl in den Herzen Ihrer Krieger:Obristen, und des ganzen gottesfürchtigen, durch Muth und Tapferkeit in der ganzen Welt berühmten und unbefiegten russischen Kriegsheers einen göttlichen so starken Eifer angeflammt, daß alle einmüthig den festen Vorsatz gefaßt haben, zu Befreyung der Kirche Gottes und der christlichen Völker von der saracenischen Dienstbarkeit, auch ihres letzten Blutstropfens nicht zu schonen; und nachdem sie zum Streite wider die Feinde des Kreuzes Christi ausgezogen sind, so haben sie, von der Rechten Gottes geleitet, einen höchstühmlichen oder vielmehr wunderbaren Sieg

über selbige erschoten, so, daß auch die vornehmsten Häupter ihres gottlosen Kriegsheers mit Schimpf und Schande, voller Furcht und Verzweiflung in kleiner Anzahl kaum in ihr Land entfliehen konnten. Wir aber, da wir diesen dem gottesfürchtigen Kriegsheere vom Himmel verliehenen Sieg, und unser Land wider alles Vermuthen aus dem Rachen der saracenischen Schlange errettet sehen, so haben wir Gott aus dem Grunde unserer Seelen den frölichsten Dank dargebracht, und kommen nunmehr zu Ew. Excellenz, ich, der geringste unter den Mönchen, aus unserm heiligen Kloster, nebst den gegenwärtigen Herren aus den Districten dieses Landes, die sich in selbigem fast ein ganzes Jahr, aus Furcht vor den Saracenen, mit unaussprechlicher Beschwerlichkeit verborgen gehalten haben, um Ihnen unsere Ehrerbietung zu bezeigen, und für diese große zur Befreyung christlicher Völker angewendete martyrermäßige Mühe und Eifer den schuldigsten Dank abzustatten; woben wir den dreyeinigen Gott inbrünstig anflehen, daß er der allerdurchlauchtigsten, großmächtigsten, großen Frau, unserer Kaiserin, Catharina Alexiowna, Selbstherrscherin aller Rußen, und Ihrem Thronfolger, dem rechtglaubigen Kronprinzen und Großfürsten, Paul Petrowicz, den Feldherren und dem ganzen für die Kirche fechtenden unüberwindlichen Kriegsheere eine ganz vollkommene Besiegung und Ueberwältigung der saracenischen Schlange verleihen, und daß auch die übrigen christlichen Völker, nachdem sie auf eine eben

eben so rühmliche Art von der unmenschlichen und barbarischen Slavery werden befreuet seyn, alsdenn mit einem Munde und Herzen der gemeinschaftlichen Mutter und Beschützerin der ganzen Christenheit, der allerdurchlauchtigsten russischen Kaiserin, den inbrünstigsten Dank darbringen, in Freyheit und mit frohem Muthe unter dem Scepter Ibro Majestät die wahre Religion aufrecht erhalten, und Gott ohne Aufhören preisen mögen.

Vorauß gedachter Herr Generalleutnant von Elmpst ein Manifest publiciren lies, worin er die Einwohner überzeuge: daß Se. Kaiserliche Majestät die Regierungsform, Rechte und Freyheiten der Moldau in ihrer Gültigkeit und ohne Aenderung erhalten wollten, auch die zerstreuten Mitglieder des dortigen türkischen Divans zur Wiederkunft und Besorgung ihrer Functionen einladete.

Cap. II.

Von den von einigen der Conföderirten an den Dissidenten verübten Grausamkeiten.

S. I.

Wir werden zwar einen Theil dieser Gott, als den Schöpfer aller Creaturen, die ganze Christenheit, ja selbst die allgemeine Menschlichkeit beleidigenden höchst unerhörten Ausschweifungen so gut als möglich, jedoch ohne einige Zeitordnung, und ohne alle Weitläufigkeiten, um

blos in der Connexion der Folgen zu bleiben, ganz
 kürzlich vom Ende des 1768ten Jahres bis 1770.
 mittheilen, den größten Theil derselben aber, da
 wir obnehin überzeugt sind, daß das fühlbare
 Herz des Lesers dieses Buch einigemal, nicht oh-
 ne den größten Schauder und Entsetzen über sol-
 che mehr als barbarische Schandthaten, wegzule-
 gen genöthiget seyn wird, mit einem zwar Gott
 um Rache rufenden doch aber auch dabey: Was-
 ter, vergieb ihnen! bittenden Seufzer übergehen.
 Wir gestehen, daß die Feder uns bey nahe ihren
 Dienst versaget, da wir solche himmelschreiende
 von den Cannibalen sogar verabscheuete tyrann-
 nische Ausgelassenheiten niederschreiben wollen.
 Denn die Unmäßigkeit, (man erlaube mir hier ei-
 ne kleine Ausschweifung) wie in allen Dingen so
 auch in Ausübung der einaebildeten Rache, (vor-
 nämlich aber wie hier, gegen solche, die uns nicht
 beleidiaet haben, und die um so mehr eines jeden
 vernünftigen Menschen Mitleiden verdienen, als
 ein gutes Herz über ein jedes leidendes Geschöpfe
 von dem im Schmerze sich sträubenden Wurm
 an, bis auf den König, der seines Thrones be-
 raubt, von seinen eiaenen Unterthanen auf dem
 Blutgerüste hinaerichtet wird, vom Mitleid ge-
 rühret wird. Denn ein krankes, ein verwunde-
 tes Thier, ein Lamm, so sich vor dem würgenden
 Messer zu todte bluten muß, jedes unvernünftige
 Geschöpfe, das der Empfindung des Leidens aus-
 gesetzt ist, ist unsers Mitleidens werth. Und
 hier, bey diesen unmenschlichen Thaten der Conföde-
 rirten,

ganz
770.
e, da
lbare
st oh-
r fol-
gule-
Gott
Ba-
ehen.
ihren
yende
yrans-
ollen.
ier ei-
gen fo
(vor-
nicht
jeden
a, als
chöpf-
Burm
es be-
f dem
id ge-
wundes
genden
ünftige
s aus-
Und
nfödes
rirten,

rirten, mifcht ſich in die Empfindung des Mit-
leids zugleich Widerwillen und Abſcheu, da wir
ſehen, daß Perſonen unſchuldig leiden, und ein
Opfer der Ungerechtigkeit und einer gemißbrauch-
ten Gewalt werden. Hier wird gleichſam die
Seele getheilet, indem ſie von dem Schickſale der
Unglücklichen auf der einen Seite mitleidig durch-
drungen wird, auf der andern aber wider die
Boſheiten einen gerechten Unwillen empfindet)
iſt allemal ein Kennzeichen kriechender Seelen,
die keine Herrſchaft über ihre Begierden er-
halten können, und ſich von den Verführungen
der Sinnlichkeit, worunter die Rachbegierde
gehört, dahin reißen laſſen. Solche dürfen
ſich keiner gefunden Beurtheilungskraft rüh-
men, indem ſie den Werth ihrer Vernunft
weder zu ſchätzen, noch recht anzuwenden wiſſen;
ſie haben keine Stärke der Seele, weil ſie dem
Eindringen niedriger Gegenſtände nicht zu wider-
ſtehen vermögen; ſie ſind Eclaven ihrer Begier-
den, indem ſie alles thun, was dieſe ihnen einge-
ben; ſie erniedrigen ſich unter die Würde der
menſchlichen Natur, indem ſie ſich in einen Zu-
ſtand verſetzen, in welchem wir nur die gemein-
ſten Seelen zu ſehen gewohnt ſind. Wer ſeine
unmäßigen Begierden nicht zu zähmen vermag,
der beleidiget, indem er ſeine eigene Natur be-
ſchimpfet, die ganze menſchliche Geſellſchaft. Die
Mäßigkeit in der Rache hingegen gehört zu den
Tugenden edler Seelen, die eine wahre Achtung
für ſich ſelbſt haben, und eine Großmuth, die

nichts denken, nichts begehren läßt, was der menschlichen Natur etwas von ihrer Würde rauben könnte. Sie ist das Gepräge eines aufgestellten Geistes, der die Bestimmung der Nachsicht und Verzeihlichkeit kennet, und solche so anzuwenden weiß, daß sie der Weisheit des Schöpfers, welche sie in uns pflanzte, nicht entgegen läuft. Doch wohin geräth mein von Menschenliebe entflammter Geist? Ich soll Geschichte beschreiben aber nicht moralisiren; ich will derothalben nun einige mit der Menschlichkeit streitende Heldenthaten dieser blinden Religionsverfolger, die in der Meynung, die Ehre Gottes zu befördern, die Mörder ihrer Brüder worden sind, da einige derselben die unschuldigen Dissidenten, ja selbst zuweilen ihre eigenen Glaubensgenossen mit zügelloser Wuth, ohne Unterschied der Person und des Geschlechts dahin gerissen und erbärmlich mißhandelt haben, in folgenden der Nachwelt aufbehalten:

S. 2.

Am 6ten Merz 1769. kam der berühmte Conföderationsmarschall Malschewski aus der Gegend von Cracau, nachdem er unterwegs bey Czestochau Schläge bekommen, mit einem starken Corps Conföderirter, so sich 4000 Mann ausgaben, in Meserik, einer Residenz des Starosten Fürsten von Jablonosky an. Er brachte einen unterwegs aufgegriffenen Einwohner aus Dentsch mit sich, welchen er auf dortigem Markt mit einem Säbel decolliren ließ

ließ. Am 8ten dieses marschirte derselbe nach dem Königl. pohlischen Städtgen Schwerin, ließ sich daselbst von den armen evangelischen Einwohnern 1400 Rthlr. Brandschakung bezahlen, begieng aber die nie erhörte unmenschliche Grausamkeit, und ließ 4 evangelische Bürger nebst 4 unterweges aufgegriffenen unschuldigen Leuten, ohne alle Barmherzigkeit, in Ermangelung eines Galgen, an einen Brunnenstiel anhängen nachdem er sich kurz für der Execution mit 200 Mann Bedeckung nach dem dichte dabei liegenden Kloster Bleesen begeben. Die vier Einwohner in Schwerin, so gehangen worden, sind: 1) der Becker, Mstr. Schindler, 2) der Schmidt, Mstr. Höhne, 3) der Becker, Mstr. Abend und 4) der Ackersmann Abend. Von den übrigen mitgebrachtem 4 Unglückseligen, ist der eine ein Abdeckerknecht, welchen sie unterweges erhaschet, dieser hat die 7 in Schwerin aufhängen müssen, und nach gescheneer Execution hat derselbe gleiches Schicksal gehabt, da ihn der Abdecker aus Swerin aufhängen müssen. Der Magistrat, dazu sie 2 Eaatholicken, als den Bürgemeister Niesken und noch einen andern gemacht, hat sich durch einen Eid verbindlich machen müssen, alle ausgetretene evangelische Einwohner, wenn sie sich betreten ließen, zu arretiren, damit auch diese bey dessen Retour das nemliche Schicksal erfahren sollten. Ein Postbote, welchen sie unterweges mit Postbriefen ergriffen, und des Beckers Schindlers Sohn, haben schon den Strick um den Hals gehabt, da sie aber in continenti die catholische Religion angenommen, sind sie begna-

begnadiget worden. Dahingegen hat der Becker Abend, der schon gehangen, aber noch gelebet, ihre Offerte, die Religion zu changiren, refusirt, und ist lieber gestorben. Nicht das geringste ist diesen armen Leuten zur Last geleyet, ja kein einziger ist einmal verhöret worden.

S. 3.

Und in einem Schreiben vom Weichselstrom vom 26. Sept. besagten Jahres lasen wir folgendes:

Es ist nicht genug, daß durch allgemeine Verwirrung das ganze Land verwüestet wird, die Freyheit selbst wird unter dem Namen der Beschüzung der Freyheit zu Boden getreten; das Grundgesetz derselben: *neminem captivamus nisi jure victum*, wird umgestoßen, und durch wen? durch unsere eigene Landsleute, durch unsere Mitbürger. Der Herr Mojaczewski hat uns durch eine für seine Person höchsttraurige Erfahrung gelehret, wie man sich unter dem Titel, Verfechter der Gesetze erfrechen dürfen, die Grundveste der Freyheit und der öffentlichen Treue und Glaubens zu zerrütten. Denn dieser Herr ist, ohnerachtet des Universals des Hrn. Marschalls, worin den Disidenten alle Sicherheit versprochen wird, ohnerachtet einer besondern schriftlichen Versicherung, welche der Herr von Mojaczewski für seine Person von dem Herrn Marschall in Posen gehabt, arretiret, eine lange Zeit in genauer Verwahrung gehalten, und bey dem Ausmarsche der Conföderirten zugleich mit andern Gefangenen

fangenen mitgeschleppt worden. Als der Herr von Mojaczewski von der Gränze auf sein Erbquth Borowo, zurückkehrte, und einige Zeit daselbst in ziemlicher Ruhe zubrachte, erhielt er endlich den Befehl zu einer für ein einziges Dorf allzuübertriebenen Lieferung; es wurde ihm nämlich befohlen, 400 Scheffel Hafer brandenburgisches Maasses, 200 Scheffel Roggen, 800 Scheffel Hechsel, und 24 Fuder Heu zu stellen. In dem Unvermögen, diesem Befehl genug zu thun, suchte er Rath bey einem in der Nachbarschaft wohnenden Senator; dieser riet ihm, in Posen selbst Vorstellungen zu thun. Dieses geschah, er war aber kaum in Posen angelangt, als er nebst seinem Bedienten arretirt wurde. Der Bediente ist nach einiger Zeit losgelassen worden, gegen den Herrn aber sind 36 Criminalpuncte eingeklagt worden, unter andern, daß er mit den Russen correspondirt, und dieselben gegen die Conföderirten angewiesen habe, vornämlich aber, er habe gelästert.

S. 4.

Am 17ten Julii kam der Oberste Murawsky von des Malczewsky Division nach Mewe und forderte 1000 Ducaten. Wie nun die beyden Bürgermeister die Unmöglichkeit vorstellten, so wurden sie arretirt. Kurz darauf kam der Lieutenant Jaraczewsky in des Präsidenten Ball Bohnhaus, allwo dieselben in Arrest sassen, er rief einige seiner Cosaken in die Stube, lies die beyden Bürgermeister Ball und Barkettel, nachdem er selbige auf das schändlichste mit Worten und

Stoß

Stockschlägen gemißhandelt, und letztern eine Wunde an der Stirn von 4 Zoll lang beygebracht, mit Stricken an Händen und Füßen binden und knebeln. Drey Rathsh. und Gerichtsh. herren wurden ebenfalls an Händen und Füßen mit Stricken gebunden, und mit Stockschlägen hart tractiret, und mußten von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr in die Nacht, wie die größten Mißethäter sämtlich gebunden liegen, da indessen die Gelder mit vieler Mühe zusammengeführt wurden, doch aber nicht mehr als 230 Ducaten. Die Schuster mußten Stiefeln und Schuhe, und die Riemer das Reitzeug liefern. Kurz, es wurde alles mit Gewalt genommen, und zogen damit ab.

Von dem Malzewskischen Pulk kam Mannschafft nach Bronzewo, einem eine Stunde von Obersitzko gelegenen Dorfe, wo ein Disidentischer von Adel, Herr von Falkenhayn, auf Arrrende sas. Dieselbe forderte gleich Geld, und da der Herr nicht zu Hause war, die Frau aber krank im Bette lag, so schlugen sie mit Rantschuhn auf die Tochter und das Kammermädchen. Da nun diese auf die Commoden wiesen, wozu sie nicht gleich die Schlüssel finden konten, so hieben sie sowol diese als noch ein Spind entzwey, nahmen alles Geld heraus, nebst vielen andern Sachen, auch 4 Pferde, und zogen damit davon.

Wie denn eben diese Unmenschen auch in Jastran, wo bey einem in dasiger Gegend berühmten Medico sich ein kranker Bürger aus Pommern befand, demselben, ohngeachtet er sich vor einen preussischen

schen Unterthan erklärte, Hände und Füße abhieben und hernach vollends massacrirten. In Coniz forderten sie 2000 Ducaten, mit der Bedrohung, widrigenfalls sogleich die evangelische Kirche in Brand zu stecken. Welches letztere sie an einem ganzen Dorfe des disfidencischen Herrn von Bronikowsky zur Wirklichkeit brachten, alwo sie auch denen herbeyeilenden Unterthanen das geringste zu retten, mit Gewalt verwehrten. Ein gleiches haben sie unter andern Ercessen auf den Güthern des Castellans von Ripin begangen, wo sie die Häuser angesteket, und auf die Disfidencen, so sich retiriren wolten, geschossen, und sie so ins Feuer zurückgetrieben, daß sie alle verbrennen müssen.

S. 5.

In dem Städtgen Wrzesnia, 5 Meilen hinter Posen, haben die Conspödirten 2 Handwerksbursche in der Stadt aufgehängt. In Meseritz rückten 26 Conspödirte ein, und verlangten 30 bewafnete Mannschaft und 40tausend Gulden; wurden aber von dem Magistrate mit etlichen 100 Ducaten und verschiedenen Stücken Tuch abgespeiset. Den andern Tag kamen die Conspödirten 46 Mann starck wieder, forderten abermalen die Mannschaft und alles Geld. Sie brachten auch die Ducaten wieder, von welchen sie 20 Stück verunedelt, einige zerbrochen hatten, und vorgaben, der Rath habe ihnen falsche Ducaten gegeben. Der Rath lies einen Juden-Goldschmidt kommen, die Ducaten zu probiren, worüber

ber die Conföderirten so rasend wurden, daß sie den Juden aufhenten wolten. Sie mißhandelten den Maaiſtrat aufs ärgſte, ſo lange, bis ſich derſelbe ſchriftlich anheißig gemacht, binnen 6 Tagen Mannſchaft und Geld zu liefern; dabey ſie gedrohet, die Stadt zu plündern und anzuzünden, wenn dieſes nicht erfolgte. Zu Schwerin haben ſie eben ſo gehauſet.

Ein thornischer Bürger und Selbgießer, welcher ſeiner Geſchäfte wegen zum Abt Strzelno gereiſet, wurde auf dem Rückwege von einem Trupp Conföderirten angefallen und auf eine unmenschliche Art ermordet.

S. 6.

Zu Miſche kamen dieſelben mit 400 Pferden an, prügelten und mißhandelten die Einwohner ſehr ſchlimm zum Willkommen. Der Herr des Orts, der Kammerherr Bojanowſky, hatte ſich mit ſeiner Habſchaft nach Schleſien retirirt, ſie forderten daher von deſſen zurückgeliebenen Amtmann und Diener 12 Pferde. Man ſchafte 6 mit Sattel und Zeug, nebst Gewehr und 7 Stück Tuch. Man gab ihnen, was ſie nur verlangten, und dennoch war der gute Wille von ſchlechter Wirkung, maßen der katholiſche Amtmann und polniſche Diener immer Rippenſtöße bekamen. Man ſchlachtete Vieh mehr als verzehrt wurde; der ganze Weinkeller, ſo ziemlich voll war, wurde ausgeleert; und den Pferden warf man mehr Fourage unter die Füße als ſie freſſen konnten. Diejenigen, ſo immer gerne Krieg wünſchen, möch-

ten

ten sich doch einen solchen Haufen verschreiben: Die Listernheit würde gewiß verschwinden, wenn sie dergleichen empfinden sollten. Vielleicht haben diese Conföderirten einmal gehört, daß man sich vor Spionen hüten müsse. Sie arretirten daher einige Handwerkspursche und Bettler, welche gehenkt werden sollten. Man holte zwey Katholische Geistliche, diese aber baten flehendst, kein unschuldig Blut zu vergießen, da sie Bekannte und Unschuldige wären. Gogolewsky versprach den Geistlichen den Verurtheilten das Leben zu erhalten. Allein andere Edelleute gaben den Geistlichen den Bescheid: "Wollen sie dieselben nicht zubereiten, können solche" auch so gehenkt werden." Kurz, es wurde einer nach dem andern aufgeknüpft. Die Verurtheilung überläßt man einem jeden selbst. Wie dergleichen öftern Mordgeschichten könnte man ganze Bögen anfüllen, welche die vorgebende Ursachen, warum man die Waffen ergriffen, gar nicht anzeigen, wohl aber Verwüstungen blicken lassen. Dem Postmeister in Kempen hat man alles, sogar bis auf das Hemde genommen. Wie weit sich das unmenschliche Verfahren der sogenannten Conföderirten gegen die Disfidenten ausfert, bestätigt eine leider allzumahre Nachricht von dem reformirten Prediger, Hrn. Majewski in Zyckline. Diesen, von welchem man weiß, daß er schon einmal mit glühenden Ruthen benahet zu Tode gepeinicht worden, haben kürzlich 2 seiner Nachbarn, denen er in seinem Leben viel

Vierter Theil. E Gutes

Gutes gethan, ein gewisser Radomski und Luwobski, aufs neue überfallen, und diesen alten Greis mit Säbeln im Bette den Kopf zerspaltet, daß das Gehirn umher gespreiet; ja man versagt ihm so gar einen Sarg und die Beerdigung, daher er auch noch in dajiger Kirche zu Sycline zwischen ein paar Bretern unbegraben liegt.

Die Römisch-Katholischen sehen sich schon nicht weniger, als die Disidenten, genöthiget, aus dem Vaterlande mit ihren besten Habseligkeiten zu entweichen; denn man zwinget sie sonst mit Gewalt zum Aufstehen. Vor kurzer Zeit kamen einige Conföderirte von der uleyskischen Parthey nach Schocken, (*) welchen der evangelisch-lutherische Pastor Koch, der eben im Gottesdienste begriffen war, noch entrann; hingegen ward ein Bürger aus dieser Stadt von denselben außer der Stadt ermordet, und in einen See geworfen. Die evangelische Kirche wurde bey dieser Gelegenheit sehr mitgenommen, und vieles darin ruinirt. Unweit von diesem Orte ward ein Disident, welcher den Conföderirten hatte Vorspannen müssen, von denselben im Walde aufgehängt. So haben sie auch in Witkowa einem Städtgen ohnweit Thorn den Burgemeister und vier Rathsherren auf dem Markte aufgehängt.

In

(*) Schocken, Schaaken oder Schockau, ein altes Schloss und Städtgen im brandenburgl. Preußen nicht weit vom curischen Hof, 3 Meilen von Königsberg. Hier geht man zu Schiffe, wenn man zu Wasser nach Memel reisen will.

Engleichen hat der Conföderationsmarschall Pulawski die Güter des disfidentlichen Edelmannes Stryinsky in Litthauen rein ausplündern und die anwesenden Bedienten nackend peitschen lassen. Wie denn fast kein disfidentischer Herr mehr übrig, der nicht um alles gekommen. Die Gewaltthätigkeiten an den evangelischen Kirchen und Schulen sind unbeschreiblich, und kein Prediger fast mehr zu sehen. Ja sie haben nicht genug an den Lebendigen, sondern beunruhigen und mißhandeln auch die Todten durch Ummählung der Kirchhöfe.

Jedoch die allgemeine christliche Religion in ihrem ganzen Umfange, die uns überall die beweglichsten Auftritte eines unendlichen Erbarmers vorstellt, wo Gott selbst ein Mensch wird, und in unserer Natur die bittersten Leiden, die kein Verstand begreift, und einen Tod, worüber alle Geister von einer Erwieckung zur andern erstaunen werden, freiwillig aussteht, und zwar blos um uns zu erretten, und zugleich das bewundernswürdigste Beispiel zu geben, gegen unsere Brüder gesinnnet zu seyn, wie er gegen uns war, hat allzu viel Stärke zu Erweckung des Mitleidens, als daß sie solches nicht bereits hinlänglich in unsern Herzen über die jetzt gelesenen unmenschlichen Thaten erregt haben sollte. Lasset uns demnach unser von Thränen ganz trübes Auge wiederum erheitern, indem wir solches von diesem Schauplaze, wo Brüder einander erwürgen, die Erde mit den Leichnamen der Unschuldigen bedecken, und mit des

C 2

ren Blute tranken, auf eine Zeit wegwenden, und ſehen, ob die Langmuth des höchſten Richters noch nicht erwachet, und das von denen grausamen Cains vergoſſene Blut derer unſchuldigen Abel an erſtern nicht einigermaßen rächet.

Cap. III.

Von denen zeitherigen Schlappen, ſo die Conföderirten, als zeitliche Strafen ihrer verübten Schandthaten erhalten.

S. I.

Gleichwie aber jede gute Handlung ſchon in dieſer Welt ihre Belohnung empfängt; Alſo führet auch jede Uebelthat, mit dem häßlichen Nachklang, auch ihre beſondere und gewiſſe Strafen mit ſich. Denn ſchon im Merz dieſes 1769ſten Jahres blieben bey Zakrowym (*) über 500 Mann derſelben. Ingleichen bey Schöps wurden ſie von den Ruſſen mit Kartetſchen dergaſtalt bewillkomet, daß 5 bis 600 Mann auf dieſen Willkommen nicht danken konnten, ſondern ihnen das Wort im Munde ſtecken blieb, indem ſie todt darnieder ſtürzten; ein Theil derſelben rettete ſich in den Krug (Wirthshaus) derſelbe wurde aber in Brand geſtecket, ſo, daß kaum etliche 20 Mann mit der Flucht davon kamen. Es kamen hierbey vieler vornehmen Polaken ihre Söhne ums Leben.

(*) Stadt und Caſtellaney am Fluſſe Bug, in Maſowien, der eine halbe Meile davon in die Weiſchel fällt.

Zu Pohnisch-Stargard (*) erschien der Confederationsmarschall Kleiski, und wollte auf die den Conföderirten gewöhnliche Art wirthschaften, wurde aber von den Russen im Danziger Thore noch ertappt, mit Verlust 100 Todten geschlagen, und die übrigen zerstreuet. Die Russen erbeuteten hierbey einige Kanonen, das kleine Gewehr aber wurde zerschlagen und verbrannt. Ingleichen wurden sie bey Rawa (**) geschlagen. Bey Pomicz (***) 12 Meilen von Warschau, wurden von einer Parthie Conföderirter 70 Mann niedergehauen, und die übrigen zerstreuet.

S. 2.

Auch ist am 9ten April bey einer hitzigen Action zwischen den Russen und Conföderirten in der Gegend Skrzinow und Radom in Kleinpohlen eine heftigste Action vorgefallen, in der allein 49 Edelleute von guter Familie conföderir-

E 3

ter

(*) Ober Starogrod, kleine Stadt am Fluß Prose in Pomerellen zwischen Schöneck und Pölplin, ist die Residenz des Culmischen Bischofs.

(**) Die Hauptstadt der Woywodschaft gleiches Namens, liegt 12 Meilen von Warschau am Fluß Rawa, und besteht aus hölzernen Häusern. Sie hat ein festes Schloß, welches zum Staatsgefängniß dienet.

(***) Eine volkreiche Stadt, nebst einem im Morast gelegenen Schloß in Großpohlen am Fluß Rosura, hält jährlich einige berühmte Messen oder Jahrmärkte. Der Erzbischof von Gnesen, oder Primas von Pohlen hat hier einen prächtigen Pallast, worin er meistens residiret.

ter Ceits geblieben, worunter sich ein junger Malczewsky befand. Die Conföderirten, welche aus etlichen Regimentern bestanden, wurden von den Russen unvermuthet überfallen, und solche, nach einer starken Gegenwehr, gänzlich zu Gefangenen gemacht, und 8 Kanonen erbeutet. Während diesem Gefechte warf der Oberstlieutenant Manchester seinen Hut in die Höhe, und schrie: Es lebe die Kaiserin von Rußland! also bald giengen 2 Regimente, ohne einen Schuß zu thun, zu den Russen über. Vom 22sten Apr. schrieb man, daß sich ein starkes Corps Conföderirter Warschau genähert, um solches, als die Residenz des Königs von Polen, zu überfallen, so aber von den Russen dergestalt empfangen worden, daß 600 Mann auf dem Platze geblieben, und eine noch größere Zahl, worunter selbst der Regimentarius sich befinde, bleibet worden.

S. 3.

In der Ukraine zwischen Lusck (*) und Brady ist eine Affaire zwischen den Russen und Tartarn, nebst den Baarer Conföderirten zum Nachtheil der letztern vorgefallen, deren beyderseitiger Verlust auf 2000 Mann angegeben wurde. In den beyden benannten Orten sind allein über 50 Wagen mit bleisirten Tartarn und Conföderirten angekommen. Die Russen bemächtigten sich auch

kurz

(*) Zwey Städte mit Citadellen, jedoch nur von Holze.

kurz hierauf der Festung Kamieniec, (*) woraus sie einen Waffenplatz machten.

Der Conföderationsmarschall Zakrzewsky (der aus einem Hofjunker zu dieser Würde gestiegen) und der dem alten Feldherrn Branicky sehr übel mitgespielt, ist von dem russischen Major Dreviz, (welcher auch kurz darauf den Conföderationsmarschall Pulawsky verb geklopft) geschlagen, und da er sich nicht ergeben wollen, (O überheldenmäßige sancta simplicitas!) für den Kopf geschossen worden.

Nach einer russischen Liste, sind vom 5ten Januar dieses Jahrs an, bis in den Anfang des Aprilmonats, zwischen den Russen vom Weimarnschen Corps und den Conföderirten 13 Scharmükel vorgefallen, in welchen 1174 Conföderirte auf dem Platze geblieben, wohingegen nur 7 Russen getödtet und 24 verwundet worden sind.

Die Conföderationsmarschälle Potocky und Stanbaniewsky sind, nachdem sie den alten Potocky, Boywoden von Kiew, und den Starosten

E 4

(*) Kamieniec (Podolsk) die Hauptstadt in Podolien, wo der Fluß Smolterzy in den Dniester fällt, eine vortrefliche und fast unüberwindliche Bergvestung, an der türkischen Grenze, und ist rings herum von hohen Bergen umgeben. Sie hat auf dem Gipfel des Berges eine vortrefliche Citabelle. Ihr Bischof gehört unter das Erzbisthum Lemberg. Es ist nächst dem katholischen auch ein armenischer Bischof allda. Es giebt noch 2 kleine Städte dieses Namens in Pohlen.

ſten Oſſolinsky von Cendomir geplündert, von dem ruſiſchen Major Dremiz bey Chriſtianopel geſchlagen worden, wobey erſtere 300 Tödtte gehabt, und 100 Gefangene, neſt einigen Kanonen, in den ruſiſ. Händen zurück laſſen müſſen.

S. 4.

Den 20ſten Jun. nahmen die Ruſſen benebſt dem Grafen Branicky Baar (*) mit Sturm ein. Nachdem ſie es den Tag vorher vergeblich aufgefordert, und ſich hierauf $1\frac{1}{2}$ Meilen zurück gezogen hatten, kamen ſie am 20ſten des Morgens wieder, und forderten es nochmals auf; da ſie aber wieder abſchlägliche Antwort erhielten, griffen ſie Baar mit Sturm an, eroberten es, und lieſſen den Ort plündern. Man hat 45 Kanonen, 12 Mörſer, ihre Kriegskaſſe und viele Ammunition gefunden. Der Verluſt der Conſöderirten beträgt, mit Inbegrif der Uebergetretenen, auf 6000 Mann Verluſt, worunter ſich viele Gefangene von Stande befinden.

Auch eroberten die ruſiſchen Huſaren und Koſacken das Schloß Verdyczew (**) in Großpöhlen,

(*) Ein feſter Ort, mit einem ſchönen Citadell in einem Moraste in Oberpodolien am Fluſſe Row, 12 Meilen von Kamieniec. Allhier iſt ein Jeſuitencollegium.

(**) Eine alte Stadt in Polhynien, am Fluſſe Slucz, 22 Meilen von Luczo. Sie hat ein wunderthätig ſeynſollendes Marienbild, welchem Pabſt Benedictus XIV. Anno 1753. eine prächtige goldne Krone verſcheyte.

pohlen, wobey sie unglaubliche Beute machten, indem sie das Geld mit Mäzen theilten, und vieles Silber um ein Spottgeld gaben. Einer hat von dem andern Pferde, die 50, 60, und mehr Ducaten werth waren, für einen Ducaten oder Rubel gekauft.

Den 14ten Jun. hat der rufische General Proforowsky ein starkes Detaschement Conföderirter, welches Pulawsky nach Hülfe ausgesandt hatte, bey Toborow (*) angegriffen und geschlagen. Der Rest, so noch etwa 400 Mann ausmachte, suchte sich in Toborow zu retten, wurde aber nebst dem Regimentario Dobiecky nach einigen Tagen gleichfalls gefangen genommen.

S. 5.

Den 13ten Jul. hat der Obrist Prinz Galizin den Bierzinsky bey Bialistock (**) geschlagen, und nebst anderer demselben 16 Kanonen mit weggenommen.

Da auch die litthauischen Conföderirten anfiengen weit herum zu streifen, so wurde der Brigadier Suwarow von hier abgeschickt, selbige aufzusuchen, und er war auch so glücklich, solche

E 5 zu

(*) Dobrowa, Dubrowna, Stadt in Litthauen in der Wojwodschafft Mscislaw am Dnieper, mit einem festen Castell.

(**) Eine Stadt in Podlachien, mit einem vortreflichen Schlosse und prächtigen Lustgarten, dem Grafen Braniczy gehörig.

zu Litthauisch-Przeſt (*) unter dem Fürſten Sapieha und Pacz anzutreffen. Er griff ſie ſogleich an, und ſchlug ſie bald darauf in die Flucht. Die Ruſſen hieben viele nieder, und machten einen Oberſten, verſchiedene Officiers und Gemeine vom Grabowſkiſchen Regimente, deſſelben einige Conſöderirte zu Gefangenen; ein polniſcher General aber hatte dabey das Unglück im Fluſſe zu erlaufen. Nicht weit von dieſem blutigen Auftritte befanden ſich auch die beyden Pulawſker, welche, da ſie ſahen, daß die litthauſchen Conſöderirten ſo übel abgewieſen wurden, ſich nach Lublin (**) zurückziehen wollten; allein ſie ſtießen unterweegs am 13ten bey Włodawa auf den Oberſten Könne, welcher ſie angriff, und 800 Mann davon niederhieb, worunter auch der ältere Pulawſky das Unglück hatte, mit getödtet zu

(*) Hauptſtadt der Woiwodſchaft gleiches Namens in Litthauen, am Fluſſe Bug. Sie hat ein Caſtell auf einem Fieſen, und die Juden hier die berühmteſte Synagoge in ganz Europa, auch die Griechen einen Biſchof.

(**) Die Hauptſtadt von der Woiwodſchaft gleiches Namens in Kleinpohlen, eine ſchöne vollreiche Stadt, 36 Meilen von Craſau, mit einem feſten Schloſſe, ſtarken Mauern und tiefen Graben. Sie hat jährlich 3 große Meſſen, deren jede 4 Wochen währet. Es iſt hier ein großes Tribunal für Kleinpohlen, welches jährlich 2 mal eröffnet, und wodurch die Stadt ſehr ſplendid wird. In der Vorſtadt wohnen viel Juden, welche eine beträchtliche Synagoge hier haben. Auch iſt ein Jeſuitencollegium hierſelbſt.

zu werden, wodurch die Conföderirten viel verloren haben. Der junge Pulawsky, welcher sehr hart verwundet worden, hat sich mit dem zerstreuten Reste wieder zusammen gerottet, welcher etwa 200 Mann betragen mag, und ist damit nach Jaroslaw (*) gezogen. Die Conföderirten haben überdem durch diese Affaire noch 200 Gefangene, 4 Kanonen und etliche 100 Wagen verloren, welches alles den Siegern zu Theil worden ist.

Nicht minder hat der Obrist Drowiz am 8ten Novembr 5 Meilen von Crakau die Conföderirten geschlagen und bis gegen Crakau verfolgt, wobey über 200 Conföderirte auf der Flucht in die Pfanne gehauen worden; Hierauf haben die Russen am 9ten dieses Crakau (**) wieder besetzt.

Cap.

(*) Eine Handelsstadt, nebst einer Citadelle in der Wojwodschafft Lemberg in Rothreußen am Flusse San. Sie hat jährlich den 15. Aug. eine berühmte Messe. Es ist hier ein Jesuitencollegium und viel Juden.

(**) Hauptstadt des ganzen Königreichs Pohlen, in der Wojwodschafft gleiches Namens, an der Weichsel, in einer großen Ebene, 8 Meilen von den schlesischen Grenzen liegend; Sie giebt auf den pohlischen Reichstagen ihre Stimme durch Deputirte. Sie ist groß, hat gerade und breite Gassen, auch Häuser von Quatersteinen 4 bis 5 Stockwerke hoch, aber alle mit Schindeln gedecket, hat doppelte Mauern, hohe Thürme und einen unbemauerten Wassergraben. Auf der Südseite liegt das königl. Schloß auf einem Felsen, welches ein prächtiges Gebäude war, ehe es die Schweden

Cap. IV.

Fortsetzung des ruffifchen Türkentrieges,
de Anno 1770.

S. I.

Gleichwie man nun während den Winterquartieren jederzeit von Waffenstillstand, Friedensunterhandlungen, und Tractaten zu reden pfleget; so geschah auch jetzt in Ansehung der Russen

Schweden Anno 1702. abbrannten. Deswegen hat König August II. sich einander Palais mit einem schönen Garten anlegen, und mit einer Mauer umgeben lassen, dessen Zimmer vortreflich gemalt ist, und die Aussicht ihres gleichen in Europa nicht hat. Dieser Ort bestehet eigentlich aus 4 besondern Städten, deren jede ihre eigene Obrigkeit hat, nemlich: Cracau an sich selbst, Kleparz, gegen Norden, Stradomo, durch welche die Weichsel läuft, und Kasimierz am Flusse Rudawa, in deren letztern die Juden wohnen, und eine Synagoge haben. In dieser Stadt werden seit 1320. die Könige in Pohlen gekrönt und begraben; auch liegt der heilige Stanislaus als erster Bischof in Pohlen, dem auch die Cathedralkirche gewidmet ist, hier begraben, und welchen König Boleslaus I. Anno 1079. mit eigener Hand in Stücken gehauen hat. In besagter Kirche werden die Reichskleinodien verwahret. Die Einkünfte des Bischofs erstrecken sich auf 40000 Rthlr. und also weit höher, als des Primas Regni seine, unter dem er gleichwohl stehet; denn er besizet nicht nur das einträchtige Herzogthum Severien mit aller weltlichen Macht, in welcher Qualität er auch das Nieche hat, Geld zu schlagen, sondern seine geistliche Dibi-

Russen und Türken. Man unterhielt sich von einem Pacificationsreichstage, der in Pohlen ausgeschrieben werden sollte. Diesem aber widersprach sogleich, daß die Generalconföderation den pohlnischen Thron vor vacant erklärte. Und in Absicht auf den Türkentrieg waren letztern die Forderungen des in Advantage sitzenden Rußlands

zu

ces begreift auch die Boywodschaften Crakau, Sandomir und Lublin, und über dieses besitzt er noch 13 Städte. Sein Domcapitul besteht aus 30 Canonicis, die gewiß auch ihren guten Unterhalt haben. So ist auch die hiesige Universität, welche König Casimir I. Anno 1364. gestiftet, Pabst Urbanus V. aber mit der Bedingung, daß der dasige Bischof perpetuus Cancellarius derselben seyn solle, bestätigt, und Vladislaus V. Jagello mit seiner Gemahlin Hedwig No. 1400. vollends in Ordnung gebracht hat, berühmt. Sie hat ihres gleichen im ganzen Königreiche nicht, und versorget fast ganz Pohlen mit Personen zu weltlichen und geistlichen Aemtern. Unter ihr stehen 11 Collegia und 14 Schulen. Sonst war in dieser Stadt auch die königliche Residenz, welche aber nach Warschau verlegt worden. Auch haben die Jesuiten sowohl als Dominicaner allhier 2 prächtige Kirchen. Der hiesige Castellan ist der erste weltliche Senator im Königreich, nach ihm folget der dasige Boywod. Es ist auch ein Starost hieselbst. Eine Meile von Crakau, und 5 Meilen von hier bey Bochnia sind berühmte Salzgruben, aus welchen jährlich über 600000 Centner ausgearbeitet werden, und zu den königlichen Taselgeldern gehören, aber meistens verpachtet werden. In der benachbarten Gegend giebt es viel schöne Lustschlösser.

zu hoch, als daß sie solche eingehen wollten. Auch der Mufti, dieser auf den Krieg so begierige Mann, welchem bey so schlecht geendigten Feldzuge und andern vor die Türken nicht allzu vortheilhaften Aussichten sein ungeistlicher Kopf auf dem Kumpfe zu wanken anfieng, suchte den anscheinenden Verlust desselben durch Empörungen und andere Präservative zu vermeiden, wie denn bey einer neulich von ihm angesponnenen Revolte vieler 1000 Menschen Blut vergossen worden, und der Grossultan selbst seine Reirade der Nacht zu danken gehabt. Er flohe mit 1000 Mann seiner besten Truppen nach Adrianopel. Die Zimans oder gemeine Priester hingegen ermunterten auf Grossultans Befehl alle zum Waffen dienliche Mannschaft, der Fahne Mahomeds zu folgen, und die Märtyrerkrone zu erkämpfen, wie wohl mit schlechten Erfolg, weil die von dem Feldzug in gar armer Gestalt zurückgekommenen Muselmänner ihren ohnehin kleinherzigen Brüdern den noch übrigen wenigen Muth vollends gänzlich benahmen, zumal da vor die unüberwindliche hohe Pforte sich nirgendswo andere als traurige Aspecten von ferne zeigten. Denn wie auf einer Seite die mächtige rufische Flotte, auf der andern aber der drohende und hernach wirklich erfolgte Einfall der Georgier (*) und Monte-

(*) Diese Landschaft liegt zwischen dem schwarzen und caspischen Meer an dem großen Gebürge Caucasus, welches sie gegen Norden von Circasien und der asiatischen

Montenegriner (*) dem türkifchen halben Mond ein todenbleiches Licht verursachte, so prophe-

zehenhete
tischen Tartarey fcheidet. Es wird mit einem Ge-
neral-Namen Georgia oder Gurgistan geneunet, und
es wird nicht viel fehlen, daß sich dieses Land nicht
auf 100 Meilen ins Gevierte erstrecket. Vor Al-
ters haben die 3 Provinzen, Colchis, Albania und
Iberia in dieser Gegend gelegen. Das Land ist un-
gleich, hier fruchtbar und da unfruchtbar. Vom Mo-
nat May bis zu Ende des Novembers ist darinnen
erschrecklich heiß, die übrige Jahreszeit aber sehr kalt.
Wo der Erdboden bewässert ist, da giebt es doch Wein,
Seide, Honig, Wachs, Ochsen, Warden, Zygern und
andere Thierhäute in der Menge, welche die Ein-
wohner nicht um Geld verkaufen, sondern gegen an-
dere Waaren vertauschen. Was zur täglichen Nahrung
gehört, als Brod, Fleisch, Fische und Früchte,
das haben sie zulänglich und im guten Preise. Die
Georgianer sind alle wohlgewachsene Leute, und es
wird ihnen nachgesaget, daß sie die besten Soldaten
in ganz Asien sind: Und das ist auch alles, was an
ihnen zu loben ist: Denn sonst sind sie falsche, bet-
rügerische, unzüchtige, läuferische und rachgierige
Leute. Die Weiber haben an Schönheit ihres glei-
chen in ganz Asien nicht, deswegen sie sowol am tür-
kischen, als am persianischen Hofe sehr wohl gelitten
sind. Es fehlet ihnen auch nicht an einem guten na-
türlichen Verstande, weil sie aber keine gute Aufser-
ziehung kriegen, so sind sie die geilesten und unrein-
sten von der Welt. Denn ihre Galanterien sind Hus-
reren, Ehebruch, Blutschande und Böllerey, dabey sind
die meisten so unflätig, daß sie nicht mehr als ein Hei-
de auf dem Leibe haben, welches sie des Jahres nur
dreymal waschen, aber wöchentlich einmal das Unge-
ziefer heraus klopfen. Sie geben sich vor Christen
aus,

zehrete auf der andern Seite innerlicher Aufruhr,
 Zheurung, Hungersnoth, Pest und Verzwelf-
 lung,

aus, und haben auch einen Patriarchen, der zu Tiflis wohnet, und 15 Bischöffe unter sich hat. Es ist aber ihre ganze Religion ein wunderlicher Mischmasch von allerhand Artickeln, die sie theils mit den Armeniern gemein haben. Ihre Morale wird zum wenigsten niemand billigen. Denn die Väter lehren die Söhne stehlen; und die Mütter halten die Töchter so zeitlich zur Hurerey, daß man in Georgien nicht leicht eine unbefleckte Jungfrau findet, die älter wäre, als neun Jahr. Und welches sonderlich was entsetzliches ist, so stehlen sie sich einander selber ihre Kinder, und verkaufen sie den Türken und Persianern zu Slaven, worüber das Land immer mehr von Einwohnern entblößt wird. Es ist auch ihre ganze Kirchenverfassung voller Greuel. Die Männer gehen in keine Kirche, wenn sie nicht zum wenigsten 40 Jahr alt sind. Viele Kinder werden vor dem achten Jahre nicht getauft. Die Priester verkaufen ihre Zuhörer, wenn sie Geld nöthig haben: Sie gehen auch mit zu Felde, und lassen die Weiber unterdessen predigen, taufen, Beichte sitzen und trauen. Oft werden Kinder zu Bischöffen gemacht, die noch in der Wiegen liegen, und was dergleichen Schändlichkeiten mehr sind. Unterdessen rühmen sie sich doch, daß sie ihre Religion von dem heiligen Apostel Bartholomäus gelernt hätten. Unter den Georgianern wohnen auch viel Armentier, welche sie sogar, sonderlich im östlichen Georgien, an der Zahl übersteigen, beyde Nationen sind einander sehr gram, und verheirathen sich niemals unter einander.

- (*) Ein wildes, und in ihren Hölen wohl verschanztes Volk, in dem Gebürge Montenegro in Albanien, in Griechenland, welches der christlichen Religion zugehörig ist,

lung eine totale Finsterniß. Selbst die um Hülfen an Schiffen aufgeforderte türkische Raubnesten Algier (*), Tunis (**) und Tripolis (***) haben

ihnen, und die Türken niemals völlig unter ihren Gehorsam bringen können.

- (*) Dieser Staat liegt am mittelländischen Meere hin, und ist 110 deutsche Meilen lang und 70 breit. Er grenzt gegen Morgen mit Tunis, gegen Abend mit Fez, und gegen Mittag mit der Wüsten Zaara. Die Hauptstadt Algier liegt fast in der Mitten am Meere: Was zur linken Hand lieget, ist ein Stücke von dem alten Mauritania; und was zur Rechten sich befindet, ist ein Stücke von dem alten Numidia. Die Luft ist hier so temperirt, daß die Bäume beständig grün sind. Der Erdboden ist, überhaupt genommen, bergicht, trocken und unfruchtbar, ob er schon durch 10 bis 12 Flüsse befeuchtet wird, darunter Schellif der vornehmste ist. Um die Hauptstadt Algier herum ist das Land gut; und nährt nicht nur seine Einwohner, sondern bringet auch einen delicates Wein. Aber was Landwärts lieget, ist unfruchtbar und schlecht bewohnt: Die Wälder sind voller wilden Thiere. Die Einwohner sind meistentheils Mohren, welche ursprünglich aus dem Lande sind, oder vor Spanien hieher vertrieben worden; theils Türken oder Janitscharen; theils Araber und Berberer, welche beyde ein herumschweifendes Leben führen; theils Juden und Christen, welche entweder das Commercium hieher gezogen, oder die Seeräuberer als Sklaven hergebracht hat; wie man denn ohngefehr 40tausend Christen: Sklaven in dem ganzen Staate von Algier zählt. Alle diese Nationen haben unterschiedene Sitten. Die Landeseingebohrnen sind von

Farbe

ben solche mit der Klage verweigert, daß ihre Marine seit einiger Zeit sehr in Verfall gekommen,

Farbe nur etwas weiß, wohlgewachsen und stark: es giebt aber auch Mohren da, die schwärzer sind. Die Vornehmen lassen den Bart wachsen; die andern tragen nur einen Knebelbart. Jedermann nimmt hier gemeiniglich nur 2 oder 3 Weiber. Unter den Sprachen sind die Mauritanische und die Französische am meisten im Gebrauch. Nachdem die Stadt Algier im siebenden Seculo von den Arabern überwunden worden, und in den folgenden Zeiten allerhand Revolutiones erfahren hatte; so ward sie endlich vor 244 Jahren durch den türkischen Seeräuber Aruch Barbarossa in die Freyheit gesetzt. Es geschah solches Mo. 1516, und von selbiger Zeit an ist Algier mit seinem Territorio eine freye Republik geblieben. Sie hat sich zwar unter den Schutz des türkischen Kaisers begeben, und es residirt auch ein türkischer Bascha daselbst: Aber er hat wenig zu sprechen, außer daß er jährlich für den Großsultan das gewöhnliche Schutzgeld abfordert, und nach Constantinopel überschieket. Nachgehends hat diese Republik noch 4 Länder oder Königreiche unter sich gebracht, zwey liegen gegen Abend, und heißen Tenez und Tremicent oder Telenfin; zwey aber gegen Morgen, und heißen Bugia und Constantine. Alle diese Stücke werden nach der neuesten dortigen Staatsverfassung in 3 Provinzen getheilt, als: Tlem:San gegen Abend, Titterie gegen Mittag, und Constantine gegen Morgen.

(*) Dieser Staat oder Königreich erstreckt sich auf 90 Meilen von Mittag gegen Mitternacht, und auf 70 von Morgen gegen Abend. Die Grenzen sind gegen Norden das mittelländische Meer; gegen Osten eben dasselbe

men, und dasjenige, was an wehrhaften Schiffen noch vorhanden, zu ihrer Selbstvertheidigung nöthig sey.

§ 2 §. 2.

dasselbe und der Staat von Tripolis; gegen Süden der Berg Atlas; und gegen Westen der Staat von Algier. Tunis hatte vor diesem einen besondern König. Doch im sechzehenden Seculo zankten sich Vater und Sohn mit einander, und da einer seine Zuflucht zum christlichen, der andere aber zum türkischen Kaiser nahm, so kam es endlich dahin, daß A. 1574. Tunis zu seiner Freiheit gelangte. Von selbiger Zeit an ist es eine freye Republik geblieben, die aber den türkischen Kaiser zum Schutzherrn hat, und jährlich ihren Tribut erleget, welchen der daselbst residirende türkische Bassa einzusamlet. Der Erdboden ist dürr und sandigt: Doch wachsen, sonderlich gegen Westen, Citronen, Pomeranzen, Datteln, Obst und Wein darauf. In den Wüsteneyen aber giebt es gut Wildpret.

(**) Dieser Staat oder Königreich liegt am mittelländischen Meere, und ist über 150 teutsche Meilen lang, aber nur 70 breit, denn der Berg Atlas macht ihn schmal. Er grenzt gegen Norden an das mittelländische Meer, gegen Osten an Barcan, gegen Süden an das Gebürge Atlas, und gegen Westen an Tunis. Man muß dieses Tripoli nicht mit Tripoli in Aßen verwechseln; deswegen man es auch mit dem Zunasmen Tripoli di Barbaria merken kan. Dieses Land hat in den vorigen Zeiten unter den Königen von Tunis gestanden, und hernach seine eigene Könige gehabt. A. 1510. eroberten es die Spanier, und 1528. gab es Kaiser Carolus V. den Johanniter-Rittern nebst der Insel Malta. Diese vertrieb aber der türkische Kaiser Solimannus II. A. 1551. und machte

S. 2.

Die vorgedachten Georgier kündigten der Pforte im nachſiehenden Manifeſt förmlich den Gehorſam auf:

Der gerechte Trieb zu unſerer natürlichen Freyheit; die Schändlichkeit des Tributs, welcher uns in unſern ehemalg beklemmten und hülfloſen Umſtänden von Sr. Hoheit auferlegt worden; der laute Ruf der Ehre, der Natur und der Religion, bringen uns zu dem Entſchluſſ, der Welt bekannt zu machen, daß wir einen wider die Rechte der Menſchheit ſtreitenden Tribut durchaus abſchaffen und vernichten wollen. Wir ſind nur Schutzverwandte der Pforte: nicht aber derſelben Sclaven. Wir huldigten der Pforte für unſere Treue und Güther. Da aber dieſes ſtolze Reich noch immer unſere ſchönſten Töchter als einen Tribut fordert, ſo erklären wir hiermit feyerlichſt: daß wir dieſe unſchändende Gewohnheit von dieſem Tage an als abgeſchaft anſehen, und zu Erhaltung dieſer Abſicht alles, was wir auf Erden haben, auch das Leben ſelbſt daran ſetzen wollen. Und damit man dieſes nicht für bloß leere Worte oder Prahlerey halte, ſo wird hiedurch Sr. Hoheit zu wiſſen gethan: daß

der,

machte ein Gouvernement ſeines Reichs daraus. A. 1660. iſt es endlich eine freye Republik worden, die aber unter türkiſchem Schutz ſtehet. Der Boden iſt an vielen Orten ſehr unfruchtbar, daher auch die Lebensmittel in dieſem Lande theuer ſind. Die beſten Früchte ſind Citronen, Pomeranzen, Feigen, Datteln, und vorzügllicher Safran.

der, welcher diesen Entschluß veranlaßet hat, (Prinz Seracius) auch bereit ist, denselben an der Spitze von 100000 Mann, welche zu Erhaltung solchen Endzwecks alle entschlossen sind, lieber eines rühmlichen Todes zu sterben, als ferner in Schande zu leben, durchzuführen. Wir hoffen darneben, daß auch benachbarte Fürsten uns dazu behülflich seyn werden.

S. 3.

Von der paninischen Armee sind 500 Crimischtartarische Wägebälfe gänzlich zerstreuet, über 100 Mann nebst ihren Anführern getödtet, und ihre Fahne, 160 Pferde, eine Menge Gewehr und sämtliche Packthiere verlohren gegangen. Bey allen zeitherigen Operationen gegen dieselben hat man rufischer Seits, außer den Siegeszeichen und Gefangenen, aus den dem Chan gehörrigen Dörfern bey 1000 Wallachen in die Freyheit gesetzt, und 264 Cameele, 21020 Pferde, 11500 Ochsen und 67000 Schaafe erbeutet.

S. 4.

Die Russen haben im letztern Feldzuge durch die Eroberung der Wallachey und Moldau keinen geringen Fund gethan. Denn letztere Landschaft begreift in ihrem Umfange 237 Stunden. In den Ebenen wächst viel Weizen, Roggen, Buchweizen und Hirsen, aber wenig Hafer. Die Fruchtbäume sind in solchem Ueberfluß, daß man ganze Wälder davon findet. Wann die Pohlen in den alten Zeiten nach der Moldau marschirten, waren sie wegen der Zufuhr unbekümmeret,

F 3.

kümmert, weil der Ueberfluß der Früchte darinnen für ganze Armeen hinreichend war. Der Weinwachs ist einer der herrlichsten Landesproducten. Der edelste Wein wächst bey Cotmar, und läßt sich nicht gut verfahren; denn im 4ten Jahr bekommt er eine solche Stärke, daß er als glühender Wein brennet. Er hat eine besondere grüne Farbe, und je älter, je grüner die Farbe wird. Das Land ist reichlich mit Holz versehen, davon sonderlich der Kotmarische Eichenwald berühmte, welcher auf folgende Art entstanden ist: „Zur Zeit des Fürsten Stephan des Großen war das selbst ein Feld, auf welchem die eingefallenen Pohlen ihr Lager aufschlugen. Stephan griff sie an, schlug sie, und machte über 10000 von ihnen, meistens Edelleute, gefangen. Der König von Pohlen bot eine große Summe Geldes für die Gefangenen; aber Stephan schlug es aus, und beschloß, ein Siegeszeichen aufzurichten, das seinen Sieg noch nach Jahrhunderten verkündigen könnte. Er ließ mit den gefangenen Pohlen das Feld 2 Meilen lang und eine Meile breit umpflügen, und besäete dasselbe mit Eichen, die hernach zu dem jetzigen Walde aufwuchsen, welcher daher der rothe Eichenwald, weil er mit dem Blute der Pohlen gedünget worden ist, genannt wird. Die Pohlen hingegen sagen, das Feld sey wegen dieser Schlacht unfruchtbar worden.

Die Gadiß dieser 2 eroberten Provinzen in der Moldau nemlich und Wallachey haben nach Constantin-

stantinopel (*) berichtet, daß die Einwohner bey-
der Provinzen fest entschlossen wären, sich den
Unter-

F 4

C) Constantinopel, ist eine von den größten Städten in Europa, und die ordentliche Residenz des türkischen Kaisers. Sie liegt an einer Meerenge, welche vor diesem Bosphorus Traciz genennet wurde, weil es eine Viehschwemme der alten Thracier war. Zur Zeit der Römer hieß sie BYZANTIUM, und war auf den Grund zerstört. Als aber Kaiser Constantinus M. seine Residenz nach dem Oriente verlegte, wurde dieser Ort aus seiner Asche wieder aufgebaut, auf 7 Hügelu, wie die Stadt Rom, angelegt, und laut eines ausdrücklichen Gebots auf einer steinernen Säule NeuRom anfänglich genennt. Den römischen Damen zu Gefallen wurden sogar die vornehmsten Häuser, nach den Modellen der Palläste zu Rom eingerichtet. Hierauf war es von A. 330. bis 1453, eine große, reiche und prächtige Residenzstadt der griechischen Kaiser. Justinianus I. ließ die schöne Sophienkirche bauen, darinnen Tag und Nacht Gottesdienst gehalten wurde; setzte auch sein eigenes Portrait und das Bildniß des Königs Salomonis über die Kirchthür neben einander, und ließ die ruhmrathigen Worte darüber schreiben: Salomon ego vici te. Endlich kam A. 1453. der unglückliche Zeitpunct, da die Türken nach einer Belagerung von 54 Tagen diese mächtige Stadt mit Sturm eröberten, wobey auch der letzte griechische Kaiser Constantinus XI. mit uns Leben kam. Der Reichthum war unaussprechlich, der allenthalben her nach dieser Stadt war geflüchtet worden; deswegen man nach diesem noch lange Jahre Sprichwortsweise zu sagen pflegte: Der Mann ist so reich, als wenn er Constantinopel hätte plündern helfen. Von selbiger

Unternehmungen der Ruffen nicht zu widerfehen,
 fonderu ſich lieber der ruffiſchen Monarchin zu
 unter-

biger Zeit an haben die türkiſchen Kaiſer an dieſem
 Orte Hof gehalten, und die ſchöne Cephientirche iſt
 in eine mahometaniſche Moſchee verwandelt worden.
 Sie iſt noch jezo eines der prächtigſten Gebäude, die
 man nur finden kan: es haben 100tauſend Perſonen
 ganz bequem darinnen Raum, und ihre Einkünfte
 ſollen ſich täglich auf 10tauſend Gulden belaufen.
 Außer ihr giebt es noch verſchiedene andere prächtige
 türkiſche Moſcheen in der Stadt. Die Griechen ha-
 ben 30 Kirchen alhier, die Armenier und Katholi-
 ken etliche, und A. 1742. erhielten die Schweden die
 Freyheit, daß ſie auf ihre Koſten auch eine evange-
 liſch-lutheriſche Kirche aufbauen durften. Der kai-
 ſerliche Pallast heiſt Serail, oder Seraglio, liegt
 am Ufer des Meeres, und iſt mit Mauern, Thür-
 men und Kanälen eingefakt, und von der Stadt ab-
 geſondert; der vornehmſte Eingang iſt von Marmor,
 und wird auf Türkisch die ottomaniſche Pforte ge-
 nennet, daher die Benennung des türkiſchen Reichs
 mit dem Namen der ottomaniſchen Pfortekom-
 men ſoll. Dieſes Serail hat anderthalb Meilen im
 Umfange, und die Dächer ſind, wie alle übrige Pal-
 läſte des Großſultans mit Ziegeln gedeckt: es hat aber
 im Erdbeben 1754. viel Schaden gelitten. Hiervon
 muß das alte Seraglio unterſchieden werden, wel-
 ches mitten in der Stadt liegt, und darinnen die
 Concubinen der verſtorbenen Kaiſer verwahrt wer-
 den. Es wird ein großes commercium in Conſtan-
 tinopel getrieben, wozu der ſchöne Hafen bey der
 Stadt ſehr viel beuträgt. Man ſagt, daß 1200
 Schiffe gar geräumlich darinnen liegen können. Die
 Anzahl der Häuser muß ſehr groß ſeyn: Denn es
 ſind

unterwerfen, als unter türkischer Botmäßigkeit zu bleiben. Der Grossultan hat dieses als einen
F 5 Aufrubr

sind oft in einem Tage zotausend Häuser verbrannt, und man hat es doch der Stadt nicht sonderlich ansehen können. Es sind aber auch nicht alles Palläste, sondern meistens unausgezeichnete Hütten. Man zählt 3777 große und kleine Gassen in der Stadt, die werden aber von den Türken so sämlich gehalten, daß fast alle Jahre die Pest darinnen entsteht; wie denn nur A. 1750. allein 35tausend Menschen daran starben. Der Thore sind 22, davon 6 nach der Landseite, und 16 nach der Seeseite zugehen. Die ganze Stadt hat überhaupt die Form eines Dreiecks, davon 2 Seiten nach dem Meere zu gehen. Die Anzahl der Einwohner wird auf 700tausend Seelen gerechnet, davon sollen drey Theile Türken, zwey Theile Christen, und ein Theil Juden seyn. Nicht weit vom Hafen ist Kaisers Constantini M. Pallast, oder vielmehr die Ruderer davon noch zu sehen. Almayden ist ein großer Platz, darauf die Pferde herumrennen, und die Soldaten gemustert werden. Bey den Griechen hieß er Hippodromus. Jaszirbazar ist dergleichen großer Platz, mit einer Mauer und Gallerie umgeben, darinnen öffentlich Sklaven verkauft werden. In einem Winkel der Stadt steht ein altes Schloß, welches 7 mit Blei bedeckte Thürme hat, worzu noch der 8te gekommen ist. Die Staatsgefangenen werden insgemein dahin gebracht: im Erdbeben von 1754. sind 4 dieser berufenen sieben Thürme eingestürzt. Die Janitscharen, welche in dieser Residenz liegen, wohnen in 162 Kammern, welche Türkisch Ovas genennet werden. Den Feuersbrünsten ist diese große Stadt sehr oft ausgesetzt, sonderlich waren A. 1756. und 1758. große Brände. Pera ist eine Vorstadt von Constantinopel,

Aufruhr angesehen, und es ist ein Fetta ausgefertigt, worinnen erklärt wird, daß sie den Tod verdienet haben. Der Hosfultan hat hierauf an 3 Bassen Befehl ertheilt, mit einem zahlreichen Corps nach der Moldau und Wallachei zu marschiren, die Russen zu vertreiben, und alsdenn die Einwohner mit Weibern und Kindern zu tödten, es wäre denn, daß sie zum mahomedanischen Glauben übertreten wollten.

S. 5.

Folgender Vorfall gab Anlaß zu einem Gerücht, als wäre die russische Besatzung zu Bucharest, (*) in der Wallachei, von den Türken niedergelaget worden.

Constantinopel, und wird durch den Hafen davon abgesondert. Galata ist auch eine solche Vorstadt, und wird meistens von Griechen bewohnt. Eijup ist die dritte Vorstadt, darinnen sich mehrentheils die fremden Gesandten im Sommer aufzuhalten pflegen, denn ihr ordentlicher Sitz ist in Pera. Tophana, wo die Stückgießerey ist, kan auch als eine Vorstadt von Constantinopel angesehen werden.

(*) Bucharest oder Bukarest ist ein weitläufiger befestigter Ort mitten im Lande, am Flusse Dambrovia, ist die ordentliche Residenz des Hospodars, und eines griechischen Erzbischofs. Die Häuser sind schlecht, außer etlichen wenigen, welche die Magnaten gebauet haben. A. 1754. ward den Lutheranern erlaubt, alda eine evangelische Kirche zu bauen, worzu sie sonderlich in Dannemark eine schöne Collecte bekamen. A. 1716. gien eine kaiserliche Kirche unvermerkt aus Erbenbürgen aus, und wurde den Fürsten, nebst seinem ganzen Hofstaat gelangen davon. Wollte man der

niederaebauen worden: der russifche Lieutenant Fabricius erhielt Befehl Galacz (*) zu verlassen, und als der General Podhoryczany nach Belgrad (**) zu marschirte, blieben in Bukarerst 300 Jäger

der Fürst wieder eingesetzt seyn, so mußte er im Frieden zu Passarowitz No. 1718. das Stücke von der Wallachey, welches zwischen Siebenbürgen und dem Flusse Aluta gelegen, dem Kaiser Carolo IV. abtreten. Im Kriege A. 1737. besuchten die Kaiserlichen gleichfalls diese Residenz, und schrieben starke Contributiones aus; aber das änderte sich A. 1739. nach der betrübten Schlacht bey Krotzka; denn bald darnach mußte der christliche Kaiser im Frieden vor Belgrad sein Stücke von der Wallachey dem Hospo, dar völlig wieder abtreten.

(*) Galacz, kleine türkische Stadt in der Moldau.

(**) Belgrad, oder Griechisch-Weissenburg, eine berühmte Stadt und vormalige unvergleichliche Festung beym Zusammenflusse der Saw und Donau, welche noch vor etlichen 20 Jahren mit allem Rechte ein Schloß, sowol zur Christenheit, als auch zur Türken konte genennet werden. Der türkische Kaiser Solimanus eroberte diesen wichtigen Ort A. 1522, und die Christen konten selbigen nicht eher als 1688. wieder einnehmen. Zu der Plaz gieng A. 1690. durch Verrätherey nochmals verlohren, und ward von den Christen 1691. vergebens belagert. Aber A. 1717. gieng endlich Belgrad durch Accord an sie über, nachdem der Prinz Eugenius hart bey der Stadt die ganze türkische Armee totaliter geschlagen hatte. Seit der Zeit ward der Ort erst recht fortificirt. Als aber A. 1739. die christliche Armee ohnweit von hier eine Niederlage erlitt, und nunmehr außer dem Stande gesetzt

Jäger unter dem Major Antep. Ein anderer Troup, der von einem Obristlieutenant geführt wurde, mußte den Feind reconosciren, und erhielt die Nachricht, daß 10000 Türken über die Donau setzten. Dieser Troup zog sich daher zurück, und besetzte 2 sehr feste Klöster, einige Meilen von Bukarest. Der Obristlieutenant gab dem Major in Bukarest Nachricht von der Gefahr, und ersuchte ihn, ihm zu Hülfe zu eilen, gab aber den Feind nur auf 1500 Mann an. Der Major beherzt, der schon mehrmalen mit so viel Türken sich herumgeschlagen,

gesetzt war, diese wichtige Festung zu entsetzen, so giengen die Türken darauf gerades Weges vor Belgrad, und belagerten es; es ward aber bald darauf Friede gemacht, und den Türken diese wichtige Vormauer in die Hände gegeben, ohne daß sie weiter einen Kanonenschuß davor thun durften. Doch ließen die Christen, ehe sie Belgrad völlig abtraten, vorher alle neue Fortificationen sowohl des Castels, als der Stadt, demoliren, und nichts, als die alten Mäuren mit ihren unzerrennlich anhängigen Befestigungen stehen. Mit den Bestungswerten der Stadt brachten sie 3 Monate zu; das Castell aber war so feste, daß sie sich zur Demolition ganzer 6 Monate Zeit nehmen, und mehr als 60tausend Centner Pulver verbrauchen mußten. Sonsten bestehet der Ort aus dem Oberschlosse, aus der Stadt an sich selbst, aus der Wasser- und aus der Nähenstadt, woraus man die Größe dieses Places ermessen kan. Das Döschum, welches die Christen hier angelegt hatten, ist nunmehr wieder nach Cernobria verlegt worden. Im übrigen sind die Wohnhäuser durchgehends gar schlecht.

schlagen, trat den Marsch an, zog sich aber wieder zurück, und verlangte von einem etliche Meilen entfernten Generalmajor Zuccurs, um dem Obristleutenant beizuspringen. Während dessen bekam er vom Obristleutenant neue Versicherung, daß die Türken nur 1500 Mann stark wären. Dieses glaubend, begab er sich wieder auf den Marsch, und dem Obristleutenant durch einen Kanonenschuß das Signal von seiner Annäherung. Hierauf fielen die Türken an, weil sie die Schwäche der Russen merkten. Der tapfere Major wehrte sich ganzer 5 Stunden; der Obristleutenant aber dachte nicht daran, ihm zu Hülfe zu kommen, sondern blieb ruhig in dem festen Kloster. Endlich unterlag der Major der Uebermacht. Der gedachte Generalmajor beschleunigte zwar den Marsch, kam aber eine halbe Stunde zu spät an, da er den Major mit den Seinigen niedergehauen, aber auch 1500 Türken auf dem Platze gestreuet fand. Die Türken flohen bey seiner Ankunft, der Generallieutenant von Stoffeln aber rückte mit 5000 Mann nach, um den tapfern Major zu rächen.

S. 6.

Es wurde auch hiernächst der Grosvezier Meldavanghy Bassa zwar nicht nach dem allgemeinen Schicksal dieser wichtigen Charge mit dem seidenen Stränge (wie erst verlauten wollte) sondern nur mit der Degradirung begnadiget, und der diese halsbrechende Ehrenstufe bestiegene Salibassa, Beglerbeg von Rumelien brach,
doch

94 *Sortsetzung des rufis. Türkentrieges.*

doch leider nur mit sehr weniger Mannschafft zu
bevorstehendem Feldzuge, und ohnerachtet er sich
geweigert, das Commando zu übernehmen, wo
nicht zuvor seine Armee wenigstens mit 100000
Mann verstärkt worden, nach Adrianopel (*)
auf. Er glaubte von den Janitscharen, die die
Besatzung von Constantinopel formiren, wenig-
stens 2000 mitnehmen zu können, sie saaten ihm
aber ungescheuet, daß sie ohne den Beistand ihrer
Cameraden, die sie von der Armee zurück erwart-
eten, nichts thun würden. Es gieng auch wirk-
lich die Rede, daß letztere mit der Standarte des
Mahomeds die Armee verlassen, und gegen diese
Hauptstadt anrückten, der neue Bezier aber ha-
be sie durch 100 Buntel zu besänftigen, und zu-
rück zu bringen gewußt. Was die Flotte der
Pforte betraf, so bestand sie zwar aus 80 Sees-
geln, allein darunter befanden sich keine 15 Schif-
fe vom Range, und nicht 8, die zu einem Sees-
treffen

(*) Adrianopel, eine berühmte Stadt, wo sich die tür-
kischen Kaiser theils zum Vergnügen aufzuhalten pfle-
gen, theils aber auch, wenn sie in Constantinopel we-
gen der Pest, oder wegen Aufruhrs nicht recht sicher
sind. Der Ort ist sehr gros, und wenn man die al-
te Stadt, die neue Stadt, und die Gärten zusammen
rechnet, so traget der Umkreis zwey teutsche Meilen
aus. Es wohnen allerhand Nationen, und sonder-
lich viel Kaufleute daselbst; auch ist ein Erzbischoff
griechischer Religion da. Die Befestigung aber die-
ses Plazes bestehet nur in Mauern und in Thürmen.
A. 1746. und 1754. brannten durch große Feuers-
brünste viele Häuser ab.

treffen gebraucht werden konnten. Alles dieses vermehrete den Schrecken vor der russischen Flotte. So stolz sonst die Türken sind, so sehr ließen sie den Muth jetzt sinken, und man hörte sie hin und wieder ohne Echeu vor den Christen sagen: Alles ist für uns verlohren. Zahre wohl Constantinopel! und was dergleichen von Furcht und Angst zeugende Ausdrücke mehr sind. Da der Bassa von Scutari (*) nicht länger im Stande war, den Einbruch der in den Waffen begriffenen Montenegriner und Albanier aufzuhalten, so wurde ein gewisser asiatischer Bey ernannt, gegen sie zu marschiren; allein der Mangel am Volk hinderte ihn am Aufbruche, inasachtet er eine große Summe Gelds zu Anwerbung eines Corps bey sich hatte.

Das Hauptquartier der großen russischen Armee war am 6ten Jan. noch zu Laticzew, (†) da man aber

(*) Scutari liegt Constantinopel gegen über, und ist eine schöne und große Stadt, da sich die türkischen Kaiser oftmals divertiren, weil die Luft daselbst gesünder ist als in Constantinopel. Es wird hier gute Handlung getrieben, sonderlich mit türkischen Pferden. Die Kaiserin Valida hat eine prächtige Moschee oder türkische Kirche da gebauet. Das hiesige Seraglio, oder die kaiserliche Burg, ist auch ein schönes Gebäude. Im übrigen wird es wie eine Vorstadt von Constantinopel, seiner Nähe wegen, mit angesehen. In der Nachbarschaft ist der große See Scutari, welcher 60 Meilen im Umkreise haben soll.

(†) Laticzew, ein kleiner doch wohl befestigter Ort in Podolien.

aber nunmehr alle die Magazine in Pohlen näher gegen den Dniester transportirte, so wurde dieses vor einen baldigen Ausbruch dieser Armee angesehen. Aus dem Gouvernement von Kiow (*) kamen beständig die stärksten Transports von Recruten an, und hierdurch konnten die Armeen Russlands in künftiger Campagne 50000 Mann stärker, als vorhin, erscheinen. Das Hauptquartier des Generals en Chef, Grafens Panin, war zu Chorkow in der Ukraine. Die Positionen in der Moldau wurden sehr verstärkt, der Bestung Bender alle Communication abgeschnitten, und die Russen streiften bis Bialogorod. (**)

S. 7.

Der unruhige Musti so sich bey dem Sultan nach und nach wieder einzuschmeicheln gesucht,

(*) Die Woywodschaft Kiow liegt zu beyden Seiten des Dniepers. Das meiste davon gehöret den Russen, und das andere den Cosaken; und sie ist seit etlichen Jahren schrecklich durch die beständigen Streifereyen der erimischen Tartaren mitgenommen worden, bis man sie endlich zu Paaren getrieben hat. Zu dem heutigen pohlischen Ruowien gehören nur die 2 Districte Zytemerz und Owrucz. Es ist kein einziger Ort darin erheblich außer Bialocerkiow, wo 1626. die Tartaren eine harte Niederlage erlitten.

(**) ist ein befestigter Ort am Flusse Dniester und der beste in dieser Gegend, wohin der Tartar-Chan bey dem Einfall der Russen seine Schätze mit in Verwahrung bringen ließ.

het, hat nicht eher geruhet, bis er bey dem Divan mit der vorgeschlagenen und äusserst betriebenen Confiscation aller Güther der reichsten griechischen Kaufleute in Constantinopel, Adrianopel, Thessalonich, (*) und allen Plätzen in Macedonien, (**) durchgesetzt. Eine weitere Bemühung aber, eine gleiche Verordnung wider die Engelländer und Venetianer, welche er gleichfalls beschuldigte, daß sie es mit den Russen hielten, auszubringen, schlug ihm fehl; mäsien sich alle Glieder des Divans einmüthig dagegen setzten, und behaupteten: daß man bey der gegenwärtigen Lage der Sachen weder gegen die eine, noch die andere Macht dergleichen Dinge unternehmen könne. Inzwischen unterhielt sich derselbe doch täglich mit dem Grossultan, ohne daß der Gegenstand ihrer Unterredungen vor den Divan gebracht

(*) Thessalonich, (Salonichi,) eine große, feste und volkreiche türkische Handelsstadt am Golfo di Salonichi, welcher ein großer Meerbusen des Archipelagi ist. Dieser Ort wird insonderheit von Katholischen, Griechen und Juden bewohnt, und haben erstere daselbst ein Erzbisthum. Der Hafen ist einer der besten in ganz Griechenland.

(**) Macedonien, ein Theil von Griechenland, (worin vorbeschriebenes Thessalonich liegt,) zwischen Romanien, Bulgarien, Albanen und Livadien. Vor Alters war es ein berühmtes Königreich, heutiges Tages aber wird es in 4 Provinzen, nemlich Macedonien an sich selber, Jamboli, Janna, und Camenolitari eingetheilet.

gebracht wurde. Das Hauptquartier der tür-
 Eifchen Generalität war zu Silistria, (*) und
 die Truppen cantonirten bis an Orschit und Ma-
 clan; Widdin wurde mit einer starken Befakung
 von Janiffcharen verfehen, die Thore aber mei-
 stens verichlossen gehalten, weil man sich vor den
 freifenden Cofacken, und unter rufifcher Bot-
 mäßigkeit ftehenden Tartarn nicht ohne Urfach
 fürchtete. Gegen die Georgianer wurde der
 Spanakzi Sadre zum General ernannt. Es
 wurde auch stark gefchrieben, daß der kriegeriſche
 Groffultan feine aus 300000 Mann beſtehen
 ſollende Armee ſelber zu Felde führen, und das
 mit der ganzen lieben Chriſtenheit den Baraus
 ſpielen wollte. Jedoch — — ſeine lieben Weib-
 bergen beweateten dieſes tapfere Herz zu ſanfte-
 ren Entſchließungen, und — — Er blieb zu
 Hauſe. Wer will aber auch den vereinten Bitten
 ſolcher eindringenden Redner widerſtehen! Auch
 die türkiſche Flotte ſollte in dieſem künftigen Feld-
 zuge aus 30 Schiffen von der Linie, und 45 Fre-
 gatten, welche, ohne die Matroſen 60000 Mann
 führen ſollten, beſtehen. Mächtige Flotte! We-
 he euch armen Ruſſen! die für den Winter ge-
 bohrenen Ruſſen hingegen, welche Eiſ, Schnee
 und die ſtrengſte Kälte ohnehin verachten, profi-
 tirten die damalige trockene ſchöne Bitterung,
 und

(*) Silistria, Doreſteto, eine ziemlich große und befe-
 ſtigte türkiſche Stadt in Bulgarien, an der Donau.
 Sie hat ein Erzbifchthum und ein Schloß, und iſt
 die Hauptſtadt eines Sangiacats.

und schaften alles Nöthige auf Schlitten zur Armeemee, um künftiges Frühjahr den Feldzug bey Zeiten eröffnen zu können. Und letzteres konnten dieselben mit desto ansehnlicherm Glück thun, je niedergeschlagener und muthloser die im vorigen Feldzuge dem rufsischen Schlachtfeld entronnene Türken zu Constantinopel sich bezeigten. Denn die Janitscharen machten von dem rufsischen Geschick ihren zu Hause gebliebenen Brüdern eine solche erschreckliche Beschreibung, daß nicht leicht einer sich von der Wirklichkeit dieser Relation persönlich überzeugen und rufsisch Pulver riechen wollte, und man um so mehr zu zweifeln Ursache hatte, ob ihre Vorgesetzten sie mit ihrem Ansehen und aller anzuwendenden Gewalt ins Treffen zu führen im Stande seyn würden, als sich solches durch die angestellten, aber mit herzlich schlechtem Fortgang begleiteten Werbungen bereits bestätigte.

§. 8.

Der Sultan soll auch wirklich bey aller seiner verstellten und ihm eigenen Grosssprecheren schon Bußpsalmen gemacht, und nach angefügtem Circular = Bet = Buß = und Fasttage ausgesprochen haben, welchem aber nachhero widersprochen wurde. Wir wollen jedoch zur Curiosität dieses Circular, welches einen kleinen Raum anfüllet, unsern Lesern mittheilen:

Mustapha, der dritte, Sultan, Kaiser des
Anfangs und Untergangs, Herr der Großherren,
G 2 wahrer

wahrer Herabsteiger des großen Propheten Mahomets 10. Nachdem der Großherr der Türken erkannt, daß die Hand des großen Gottes über sein Gebiet, Unterthanen und Reich erzürnet sey, indem er sie von ihren Feinden denen Christen, welche sie sowol zu Meer als zu Land mehrmalen überwunden und ihnen vieles Gebiet abgenommen haben, sehr plagen und abmatten lassen, und dieses vermuthlich aus dieser Ursache geschehen, weil die Türken verkehrter Weise sich auf eigene Stärke zu viel verlassen hatten; Als verordnet und befiehlt derselbe ausdrücklich, daß zur Besänftigung des Zorns Gottes und seines Propheten Mahomets am Freitag, als neuem Monds im 5ten, 6ten und 7ten Monat jedermann streng fasten, und sich an denen bestimmten Tagen alles Essens und Trinkens bis zum Sternenschein enthalten solle. Der Mufti und andere türkische Kirchendiener sollen an benannten Tagen in Bußkleidern, mit Stricken gegürtet und mit untergeschlagenen Augen vortreten, auch in ohngekämmten Bart und mit kläglichen Stimmen und Schreyn einhergehen; sie sollen an öffentlichen Dertern und hernach in den Moscheen die Klagtrauer: Eröffnet die Pforten Eurer Gnaden, ausrufen; In der Insel Mecca soll die Lade des Propheten öffentlich getragen, auf silberne Heuschrecken gesetzt, geräuchert, und mit denen Beizen des todten Diener und Spahen, die in denen Schlachten ermordet worden, angefüllet werden, damit besagter Prophet durch so großen Verlust an Todten, sich bewegen lassen möchte, den Zorn des großen

großen Gottes zu besänftigen. Dieses soll alle
dren Feyertage geschehen, und allemal auf offenen
Strassen und Feldern besagte Lade aufgestellt wer-
den, auch sodann um solche alle Bürger und Pilger
der Moschee, mit allen Zünften und Handwerken,
siebenmal herumlaufen, und mit weinenden Stim-
men das Klaglied des Unglücks singen; kein Saiten-
spiel, Pfeiffen und anders dergleichen Werkzeug
soll klingen, vielmehr nur alles in kläglichem Ge-
schrey und starken Brüllen bestehen. Am letzten
Fasttag aber ein stattlicher und allgemeiner Um-
gang, auf 25 Meilen weit, und zwar folgender
Weise angestellt werden: 1) Soll von 600 Per-
sonen, die mit Bußkleidern angethan und mit Strik-
ken gegürtet sind, baarfus und ohne Turban, das
ist, mit unbedeckten Häuptern gehen, eine Lade voll
Todtenbeine mit gebrochenen Säbeln und zerschla-
genen Spießröhren vermischt, nebst zerschmetterten
Armbrüsten, zerrissenen Bogen, und verdorbenen
Pfeilen getragen werden. 2) Folgen 300 Musel-
männer mit im Blut getauchten und angestrichenen
Kleidern und mit Asche bestreuet, die unter Ge-
brülle und Weinen ihre Glieder schlagen. 3) Kom-
men 6000 Menschen, vom Kopf bis zum halben
Leib entblößet, die ihre Schultern und Brust mit
Dornsträuchen peitschen, daß das Blut auf die
Erde fällt, und sich nicht abtrocknen dürfen. 4)
Folgt die Lade des Propheten, mit 30 Spahis oh-
ne Turban unterstützt, welche von 30 Bassen mit
bloßen Säbeln umgeben seyn, und von solchen allen
diejenige, die ein freches Auge gegen die Lade zeig-

102 Fortsetzung des russis. Türkentrieges.

gen, umgebracht, und denen Hunden zur Speise vorgeworfen werden sollen. 5) Wird in jedem fünften Theil einer Meile ein Jud und ein Esel, so mit in Summa 105 Juden und eben so viel Esel niedergemacht, die in ihrem eigenen Blut auf der Erde liegen bleiben. 6) Gehen 30 Landbassen, jedoch ohne Purpur mit schlechten von schwarzer Leinwand in Juden- und Eselsblut getunkten Turbanen, welche sie in einer hinter sich an die Schut- ter gebundenen Hand tragen, auch ohne Säbel, doch an statt des Säbels einen Pferdschweif, der bis auf die Erde gehet und Staub austreuet. 7) Folgen 300 Janitscharen, ohne eiserne Waffen, blos mit Stecken, die auf der Erde geschlep- pet werden, in denen Händen; Jener Geschrey mit unbedeutlichen Stimmen soll seyn: Gott mein Beschützer und Vergeber. 8) Reitet der Bezier mit einem blauen und blutigen Turban auf einem hinkenden Esel, schlägt sein Haupt mit einem Rohr, beweinet die vielen Unglücksreiche, und rufet aus: Verzeihet mein Herr meine Undankbarkeit. Hier- auf folgt 9) ein Kasten mit Goldmünzen, die für die Armen auf die Erde ausgestreuet, doch aber bey Strafe des Pfahlschlagens vor Ende des Uingangs nicht aufgehoben werden dürfen. 10) Den Ver- schluß macht eine unendliche Zahl des Volke, in der- ren Mittel sich 100 Bußmänner oder von den Tür- ken sogenannte Einsiedler befinden, die sich mit Schnittmessern in das Fleisch an den Armen und an der Brust schneiden, daß das Blut auf die Erde fließet, um den Zorn des großen Gottes und sei- nes

nes Propheten Mahomets desto eher zu befänftigen. Auch wird an jedem fünften Theil einer Meile mit erhobener und recht fchreyender Stimme gerufen: Ich rufe Gott in meinem Munde, daß er mich ftärke wider meinen Feind.

S. 9.

Am 14ten Jenner und folgende Tage waren die Herren Türken fo geneigt, ſich die erſten Drachten Schläge in dieſem 1770ſten vor dieſelben weit fataler, als die vorigen Jahre, zu holen. Der General Podhoriczany commandirte die Ruſſen, und hatte den General Potemkin und 2 Brigadiers unter ſich. Die Türken kamen ganz trotzzig und in geſchloſſenen Gliedern gegen die Ruſſen anmarschirt. Als ſie noch einen Kanonenſchuß entfernt waren, beſahl der ruſſiſche Chef den Huſaren, welche, nebst der Infanterie, im Centro eine Batterie deckten, ſich auf den Flügel zu formiren. Hierauf rückte die ruſſiſche Infanterie, unter Bedeckung der Artillerie, an. Die Türken feuerten mit Cartätschen, und ihre Cavallerie fiel zu gleicher Zeit mit vieler Wuth auf den rechten Flügel der Ruſſen. Allein ſie ward mit gleicher Lebhaftigkeit zurückgetrieben, und der Sieg blieb endlich ganz auf ruſſiſcher Seite, da die Feinde genöthiget waren, ſich nach einem Verluſt von 2000 Mann, die auf dem Plaze blieben, zurück zu ziehen. Die Action ſieng ſich gegen Mittag an, und dauerte auf der Stelle über 3 Stunden. Bey der ganzen Affaire ſind mehr als 1000 Türken auf dem Plaz geblieben,

ben, aber nur 2 Janitscharen gefangen, und 2 Fahnen, 5 schöne metallene Kanonen und 2 große Wagen mit Pulver erobert worden. Die Husaren, Volontairs und Cossacken, welche die Feinde bis in die Nacht hinein verfolgten, erreichten ihre jenseit der Milka gestandene Bagage, und plünderten selbige. Der Capitain Hangeblau nahm ihnen noch eine Kanone ab. Das geschlagene feindliche Corps ist, nach Aussage obiger Gefangenen, unter Anführung des Solimann Pascha und Rumeli Walassy Seraskier, und noch 3 Pascha, ungefähr 10000 Mann an Cavallerie und Infanterie stark gewesen, und hatte 9 Kanonen bey sich gehabt. Es hat aus den besten, zur Vertheidigung von Brailow bestimmten Troupen bestanden, von wannen sie auch nach Fockschany aufgebrochen. Die aus dieser Stadt angekommenen Wallachen erzählten, daß besagter Seraskier, schwer an die Hand verwundet, wäre dorthin gebracht worden, und daß die Türken auf ihrer Flucht die Jourage weggeworfen, und dagegen eine Menge Todte und Verwundete mit sich fortgeschleppt hätten. Unser Corps, so diesen Sieg erfochten, bestand nur aus 1505 Mann Infanterie, 700 Husaren und 300 Volontairs und Cossacken, wovon geblieben 6 Unterofficiers und Gemeine: vermißt 1 Husar, verwundet 1 Fähndrich und 136 Unterofficiers und Gemeine. Alle diese Vorgänge in der Wallachey veranstaltete der rufische Generallieutenant Stoffeln. Sein detafchirtes Corps von 3000 Mann

Mann gegen 10000 Muselmänner schien freylich zu ohnmächtig zu seyn; allein es that Wunder der Tapferkeit. Die Russen machten ein Quarre, und nach einer Action von 6 Stunden, während welchen sie harte Anfälle auszustehen hatten, wurden die Türken mit Verlust von 2000 Todten, 6 Kanonen und der ganzen Bagage, wie im vorhergehenden bereits gesagt, in die Flucht geschlagen. Dem ohngeachtet kamen die Türken mit 20000 Mann den 25ten wieder gegen Bukarest, wo sie sich verschanzten. Ein einziges russisches Regiment warf die Verschanzungen darnieder, darauf das Gefecht recht lebhaft anginge, und die Feinde in Eil die Flucht ergriffen, wo dann 7 Kanonen, alle Bagage, und eine große Menge Vieh erbeutet wurde. Nun war noch Brailow, als der einzige feste Ort der Türken übrig, zu erobern. Dieses zu bewerkstelligen, marschirte der General Stoffeln gerade dahin. Nachdem am 29ten Jan. die Befestigung Brailow eingeschlossen worden, so wurden von dem Generallieutenant von Stoffeln alle mögliche Vorkehrungen zu einem Sturm gemacht. Die Türken wehrten sich bis den 3ten Febr. mit vielem Muth; allein in der Nacht zum 4ten waren sie, indem auf beyden Seiten ein fürchterliches Kanonenfeuer gemacht wurde, Willens, die Befestigung zu verlassen, 3 Schiffe hatten sich dazu schon auf der Donau eingefunden; allein dieses Vorhaben wurde durch die Wachtsamkeit der Russen vereitelt, und die Schiffe in Grund geschossen

schossen, wobey der größte Theil derer, so sich darauf befanden, ertrunken ist. Den folgenden Tag wehrten sich die Türken in der Bestung als verzweifelte Leute, die keine Hoffnung mehr vor sich sehen; allein gegen 12 Uhr in der Nacht erstiegen die Russen die Bestung, in der sie meist alles, was sich ihnen widersezte, niederaachauen haben. Gegen 100 Kanonen, eine große Menge Gewehr, Geld, und ein ansehnlich Magazin, an welches die Türken zwar Feuer gelegt, das aber bald wieder gedämpft worden, hat man darinne gefunden, den Seraskier Ali Bacha aber gefangen bekommen.

S. 10.

Und dieses war also die zu einer so erschrecklichen an den armen Moldauern und Wallachen zu vollziehenden Execution, (wie wir oben gehört) ausgesandte durch Gottes weisses Verhängniß aber ihre Ordre sehr gegentheilig ausgerichtet habende türkische Armee! Indessen haben sie an einigen hundert armen Wallachen, so sie in die Sklaverey mit sich fortgeschleppt, ihre elende Bravour sehen lassen, da der Grofsultan eine Menge derselben, und bey 600 innerhalb 14 Tagen, auf eine zwar unmenschliche, den türkischen Hunden aber eigene Art, massacriren, und deren Köpfe vor dem Thore des Serails zur Schau aussetzen lassen. Auch sind sämtliche sich zu Constantinopel, in dieser Mördergrube wohnhaft aufhaltende Moldauer und Wallachen ebenfalls zu Sklaven gemachet, und zu den Galeeren verdammet

met worden. Jedoch eben dieses Verfahren hat auch die übrigen in denen türkischen Provinzen wohnende Christen vollends angegriffen, dieses barbarische Joch (wie der Ausgang gelehret) mit Hilfe der ihnen von Gott gesandten Russen von sich gänzlich abzuschütteln. Wie denn die russische Flotte nicht so bald auf der Insel Minorca eingelaufen war, als eine Menge Griechen sich bey derselben mit dem Erbieten einfand, diese Schiffe nach dem Archipelagus zu führen. Auch Morea, diese beträchtliche Halbinsel, vor Alters Peloponesus, der südliche Theil von Griechenland, welcher nach Verfall des griechischen Reichs, an die Türken kam, bis in das Jahr 1666. von ihnen behauptet, alsdenn von den Venetianern erobert, im Jahre 1717. aber wieder unter türkischen Zeppter zurück gebracht wurde, erwartete lediglich die Erscheinung der russischen Flotte, um die Waffen zu ergreifen, und das ottomannische Joch abzuwerfen; Wie nicht weniger Candia, eine in den alten Zeiten unter dem Namen Creta berühmte Landschaft, welche anfänglich von den Römern erobert, in den jüngern Zeiten an die Herzoge von Montferrat geschenkt, demnächst den Venetianern käuflich überlassen, diesen aber von den Türken im Jahre 1715. völlig abgenommen ward. Die Eroberung dieser Insel wurde um so leichter angegeben, da der russische General, Graf von Orlov, eine Menge Waffen und Ammunition am Bord eines griechischen Schiffes dahin abgeschickt haben soll.

Albanien,

Albanien, wo die Montenegriner fast ein Jahr unter den Waffen stunden, schien den Türken nicht weniger bedenklich zu werden. Kurz, der ganze Archipelagus und die sämtlichen dortigen Gegenden, wo die Griechen in so häufiger Anzahl sind, stund im Begriffe, bey diesen ihnen günstig scheinenden Umständen, die halben Monde von ihren Thürmen herunter zu werfen.

S. II.

Hier wäre nicht unnöthig, etwas von der, oder vielmehr den rufischen Flotten einzuschalten, wie denn die eine Division unter dem General, Graf Orlow, nachdem dieselbe von Petersburg aus über Venedig mit beträchtlichen Geldsummen hinlänglichourniret wurde, über Livorno, die Höhe der Inseln Zante und Cephalonien ihre Fahrt mit gutem Winde immer gegen Morea zu fortsetzete, die 2te Division aber über Mahone, und die 3te aus den Englischen Seehäven, unter dem Adrianopel Elphinston nachfolgete; auch wurde eine neue Escadre unter dem dänischen Viceadmiral Arf errichtet, worauf viel dänische Seeofficiers, mit ihres Monarchen Genehmigung Dienste nahmen. Wir wollen aber diese Vorfällenheiten, um in der richtigen Zeitordnung fortzufahren, bis zu ihrer glücklichen Landung, und Anfang deren Expeditionen versparen, ansehn aber den geängsteten Türken zu Lande nachfolgen. Daß sie sich aber wirklich nicht allzu sicher glaubten, bestätigte die auf Befehl des neuen Großveziers, (welcher aus allen getroffenen Anstalten

stalten schliessen ließ, daß er seinen Kopf gern zu seiner eigenen Disposition behalten wollte, maßen, noch ehe er das Commando übernahm, der Sultan, wegen aller zu machenden Ansprüche auf denselben, feyerlich Verzicht thun mußte) unternommene Ausbesserung der Mauren zu Adriano- pel, wozu über 800 Maurer von Constantino- pel dahin gesandt wurden, denen noch 2200 nach- zuzufolgen bestimmt waren.

Fortsetzung des russif. Türkentrieges. S. 12.

Der im vorigen Kriege schon bekannt gewor- dene russische General von Tottleben, so Aus- gang vorigen Krieges bey seiner Souveraine in Ungnade gefallen, jetzt aber wieder zu Gnaden- angenommen, und in seinem ehemaligen Posten bestätigt war, fieng nun seine Operationen in Gemeinschaft des georgianischen Prinzen Hera- clius, der sich schon auf dem Kriegstheater gegen die Türken einigermaßen gezeiget, ebenfalls an. Den beschwerlichen Marsch, so besagter Graf von Tottleben von Petersburg aus bis Astra- can u. s. w. unternehmen mußte, beschrieb ein fran- zösischer Officier aus dessen Suite an einen seiner Freunde folgendermaßen:

Wenn ich Ihnen von unserer Reise eine genaue Beschreibung machen sollte, so würden Sie sich wundern, daß wir alle hier gesund angekommen sind. Von Astracan an bis Kislar oder Mostock sind wir durch langweilige und ermüdende Wüsten gekommen; aber seitdem wir die russische Grenze verließen, sind wir durch Circasien, die Länder
der

der Ocetirts und über den Caucasus gegangen, überall haben wir erschreckliche Berge, worüber man klettern muß, und reissende Ströme, durch die man mit den Pferden setzen muß, zu passiren gehabt. Wenn meine Umstände es mir erlauben werden, so will ich Ihnen davon eine Beschreibung machen, jetzt habe ich kaum die Zeit, Ihnen mein Wort zu halten. Sie möchten mich sonst einer Gleichgültigkeit beschuldigen, besonders da ich nicht weiß, ob Sie einen Brief, den ich Ihnen von Mosstock schrieb, erhalten haben. Der Graf von Tottleben hat mich noch nicht angestellt, aber ich bedauere meine Unternehmung nicht, und ich mache mir große Hoffnung davon. Gestern haben wir den Czar Geraschius zum erstenmal gesehen, er ist ein kleiner, trotziger Mann, und er hat ganz das Ansehen eines großen Herrn; nur Schade, daß seine Staaten so eingeschränkt, und diese Völker so arm sind. Jetzt der Georgianer hat eine Flinte über den Nacken, eine Pistole im Gürtel, und einen Säbel an der Seite, sie tragen aber weder Hemden noch Hosen, alle Leute sitzen auf den Fersen, und wir müssen uns auch dazu gewöhnen, denn es giebt hier keine Stühle. Ich bin mit einem Commando von 20 Mann zu einem Prinzen verschickt gewesen, der ein Verwandter des Czars und Commandant einer alten Art von Schloß ist; ich hatte die Ehre, drei Tage mit ihm zu speisen, mit dem Hintern auf der Erde, ohne Löffel und ohne Gabel, und ich bin niemals so embarrasirt gewesen; inzwischen ist man doch gute Pfirschen, Birn und Weintrauben, und trinkt

Fortsetzung des rufif. Türkentrieges. 111

trinkt guten Wein; es fehlt uns an nichts als am Brod, die Georgianer machen sich wenig daraus, und man hat uns gesagt, daß wir in Im mirete nicht einmal Mehl antreffen werden. Wir werden nächstens in dieses Land abreisen, um bey dem Czar Salomon einen Besuch abzulegen. Ich werde Ihnen sodann ausführlicher davon schreiben. Unterlassen Sie nicht an mich zu schreiben, und setzen Sie auf ihre Briefe: An Herrn Herrn — Officier in rufifchen Diensten bey der Armee des Grafen Tottleben in Georgien über Kislar. Die Adresse muß aber rufifch seyn, und die Briefe werden zu Moskau auf die Semskonsche Post gegeben.

S. 13.

Da wir unsern Lesern doch so eben einen Brief zu lesen vorgeleget, so glauben wir, solche nicht so gleich zu ermüden, wenn wir demselben noch einen eines rufifchen Officiers bey der Paninschen Armee an einen seiner Bekannten zu Warschau beysügen; worin besonders eine Schilderung der kriegführenden Drouppen im folgenden ist:

Mein Freund! Sie werden vermuthlich begierig seyn, unter den verschiedenen, sich einander widersprechenden Nachrichten, die man in ihrer Gegend von den jetzigen Kriegsbegebenheiten ausbreitet, die sichersten, und zuverlässigsten zu wissen. Ich will Ihre Neubegierde befriedigen; und als ein Freund der Wahrheit, die wichtigsten Umstände, ohne Zusatz, melden. Es ist wahr, daß unter den Türken ein panisches Schrecken herrschet; daß sie

112 Fortsetzung des rufif. Türkenkrieges.

sie es fast für unmöglich halten, gegen uns siegen zu können; daß sie sich, wenn sie nur einige von unsern Leuten erblicken, schon nach der Flucht umsehen: es ist aber auch wahr, daß sie, wenn sie von ihrem jetzigen Großvezier, welcher ein unerschrockener Mann ist, mit Gewalt gegen uns angeführt werden, mit einer blinden Wuth fechten, und uns jeden Sieg schwer machen. Es ist ein Glück für uns, daß unsere Völker wie die Mauren stehen, und sich durch das gräßliche Geschrey, womit die Türken ihre Attaquen zu machen pflegen, nicht irre machen lassen; sonst würden wir zuweilen ihrer Uebermacht weichen müssen. Besonders muß man den Janitscharen das Recht wiederfahren lassen, daß es ihnen am Muth nicht fehlet. Mit dem Säbel in der Faust attackiren sie auf Kanonen; und ihre Cavallerie ist nicht zu verachten. Nur die Pferde, welche meistens aus den Wildnissen gefangen werden, sind sehr scheu, und gehen nicht ins Feuer. Alle diese Umstände helfen uns siegen, und wir sind nicht willens, eine Hand breit von dem, was wir erobert haben, fahren zu lassen. Die Moldau und Wallachen sind wirklich in unsern Händen, Brahilow wird sich auch nicht mehr lange halten. Das stärkste Fort haben wir; und Bender wird sich endlich auch ergeben müssen. Es ist schlecht besetzt, und hat keine Lebensmittel. Nächstens sollen Sie mehr erfahren etc.

S. 14.

Nun auch ein Gratial vor die an den armen Wallachen zu Constantinopel ausgeübte Barmherzigkeit der Türken. Am

Am 8ten Merz langte bey dem allerhöchsten Hofe Ihrer kaiserl. Majestät vom Grafen Romanzow, commandirenden General der ersten Armee, der Capitain Chomutow, als Courier, mit der Nachricht an, daß die siegreichen Truppen Ihrer kaiserl. Majestät neue und ansehnliche Vortheile über die Feinde erfochten, und sich bereits bis an die Ufer der Donau ausgebreitet hätten. Am 12ten Febr. rückte der Generallieutenant und Ritter von Stoffeln mit einem Detaschement aus Bucharest gegen den Feind, und stieß bey dem Dorfe Kaschary, acht Werste vor der Stadt Chursha, auf ein Corps feindlicher Cavallerie von etwa 10000 Mann, welches von Eschelibi, Pascha von Kuschtschuz von dreyen Koschschweisen, angeführt, mit dem gewöhnlichen Geschrey unser Detaschement attaquirte, und diesen Angrif mit einem unaufhörlichen Feuer aus sechs, in gedachtem Dorfe, postirten Kanonen, unterstützte. Unsere Truppen rückten demohngeachtet immer weiter vor, dergestalt, daß die Feinde sich nicht nur vergeblich bemüheten, sie daran zu verhindern, sondern vielmehr mit Einbruch der Nacht sich sogar genöthiget sahen, ihre Sicherheit in der Stadt zu suchen und das Dorf gänzlich zu verlassen, bey welchem sich sodann der Herr von Stoffeln lagerte. Am 15ten Febr. brach der Generallieutenant früh um 7 Uhr, in drey Colonnen nach der Stadt Chursha auf. Sobald er sich derselben genähert hatte, zeigte sich unter dem ersten Retranschement ein feindliches

Corps von 10000 Mann Cavallerie, und 5000 Mann Infanterie, welches bey einer starken Kanonade unsere auf sie anrückenden Truppen abermals angriff; allein, da es den tapfern Widerstand der Unstigen nicht aushalten, noch diese am weitem Vorrücken hindern konnte, mit großem Verluste repoußirt wurde, so, daß sich die Cavallerie gänzlich auseinander zerstreuet, die Infanterie aber in ihr zweytes, mit einem breiten Graben und hohen Wall stark befestigtes Retranschement warf, aus welchem sie ein beständiges Kanonen- und Musquetenfeuer machten. Aller Schwierigkeiten aber und der hartnäckigsten Gegenwehr der Feinde ohnerachtet, wurde dieses Retranschement dennoch nach einer halben Stunde mit stürmender Hand erstiegen; worauf der Feind, nach einem sehr großen Verlust, indem er allein an Todten gegen 3000 Mann eingebüßet, zuletzt auch selbst die Stadt räumte, und sie den siegreichen Truppen Ihrer kaiserl. Majestät zu besetzen überlies. Die eroberten Kriegszeichen sind ein mit Gold durchwirkter Pascha-Schack, 9 gewöhnliche Fahnen, 2 Eugen, 6 Rossschweife, 1 Pascha-Commandostab, und ein Paschapatent. Bey dieser Action sind von den Feinden gegen 3000 Mann theils niedergemacht worden, theils im Fluß ertrunken: Gefangen sind 376 Mann; unter den eroberten Kanonen, ist eine 48pfündige, die übrigen sind 6 bis 12pfündig. Unserer Seits sind geblieben 77 und verwundet 294 Mann. Hierauf ist der General-

lieutenant

lieutenant von Stoffeln mit seinem ganzen Corps zu Bucharest angelanget, und den 23sten Febr. daselbst die solenne Huldigung von den vornehmsten Geistlichen und Bojaren vor sich gegangen. Nach abgeleatem Ende überreichten die Bojaren gedachtem Generallieutenant eine mit einer Feder gezierete sammetne Mütze, zwey Rosschweife und 4 Fahnen, welche die Hospodaren von der Wallachey bey ihrer Einsetzung in dieses Fürstenthum von dem türkischen Sultan gewöhnlich erhalten, und von eben diesem Courier hieher überbracht worden. Ueberdem machten die Bojaren der Wallachey dem Generallieutenant von Stoffeln ein Geschenk von 1000 Ducaten, allein er dankte ihnen für diese ihre Erkenntlichkeit, und lehnte es von sich ab, mit dem Anrathen, dieses Geld dem Hospital zu schenken, und zur Verpflegung insonderheit derjenigen zu verwenden, die bey Bucharest und Schursha verwundet worden, welches ihm so viel Vergnügen verursachen würde, als ob er es selbst empfangen hätte.

S. 16.

Bev allen diesem ruffischer Seits schon erschottenen großen Vortheilen, blieb die türkische Halsstarrigkeit, in Ansehung der gethanen Friedensvorschlüge, doch noch immer unbeweglich, und besonders die Parthey des kriegerischen Oberprieesters. Denn in dem Divan herrschte die größte Uneinigkeit. Die dermalige Lage der Sachen, die sowol von innen als aussen täglich eine schlimmere Gestalt annahm, theilte das Conseil in zwey

Theile. Der eine Theil, wovon der Großherr das Haupt war, war der Meynung, daß, wofern es möglich sey, man sich mit Rußland verfühnen müsse, und führete zum Grunde an, der Kern der ottomannischen Troupen sey gleich Anfangs des Kriegs aufgerieben worden, und ob man gleich einige Vortheile zuweilen erhalten habe, so sey man doch gänzlich außer Stand gesetzt, den Russen die Spitze zu bieten. Man wäre sehr weit entfernt, sich Hoffnung machen zu dürfen, die erlittene Scharte wiederum auszuwezen, da die ruffische Armee Siege mit Siegen häufte, immer täglich mehrere Progressen machte, daß selbst Constantinopel gar leicht in Gefahr kommen könnte. Das beste Mittel sey also mit Rußland Friede zu schließen, es möge kosten was es wolle, und sollte man demselbigen auch einige Plätze und Forteressen, wovon dessen siegreiche Troupen ohnehin schon im Besiz wären, opfern müssen, so sey es doch allemal besser, als einen gezwungenen und nachtheiligen Frieden auf die Zeit noch einzugehen. Der andere Theil, welcher durch den Musti und die Rechtsverständigen unterstützt wurde, beharrte darauf, daß man den Krieg mit allem Nachdruck fortsetzen solle, und führete zu seinem Behuf an, die Macht des ottomannischen Reichs sey noch nicht so weit herunter gebracht, daß es eben nöthig sey, einen schimpflichen Frieden einzugehen; es wären noch Troupen und Geld genug vorhanden; das Kriegsglück sey eben so veränderlich auf der einen als

als andern Seite; man müffe dauerhafte Maasregeln ergreifen, und den Troupen Muth und Tapferkeit einflößen, um dadurch wenigstens einen annehmblichen und honorabeln Frieden zu erlangen.

S. 17.

Ein artig Compliment, so der Groffsultan dem franzöfif. Gefandtschaftsdolmetscher, Herrn du Val, weil er den Groffvezier zur Armee begleitet, gemacht, verdienet im folgenden gelesen zu werden:

Christ; der Ruhm deiner Geschicklichkeit ist bey meinem erhabenen Hof allzuwohl bekannt, als daß ich dich nicht bey dem unumschränkten Gewaltträger meines kaiserlichen Ansehens wünschen sollte. Mein höchster Wille ist, daß die Weißheit deiner Anschläge die meines Dieners beleuchte, dem ich meine furchtbare Lanze und mein siegreiches Schwert anvertrauet habe! der Einfluß deines Geistes soll die Flamme des Muths über meine unzählbare Heere verbreiten. Du bist würdig auf Rosen und den Teppichen des Divans zu wandeln. Ich lasse in diesem Augenblick einen Strahl meiner Herrlichkeit deine noch jugendliche Stirn bestrahlen, und füge dieser Gnadensbezeugung noch unzählbare Schätze bey. Ein härtiger Officier soll dich auf einem Wagen begleiten. Ich füge demselben noch 20 Wagen bey, dein Gepäck zu führen. Ich gebe dir 20 Sclaven und 500 Aspers für deine tägliche Zehrung. Deine Kohle sey beständig frisch, wie der Morgenthau; deine Gesundheit sey blühend, wie

118 Fortsetzung des rufif. Türkenkrieges.

die Rose von Damascus. Erkenne in meiner Hoheit den Schatten des Höchsten, den Bruder der Sonne und des hellen Mondes, die Zuflucht unglücklicher Monarchen, den Austheiler der Kronen, dessen Armeen gleich den Sternen glänzen, und an Menge den Sand übertreffen. Du bist gewürdiget worden, mein strahlendes Antlitz zu sehen, welches an Schönheit dem Mond in vollem Licht gleichet, und meine Hauptbinde, welche gleich der Sonne im Mittag strahlet.

S. 18.

Endlich langte der Wunsch der Griechen in Albanien, Dalmatien, Morea, und andern Provinzen, ich meyne die rufische Flotte, an 14 Kriegsschiffen, nachdem man derselben, wie im 16ten S. anmeldet worden, schon bis Minorca entaeen geeilet war, am 3ten Merz bey der Insel Morea in Griechenland glücklich an. Raum waren 2000 Mann an das Land gesetzt, so schlugen sich sogleich 30000 Mainotten (*) zu ihnen, und

(*) Die Mainotten führen den Namen von der Landschaft Mains oder Maina, die in Morea liegt, und aus 3 Städten und 356 Dörfern bestehet. Sie machen eine besondere Republik aus, und sind griechischer Religion. Die Türken haben sie niemals gänzlich bezwingen können, wegen ihrer Tapferkeit. Ihr Land ist auf allen Seiten mit Bergen besetzt, und ihr heutiger Name Maina kommt von dem griechischen Wort Manta, Unsinnigkeit, her, weil sie bey einer Schlacht in die Feinde hineinrennen, als wenn sie unsinnig wären.

und Calamatta und Misitra (*) wurden, nachdem die Russen vorher sehr viel Gewehr, Munition und Reutzeug ausgeschiffet und ausgehetlet, alsobald ohne Widerstand eingenommen. Um zu verhindern, daß die Türken keinen Succurs schicken können, sind 18000 Mann gegen Corintho (**) marschiret, und haben daselbst viele Schanzen aufgeworfen. Auch sind nachher über Malvesia (***) 8, und vor Napoli di Romania (****) 6 Kriegsschiffe gesehen worden. Uebrigens war auf Morea die Revolte von Griechen allgemein, maßen auf dieser ganzen Insel kaum

H 4 10000

(*) Misitra ist eine weitläufige Stadt am Fluß Euratas, mit 2 großen Vorstädten und einer Citadelle auf einem Felsen versehen, und hieß in vorigen Zeiten Sparta.

(**) Corintho eine Stadt mit einer Citadelle vor dem Isthmo. An die voriaen Christlichen Corinthier hat bekanntlich der Apostel Paulus im Jahr Christi 55. seine 2 Episteln geschrieben. Anno 1715. nahmen die Türken diesen Ort den Venetianern mit Sturm ab, und massacrirten die ganze Garnison.

(***) Malvesia, sonst Epidaurus, liegt auf einer kleinen Insel, und ist die stärkste Bestung in ganz Morea. Sie wurde wie Corintho den Venetianern 1715. von den Türken abgenommen, und von dieser Stadt hat der Malvesierwein seinen Namen.

(****) Napoli di Romania ist eine gute Bestung auf der Spitze eines großen Vorgebürges, und kam 1715. auch in türkische Hände.

10000 Türken, und die Bestungen in den elendesten Umständen sich befanden. Wie denn auch Furz hierauf Patrasso, Longanico, Solocastro im Golfo di Levante u. s. w. von den Russen erobert wurden. Bey Einnahme der Stadt Patrasso, einem festen Ort, sollen sich die Türken stark gewehret, und über 12 Stunden lang vertheidiget, gegen sie aber die Griechen in der Stadt selbst die Waffen ergriffen, und mit Hülfe der vor der Stadt gelegenen 2000 Russen und 10000 Matrosen, die Besatzung, und was sich dahin von Turken gesüchtet, niedergemetzelt haben, so, daß man den türkischen Verlust bey Eroberung dieses Orts alleine auf mehr als 1000 Mann schätzt. Der in der auch befestigten Stad Longanico befindliche türkische Commendant hatte kaum erfahren, daß sich die Russen Patrasso bemächtiget, so flüchtete er in das Haus eines vornehmen Kaufmanns, eines Griechen, der ihn aber, wegen einer von ihm vorher erlittenen ungerechten Bestrafung auf eine grausame Art ermordet, welche Rache jedoch der Kaufmann, nachher mit Verlust seines eigenen Lebens wieder büßen mußte, indem er in seinem eigenen Hause an den Ort, wo er die Mordthat begangen, aufgehangen worden. Sämmtliche Russen, so auf Morea gelandet, waren höchstens 6000 Mann stark, dahingegen die zu ihnen stossenden Griechen bald bey 40000 Mann ausmachten, die bewaffneten Türken aber Neißaus gaben; Ingleichen breitete sich Angst, Furcht und Schrecken aus vor Warten der Din-

Fortsetzung des rufif. Türkentrieges. 121

ge, die da kommen sollten, über die türkischen Einwohner zu Athen, Thebos, Delphos und bis nach Theffalonich, so, daß sie mit ihren besten Sachen flüchteten.

S. 19.

Hierüber nahmen die tapfern Muselmänner, wie gewöhnlich, Nevange an denen sich zu Constantinopel aufhaltenden ohnmächtigen und unbewaffneten, von voriger Massacre noch übrig gebliebenen Griechen, bis auf die wenigen, so sich in die Wohnungen der auswärtigen Gesandten retirirten. Wie denn durch Zureden und Vorschub des äußerst in Harnisch gebrachten Divans, und des Sprachrohrs Mahomeds, (Musti) über 5000 Griechen ermordet wurden. Dieser Musti, Osman Mollah, erhielt am 3ten Merz, von seinem großen Propheten Mahomed, die unerwartete Ordre, seine ungeistliche rachsüchtige und blutgierige Seele dem Belial zuzusenden, und an seine Stelle wurde Emir Zade zu dieser erhabenen Würde befördert. Zur Bestätigung der S. 18. gemeldeten Eroberungen liefern wir 3 Schreiben aus Corfu und Valerta, in deren letztern auch die von einem griechischen Kaufmann und Syndicus des Ors an einem Türken ausgeübte, von dem rufischen Eroberer aber gerechtest bestrafte Ungerechtigkeit umständlich wiederholet wird.

Erstes Schreiben.

Nachdem in Maina 14 rufische Kriegsschiffe angelangt waren; so thaten 14000 Lacedemonier

§ 5

einen

inen Einfall in die Plätze von Morea, und die dasigen ſämmtlichen Griechen erregten einen Aufſtand. Sie bemächtigten ſich des ganzen Landes, und hieben alle Türken in Stücken, welche ſich nicht unterwerfen wollten. Die größte Niederlage erfolgte in Patrasso, woſelbſten die Türken ſich in größerer Anzahl, wie an denen übrigen Orten befanden, und wegen der Beſtung die ſie im Beſitz hatten, den größten Widerſtand thaten. Die Beſatzung mußte meistens über die Klänge ſpringen, und ſehr wenige konnten entfliehen. Corfu, den 13ten März 1770.

Zweytes Schreiben.

Ich ſchreibe Ihnen in Eile, weil die Feluque, welche der hieſige General nach Otrando abfertigt, mir nicht ſo viel Zeit läſſet, Ihnen alles dasjenige, was ſich biſhero in denen hieſigen Gegenden zugegetragen hat, umſtändlich zu berichten, ich ſage Ihnen daher nur, daß die ruſſiſche Flotte auf der Halbinſel Morea eingetroffen iſt, woſelbſten ſie mit Beyhülfe derer Mainotten oder Spartaner und übrigen griechiſchen Einwohner, welche wie Ameiſen mit den Waffen in der Hand herzugelaufen ſind, und ihre freundschaftliche Trouppen die Ruſſen, ſchon bis zu einer zahlreichen Armee vermehret haben, die Plätze Modena, Miſſitta, Gaſtani, Patrasso und andere Dörter mehr in Beſitz genommen. Dieſe Nachrichten werden von obgedachtem General mit gegenwärtiger Feluque nach Venedig abgefertiget. Nunmehr müſſen wir von Tag zu Tag wichtigere Neuigkeiten vernehmen, weil die, mit denen Griechen vereinigten Moſcowiten entſchloſſen ſind,

Fortsetzung des russif. Türkentrieges. 123

sind, sich alles, was noch unter türkischer Vormässigkeit ist, unterwürfig zu machen. Corfu, den 13ten Merz. 1770.

Drittes Schreiben.

Aus Barletta, vom 32sten Merz. Über Ragusa haben wir vernommen, daß die Moscoviten sich mit denen Griechen vereiniget und sich von Mesolongi, Patrasso und 2 andern Inseln Meister gemacht haben. In Mesolongi begab sich der türkische Gouverneur, als er sah, daß die Feinde sich von der Stadt suchten Meister zu machen, zu dem Syndicus des Orts, um sich zu unterwerfen, allein sie mochten wohl vorher keine guten Freunde gewesen seyn, denn derselbe ließ ihn ohne weitere Umstände todt schlagen, sobald aber der Befehlshaber von denen sich empörten Griechen von diesem Mord benachrichtiget war, so gab er Befehl, den Syndicus, weil er eine so augenscheinliche Ungerechtigkeit gegen einen Türken, der sich ergeben wollen, begangen, aufzuhängen.

So schrieb man auch zu gleicher Zeit von Venedig: Die große Absicht der russischen Flotte offenbaret sich bereits mit einem glücklichen Erfolgs. Ein allhier den 31sten abgewichenen Monats, Nachts, von Corfu angelangter Courier, überbrachte die Nachricht, daß sich schon am 3ten Merz 14 russische Kriegsschiffe auf der Höhe von Morea gezeigt, und glücklich 2000 Mann, mit einer Menge Gewehr, Sattel und Munition, in derjenigen Gegend dieser Halbinsel, welche von den Mainoten, oder denen noch in Freyheit von dem

124 Fortsetzung des ruffif. Türtenkrieges.

dem türkifchen Joche, lebenden Griechen, bewohnet wird, aus Land gebracht hätten. Fast in einem Augenblick vereinigten sich mit den Ruffen gegen 30000 Mann, theils Mainotten, theils andere Griechen, und bemächtigten sich hierauf ohne Schwerdsreich der Plätze, Andrusi, Calamata und Mifitra. Gegen 18000 Mann brachen fodann nach der Landenge von Corintho auf, welches der einzige Paß nach Morea ist; allwo sie anfiengen, sich zu verschanzen, um die Türken zu verhindern, aus Griechenland einigen Succurs zu schicken. Vor Malvasia erschienen zugleich 8 ruffische Kriegsschiffe und 6 vor Napoli di Romania."

S. 20.

Am 8ten April hatten die an dem kais. Hofe aus den eroberten Fürstenthümern Moldau und Wallachen hieher abgefertigte Deputirte bey der Kaiserin Audienz. Von der Moldau waren diese Deputirte 1) der Bischof Innocentius Cuschewski, 2) der Archimandrit Bartholomäus Masarän, 3) Igumen Benedict Sotscharowski, 4) ein Edelmann des Fürstens oder Marschall, Janakaty Nilo; und von der Wallachen 1) der Metropolit Gregorius Ungrowalachy, 2) der Archimandrit Bessarius, 3) der Schatzmeister Michael Kantakusy und 4) der Großkanzler Nicolaus Brancowano. Sie wurden in 2 kaiserl. sechspännigen Carossen abgeholt, und nach ihrer Ankunft bey Hofe gerade in die Hofcapelle, wo Ihre kais. Majestät Dero Andacht

Andacht hielten, und hierauf in den Audiens-
saal geführt. Die Vornehmsten von jeder De-
putation hielten eine kurze Rede an Ihre Maje-
stät, und da die Moldau sich zuerst unterworfen
hat, so war auch die Deputation dieses Fürstenthums die erste. Nach gehaltenen Anreden ge-
langte jede Deputation zum Handkusse; Beyden
aber wurde hierauf im Namen Ihrer Majestät
von dem Vizekanzler geantwortet:

Ihre Majestät nehmen die Unterwerfung und
den Eid der Treue von der moldauischen und was-
lachischen Nation mit besonderm Wohlwollen auf.
Allerhöchstdieselben wollen den Einwohnern insge-
samt, und einem jeden insbesondere, als Dero
Glaubensgenossen, alle ihre Freyheiten und Ge-
rechtssame bestätigen und schützen, und Ihre Maje-
stät leben der Zuversicht, daß selbige sich jederzeit
des ihnen angediehenen Schutzes würdig machen,
und zu Ueberwindung des bundbrüchigen Feindes
von Dero Reiche und der ganzen Christenheit, das
Ihrige treulich mit beitragen werden.

S. 21.

Wegen vorerwähnten rufischen Expeditionen
in der Levante hatte die große Catharina, Selbst-
herrscherin aller Reußen, ein eigenhändiges
Schreiben an den Großmeister von Malthe in
nachstehenden Ausdrücken allergnädigst zu erlas-
sen geruhet:

Mein Herr Großmeister! Die Umstände, in
denen Ich mich in Absicht auf den ewigen Feind des
H. Kreuzes befinde, mußten natürlicher Weise gleich
bey

bey ihrem Ursprunge, die Aufmerksamkeit und das
 Interesse der ganzen Christenheit auf sich ziehen.
 Beschäftiget mit den Maaßregeln einer gerechten
 Vertheidigung, werde Ich überall diejenigen befol-
 gen, welche aus der Entgegensetzung des Interesse
 christl. Nationen mit den Absichten des Angreifers
 meines Reichs ihren Ursprung haben. Die Ge-
 rechtigkeit meiner Sache verspricht mir eine allge-
 meine Zuneigung. Unter andern mache Ich mir
 vorzüglich auf die Gesinnungen eines Ordens Rech-
 nung, dessen Errichtung die Vertheidigung des
 Glaubens zum Gegenstande hat, und den seine Ge-
 lübde zu einem ewigen Krieg gegen die Feinde des-
 selben verbinden. Ich gebe daher mit dem besten
 Zutrauen Ew. Eminenz von der Absendung einer
 meiner Escadern nach ihren Meeren Nachricht, wel-
 che bestimmt ist, dem Feind des christlichen Na-
 mens allen nur möglichen Schaden zuzufügen. Ich
 erwarte auch von den unveränderlichen Grundsätzen
 des Ordens, von seinen guten Gesinnungen gegen
 mein Reich, und zufolge dem unter den Staaten
 gebräuchlichen Herkommen, daß derselbe allen oder
 einem Theil meiner Schiffe das Einlaufen in seine
 Häfen gestattet werde, um sich gegen baare Bezah-
 lung mit den nöthigen Lebensmitteln zu versehen.
 Zur Erwidderung eines so geneigten Betragens,
 hat mein Admiral Befehl, dem Orden bey aller
 Gelegenheit, es sey in seinen Unternehmungen,
 Kreuzfahrten oder Handlungsgeschäften beizusteu-
 ren. Ich werde nicht zu viel vorausgesetzt haben,
 wenn ich sage, daß mein Wunsch sey, gedachter
 Orden

Orden möchte die Stellung und die Operationen eines Theils meiner Seemacht im mittelländischen Meere, als eine Unterstützung, swol des einen als andern Gegenstandes betrachten. Bloß aus diesen Absichten habe Ich beschlossen, an Ew. Eminenz zu schreiben. Ich habe auch geglaubt, daß es der Wohlstand erfordere, Ihnen mein Schreiben durch eine vertraute und angesehene Person behändigen zu lassen, und hiezu habe ich den Marquis von Carvalcado erwählet. Ich ersuche Ew. Eminenz, ihn geneigt aufzunehmen, ihn in Absicht des Aufenthaltes, den er zu Maltha nehmen dürfte, durch dieses Schreiben anerkannt zu halten, ihm zuweilen die Ehre Dero Unterredung zu gönnen, und ihm wegen demjenigen, was er Hochdenenselben in meinem Namen, vornemlich wegen meinen aufrichtigen Gesinnungen vor den Orden und meiner vollkommenen Hochachtung für Dero Person, zu sagen haben wird, Glauben zuzustellen. Uebrigens bitte Ich Gott, daß er Sie, mein Herr Großmeister! in seinen heiligen und würdigen Schutz nehme.

Catharina.

S. 22.

Ohnerachtet nun sich die Siege der rufischen Waffen auf den griechischen unter türkischer Botmäßigkeit gestandenen Inseln immer weiter vermehrten, so schien doch die ohnmächtige wider die Russen und zu Wiedereroberung besagter Inseln ausgerüstete türkische Flotte ihres Endzwecks (wie auch der Ausgang gelehret) noch weit entfernt zu seyn. Denn man schrieb uns von

Strando

Otrando: Epirus hat sich eben so leicht, wie die übrigen Provinzen zum Vortheil der Russen ergab. Zwey ansehnliche Oberhäupter, griechischer Religion, Namens Buccovola und Statata, an der Spitze von 18000 Mann, haben ihnen den Eingang in diese Provinz erleichtert, und die beyden Städte Arta und Machori weggenommen. Man sagt, der berühmte Stephan Piccolo, Capitain derer Montenegriner haben nachdem er Podhorico und noch 2 kleinere Dörfer überrumpelt, über die in dieser Gegend gelagerte Türken einen vollkommenen Sieg erhalten. Bey dieser Gelegenheit sollen viele in Montenegro wohnende reiche Türken die mahometanischen Irrthümer abgeschworen und die griechische Religion angenommen haben, um bey dem ruhigen Besiz ihrer Güther zu verbleiben. Ausserdem vernimmt man auch noch von Corfu, daß die Moscoviten Patrasso eingenommen, woselbst sich die Türken lange, mit ziemlicher Unerfroffenheit vertheidiget, zuletzt aber der Ueberlegenheit ihrer Feinde weichen müssen, welche von 10000 Mann Mannoten unterstützt, den Platz mit stürmender Hand eingenommen, und alles, was sich ihnen widersetzt, niedergemacht haben. Eben diese Nachrichten enthalten, daß die sieghaften Montenegriner mit starken Schritten gegen Macedonien anrücken.

Jedoch war die Einnahme von Patrasso von schlechtem Nutzen und üblen Folgen. Denn das dasige Castell war von einer ungeheuren Menge unbän-

unbändigen und tollern Griechen in die Enge getrieben; allein, wiewohl sie 2 Kanonen bey sich hatten, so konnten sie es, in Ansehung des tapfern Widerstandes von Seiten der darin eingeschlossenen Türken, doch nicht bezwingen. So stand die Sache, als einige hundert Albanier zum Entsatz der Belagerten kamen. Am heil. Charfreytag, den 13ten April Morgens drangen diese mit denen aus dem Castelle unter einem entsetzlichen Geheute und Geplärrer stürmend in die Stadt, säbelten ohne Widerstand alles, so ihnen vorkam, nieder, und legten zu gleicher Zeit in unterschiedlichen Theilen der Stadt Schwefel und Pechkränze an, welche sofort lichterloh brannten. Die erschrockenen und verworrenen Einwohner fanden kaum Ausflucht, dem Stahl und dem Feuer auszuweichen; und da sie, ihre eigene Wohnungen mit den Habschaften verlassend, sich nach dem Gestade des Meeres flüchteten, um sich irgend in Sicherheit zu sehen, welches gar viele nicht bewerkstelligen konnten, wurden sie entweder den Flammen oder dem türkischen Säbel zum Opfer. Der Brand und das Gemetzel zu Patras haben viele Stunden gedauert, und man kann sagen, daß die Stadt ganz verheeret ist. In einer breiten Strecke in ihrer Nachbarschaft sind gleichfalls die Dörfer durch Brand, Plünderung und Ermordung der Einwohner, verwüstet worden.

S. 23.

Die Russen nahmen indessen, zu mehrerer Ausbreitung ihrer Siege gegen die Türken, die

Vierter Theil.

3

vortref-

trefflichsten Maasregeln; wie denn der General Romanzow an der Donau, der General Panin auf der Seite von Bender, der General Berg gegen die Crim, der General Tottleben aus Georgien, längst dem schwarzen Meere, den die Flotte von Asow unterstützen sollte, von Morea aus die Mainotten und übrigen Griechen, wie nicht weniger die Montenegriner, und endlich der Haupttheil ihrer mittelländischen Flotte im Archipelago, und gegen Constantinopel selbst zu Vermehrung ihrer Progressen bereit waren. Inzwischen haben die Russen am Tage vor Ostern bey der Belagerung von Novarino (*) eine Minespringen lassen, wodurch ein Theil dieser Stadt dermassen ruiniert worden, daß ein Theil der türkischen Garnison sich bey so günstigem Anscheine durchzuschlagen gesucht, dem größten Theil derselben es aber nicht gelungen ist, massen 700 Mann von ihnen durch die Russen niedergesäbelt worden. Auch rückte die türkische Besatzung aus dem Castel von Corone heraus und steckte anfänglich die Detmagazine, und hernach die Stadt selbst in Brand, worauf sie dieselbige verliessen. Ein Theil der Einwohner mußten über die Klinge springen, und die übrigen entflohen nach Novarino, woselbst der Graf von Orlow einen Waffenplatz angelegt, und

(*) Stadt in der Landschaft Belvedere auf der Halbinsel Morea, am Golfo die Zonchio, nebst einem weiten Hafen, welchen 2 Citadelle beschützen. Der Fluß Armiro theilet diese Stadt in die alte und neue.

und diese armen Flüchtlinge, so viel es möglich war, unterstützte.

Ein Brief von Morea unterm 14ten May bestätigte uns die russischen Progressen daselbst gegen die Türken in folgenden:

Die Sachen der Russen gehen daselbst noch gut von statten, denn der Graf von Orlow, welcher bereits Modone und Corone (*) eingenommen, hat sich auch von Corinthus Meister gemacht und sich dergestalt befestiget, daß die Türken nicht leicht von dieser Seite zu Hülfe eilen können. Von der Meerseite befürchtet man nichts, daher dieses ganze Reich in kurzem unter moscowitischer Botmäßigkeit seyn dürfte. Der Graf von Orlow ist mit dem Eifer, womit alle Griechen an ihrer Freiheit arbeiten, sehr zufrieden. Er hat ihnen öffentlich erklärt, daß er in dem ersten Bericht nach Petersburg seiner Souveraine die vortheilhafteste Schilderung davon machen, und diese große Monarchie versichern würde, wie sehr alle wahre Griechen wünschten, die türkischen Halbenmonde auf einmal vertilget, und daaegen die russischen Adler aufgepflanzt zu sehen. Die Geschwindigkeit, womit die Griechen die Kriegsübungen lernen, gereicht erst sagtem Herrn Grafen von Orlow zur vollkommensten Zufriedenheit, derselbe hat deswegen an ver-

J 2 verschiedene

(*) Eben daselbst auf einer kleinen Halbinsel. Sie hat einen Erzbischof, und ist von Natur befestiget, indem sie an zweyen Seiten von dem Golfo di Coron, an einer Seite aber mit einem steilen Felsen umgeben ist, auch feste mit starken Thüren versehene Mauern hat.

schiedene seiner Freunde geschrieben, die griechische Nation sey zwar gegenwärtig unterdrückt, sie wäre aber noch geschickt und tapfer genug, um wiederum zu dem Gipfel ihres alten Ruhms zu steigen.

S. : 24.

Höchst lächerlich war auch, daß der in Bender eingeschloßne und verriegelte türkische Commandant und Bassa von 3 Kosschweifen, Achmet Selim Aga, im Namen seiner Pforte ein Manifest, wider Rußland, gleich denen von den Conföderirten so wohl wider die Russen, als auch wider ihre eigenen Mitbrüder, und von den Russen wider die Türken zeither erlassenen verschiedenen Manifesten, publicirte, und solches in die Pohlische und andere Sprachen übersezen ließ. Es ist von Bender unterm 20sten April datirt, 2 Bogen stark, und dessen Inhalt so sprechend und schwülstig, daß man sich darüber nicht genugsam wundern kan. Die Türken versichern darinnen, wie diese Prahler vorhin schon öfters gethan, den Conföderirten von neuem ihren ganz ohnfehlbaren Beystand und Hülfe, und bezeugen öffentlich, daß sie keineswegs durch rednerische Federzüge, sondern mit dem scharf geschliffenen Säbel in der Faust die gute Sache der armen bedrängten Polacken hinausführen wollen. Sie geben ihre Muselmännische Parole, daß sie den Kriegsschauplatz nicht in Pohlen bey ihren getreuen Alliirten, sondern nunmehr in Rußland aufschlagen, und diese Völker für ihre bisherige Gewaltthätigkeiten züchtigen werden.

noch

Noch nicht genug! Sie drohen sogar nach ihrer hochtrabenden Mode, das ganze ruffische Reich durch Feuer und Schwerdt zu vertilgen.

S. 25.

Die weitere Bestätigung der bereits erzählten, wie auch die fernern Progressen der Russen gegen die Türken in Griechenland und auch in der Wallachey, lieferte uns eine den 9ten April am Ruffisch-Kayserl. Hofe von dem Grafen Sedor Orlow eingegangene und in folgenden bestandene Relation; nach welcher ein Corps Russen nach dem alten Lacedämon marschirte, das andere aber nach Arcadien. Beides wurde ins Werk gesetzt. Der Capitain Barkow trieb gegen 100 Türken von Bardany bis Misira, wo sie sich seiten, mußten aber in das Schlos sich retten, welches Barkow nach 2 Tagen eroberte, und 2000 Türken darinnen zu Gefangenen machte, auch eine große türkische Fahne und allerley Munition erbeutete. Hier zeigte sich, wie groß die Erbitterung der Griechen gegen die Muselmänner sey. Der Fürst Dolgoruki nahm Arcadien ein, machte daselbst 2000 Mann zu Gefangenen, und eroberte 3 Canonen; die Flotte aber segelte aus Viritula nach Coron. Hier stieg der Graf Orlow ans Land, und grif die Bestung an; allein sie wehret sich noch. Das Feuer breitet sich immer weiter aus, und ganz Morea stehet bereits in Flammen. Fast alle Städte und Bestungen werden belagert. Den Tag vor Abfertigung dieses Berichts, vernahm man, daß auf

der Landenge von Corinth zwischen den Griechen und Türken ein Treffen voraefallen, in welchem der türkische Befehlshaber, Derewes Aga, selbst in die Gefangenschaft gerathen, u. d. g. m. Die eine Colonne der großen Rufifchen Armee marschiret gerade nach Bukarest, und von der Pazninschen Armee vor Bender höret man, daß die Türken einen Ausfall gewaget, aber mit starkem Verlust zurückgetrieben worden. Der General von Stoffeln hat, nach dem Uebergang eines Corps Türken über die Donau, sämtliche vertheilte Corps zusammengezogen, um die Ausbreitung der Türken in der Wallachey zu vereiteln. Ingleichen schickte der Graf von Orlow am 30. May 18000 Mann nach Corinth ab, um allda Posto zu fassen, und den Türken den Weg nach Morea abzuschneiden. Dieses Corps passirte am 4ten Junii Museniga, und sties daselbst auf 30tausend Albaneser unter den Befehlen des Soldie Bassa. Um 11 Uhr Mittags geschah der Angriff, und das Gefechte dauerte bis um 3 Uhr Nachmittags. Die Türken ließen wenigstens 8tausend Mann auf dem Schlachtfelde, 1600 wurden gefangen, und sie haben auch 24 Fahnen, 1 Commandostab, 20 Kesseltrommeln, 5 Canonen, und sehr viele Bagage und Mundprovision dabey eingebüßt. Der Rest des Türkischen Heeres ist mit dem Soldie Bassa nach Lepanto geflüchtet. Die Russen und Griechen haben etwa 400 Mann verlohren, und 15000, worunter auch 6 Officier, sind leicht verwundet. Die
Griechen

Griechen und Mainotten haben bey dieser Gelegenheit einen großen Eifer und starke Treue für ihren Glauben und die Kayserin von Rußland auf das lebhafteste zu Tage gelegt. Kurz nach diesem Siege marschirte ein starkes Detaschement nach Volli Castro, um sich selbiger Bestung zu bemächtigen. Auch der Fürst Dolgoruki hat sich am 4ten Junii mit 15 tausend Mann Russen und Griechen nach Tripolizza in Marsch gesetzt, um diese Hauptstadt von Morea zu belagern, und den dasigen türkischen Befehlshaber, wegen der an 3 der vornehmsten Bürger bewiesenen Grausamkeit, zu züchtigen.

S. 26.

Gleichwie nun sich die 2te ruffische Escadre unter dem Admiral Elphinston mit der Hauptflotte auf Morea conjungirte, um mit vereinten Kräften daseibst agiren zu können. Also zog sich hingegen die ruffische romanzowsche Armee aus der Wallachey wegen entstandener Pest und Mangel an Lebensmitteln zwar in etwas zurück, jedoch nicht weiter als bis an den Pruth, wo sich dieselbe lagerte, und inzwischen Maasregeln zur Belagerung Bender, schloß; wovon uns ein ruffischer Officier aus dem Lager auf der linken Seite des Pruths, Riaba Mohila gegen über, unterm 25. Jun. folgendes berichtet: " Seit dem 23sten dieses sind wir mit der ganzen Armee angekommen, eine halbe Meile von hier hat der Feind fast zwey Wochen lang gestanden. Er hatte sich verschanzt, und wiederholentlich versucht, sich den

Beg nach der Moldau zu öfnen, aber der Fürst Repnin hat alle seine Anschläge vereitelt, und ihn jederzeit zurückgejaaget, bis unser Chef Romanzow ihm den 21sten Junius unsere Avantgarde entgegen schickte. Dieses feindliche Corps ward auf zotausend Mann, sowohl Türken als Tartarn geschätzt, welches von dem Abara Pacha und dem Crimmischen Chan in Person commandiret ward. Sobald der Feind gewahr wurde, daß unsere Truppen defilirten, hob er sein Lager auf, und setzte sich mit zotausend Mann gegen unsere Avantgarde im Marsch; wie der Feind aber sah, daß der Generalquartiermeister von Bauer, welcher unsere Avantgarde befehligte, selbst auf das geschwindeste gegen ihn anrückte, so überfiel ihn eine solche Furcht, daß er sich den Augenblick nach der Flucht umsah, und 15 Werste (3 teutsche Meilen) von hier auf den Hügeln, die sich gegen Bender und Faleza erstrecken, sich erst wieder setzte. Wir haben bey dieser Gelegenheit dem Feinde alle seine Pontons abgenommen, auch 2 Mortiers erbeutet." Es wurde auch türkischer Ceits der ehemals abgesetzte Großvezier Moldavanghi Bassa vom Großherren zwar pardonniret, jedoch mit dem strengsten Befehle, in allem sich nach der Ordre des an seine Stelle avancirten Großveziers zu richten.

S. 27.

Auch ein Wort von dem Willkommen der türkischen Flotte: "Am 25sten May kreuzete ein Theil

Theil von der ruffifchen Escadre bey Cerigo (*), wo ihr ein türkifches Kriegsschif und 3 Fregatten begegneten. Diese grif sie unverzüglich an, bohrte eine Fregatte in den Albarund, und brachte die übrigen zur Flucht. Von der gesunkenen Fregatte rettete man 173 Türken, und machten sie zu Gefangenen. Den 27sten haben die beyden Escadres, nachdem die türkische mit 2 Schiffen verstärket war, einander wieder aufgesucht, und den 28sten das Gefecht erneuert. Die Russen erhielten darinnen einen vollkommenen Sieg; wie denn ein türkisches Kriegsschif und eine Fregatte verbrannt, und verschiedene Galeyen und andere Fahrzeuge von ihnen erobert und zu Novarino aufgebracht wurden. Der Graf von Orlov behandelt daselbst die gefangenen Türken sehr freundlich, besonders einen türkischen Befehlshaber; dieser Undankbare aber war unerkennlich, maßen er einen Anschlag wider das Leben dieses ruffischen Generals gemacht. Der Proces war kurz, und dieser Befehlshaber wurde den 29sten May um eine Spanne kürzer gemacht. Am selbigem Tage kam die 2te ruffische Escadre zu Novarino

(*) Cythera, eine von den Inseln des Archipelagi, an der Süd-Ostseite von Morea, denen Venetianern gehörig, welche einen Gouverneur daselbst halten, der alle 2 Jahre abgewechselt wird. Die Hauptstadt gleiches Namens liegt auf einem Felsen in der See, und ist von Natur feste. Die Insel hat 60 Meilen im Umkreise, ist wegen ihres delikaten Weins berühmt, und überall mit Felsen umgeben. Die Einwohner sind der griechischen Religion zugethan.

varino an, segelte aber den 30sten vor die Mündung der Dardanellen." Auch ist bey einem nicht lange hierauf erfolgten Vorfalle zwischen der rufifchen und türfifchen Escadre der letztern Admiralschiff in Grund gebohret, 3 Schiffe erobert, und die übrigen zerstreuet worden. Ein gleiches Schicksal hatten 12 Dulcignottische Tartanen, deren achte von zwey rufifchen Schiffen in Grund gebohret, und viere in die Flucht getrieben wurden.

S. 28.

Damit es nun nicht das Ansehen gewinnen möchte, als wollte man blos die rufifchen Vortheile in Griechenland, nicht aber auch zugleich deren widrige daselbst erlittene Schicksale erzählen, so theilen wir hier noch eine von Venedig unterm 27sten Junii geschriebene Nachricht von denen dasigen Vorfällen dem geneigten Leser in folgenden mit:

Gegen das Ende des Februaris langte der Admiral Spiritow mit seiner Escadre in dem Golfo Passava an, er brachte verschiedene Tage mit Zusammensetzung und Bewafnung derer Galeeren zu, welche er stückweise auf seinem Schiffe mitgebracht hatte, hierdurch aber gewann die Besatzung von Corone, welche von Lebensmitteln und Munition völlig entblößt war, Zeit, sich damit zu versehen und zu verstärken. Nachdem inzwischen ersagte Galeeren ausgerüstet waren, naheten sie sich ersterwähntem Plaz, und fiengen an, denselbigen zu belagern, woben der Graf Theodor von Orlow 500 Russen

und

und 2000 Griechen kommandirte. Die Belagerung dauerte 15 Tage und zwar mit schlechtem Fortgang, weil die Russen nicht Geschütz genug hatten, um den Platz hinlänglich zu beschießen. Mittlerweile traf der oberste Befehlshaber derer Russen, der Graf Alexander Orlov daselbst ein, dieser gab Befehl, die Belagerung sogleich aufzuheben, weil sie nicht schicklich und gehörig eingerichtet sey. Ein anderes Corps von Russen und Griechen belagerte Nowarino, und wurde in kurzer Zeit davon Meister. Fast zu gleicher Zeit kamen 300 Griechen von Zante, Corfu und Cephalonia, und fielen über Patrasso her, ihre Tapferkeit bestand aber nur in Rauben und Plündern, und die Beute, welche sie den armen Einwohnern abgenommen, wurde auf ihre Fahrzeuge geladen und fortgeführt, jedoch die Rache blieb nicht lange aus, denn ein Corps Dolcignotten (*), grif sie an und hieb sie größtentheils darnieder, wenige, welche sich auf ihre Schiffe gerettet, davon ausgenommen. Diese Dolcignotten fielen hernach selbst in Patrasso ein, und hieben alle Griechen, welche ihnen in die Hände kamen, in Stücke, ohne weder Geschlecht noch Alter zu schonen, die Stadt steckten sie in Brand, und in denen umliegenden Castellen verübten sie gleiche Grausamkeiten.

(*) Dolcigno oder Olchintium ist ein berühmtes Raubnest der Türken am Golfo de Drino, mit einem guten Hafen und festen Citadell, welches die Venetianer No. 1695. vergeblich belagerten. Die Einwohner sind die durch diesen Krieg bekannt gewordenen Dolcignotten.

keiten. Mistra ist ebenfalls von denen Griechen aus dem Gebürge geplündert, und die reiche Beute nach denen unersteiglichen Felsen, welche sie bewohnen, geschleppt worden. Tripoliza wurde von denen Griechen und einem kleinen Corps Russen eingeschlossen, die darinnen befindliche Ottomannische Cavallerie that aber einen Ausfall, hieb die wenigen Moscowiten in Stücken, und richtete unter denen Griechen eine große Niederlage an. Zu Anfang des Maymonats faßten die Russen den Entschluß Modone, worinnen sich 800 Türken zur Vertheidigung befanden, zu belagern. Drey tausend Griechen, und 600 Russen wurden zu dieser Belagerung bestimmt, und damit am 4ten May der Anfang gemacht, es wurden 2 Batterien, eine jede von 18 schweren Kanonen und einem Mörser, errichtet, womit man dem Plaz sehr heftig zusetzte, als an dem 8ten ein Corps von einigen tausenden Janitschaaren von Tripoliza zu Hülfe eilte, die Russen angriffen, wodurch die Belagerten Muth bekamen, und einen Ausfall thaten, da sich nun die Russen hierdurch zwischen zwey Feuer gesetzt sahen, so mußten sie mit Hinterlassung ihrer Batterien auf ihren Rückzug bedacht seyn, 300 sollen davon geblieben seyn, und die Griechen wurden von denen Türken jämmerlich niedergemacht. Da sich die Russen nach dem bereits schon eroberten Ort Novarino begaben, so sahen sie sich bald von einer unzähligen Menge Griechen überschwemmt, welche daselbst ihre Sicherheit suchten, es war aber nicht möglich, sie alle zu beherbergen, man mußte sie derowegen mit

mit Gewalt fortjagen, wodurch es aber gefchah, daß die meiften entweder in dem Meere erfoffen, oder denen Türken in die Hände fielen. Der Graf von Orlow hat ſich inzwischen in Novarino befeftiget, und 500 Mann zur Befagung hineingelegt, und in dem Haven befinden ſich 15 theils große, theils kleinere Fahrzeuge.

Nachdem erſagtem Herrn Graſen berichtet worden, daß der Jeſſibey mit 2 Caravellen, einer Freygatte und 6 Gallioten zu Napoli di Romania, angekommen ſey; ſo fertigte er 11 Schiffe von der Linie, welche ſich in dem Haven von Anaglio befanden, nebst noch verſchiednen kleinen Fahrzeugen dahin ab; verſchiedene kleine Corps der Armee mußten auf das neue Modone und Corone belagern; letzterer Ort war eben in dem Begriff ſich zu ergeben, als ein dazu gekommenes Corps Albanefer die ganze Unternehmung vereitelte. Der Herr Graf von Orlow ſchickte auf die davon erhaltene Nachricht ſchleunig 300 Soldaten regulirter Truppen nebst 2tauſend Mainotten unter dem Prinzen Dolgorucki zu Hülfe, dieſer ſtellte die Mainotten gegen Modone, um dadurch dem Feind den Ausfall zu verwehren, er ſelbſten aber griff mit ſeiner Mannſchaft und 10 Kanonen, welche er bey ſich hatte, die ihm an Anzahl weit überlegene Albanefer an. Der Angriff würde vortreflich von ſtatten gegangen ſeyn, wenn die Mainotten denen Türken, welche aus Modone herausgekommen, die Spitze gehörig geboten hätten; ſo aber ließen ſie ſich gleich überwältigen, und begaben ſich auf die Flucht, wodurch dann
ihr

ihr Commandant der Wuth seiner Feinde auf beyden Seiten überlassen worden. Bey diesem Angriff sind bey 200 Russen, theils geblieben, theils verwundet worden. Selbst der Prinz Dolgorucki hat eine leichte Wunde an dem Arm empfangen; die Türken aber haben dabey über 600 Mann einge-
büßet. Nach diesem schickte der russische Commandant ein Detaschement Cimarotten nach Gustugna, woselbst sich 650 Türken befanden, die Cimarotten kleiden sich wie Albanesen, daher sie anfänglich vor Freunde gehalten wurde, und dadurch die Türken mit leichter Mühe überwältigten. Nachdem sie dieselben meistens niedergemacht, zogen sie sich wiederum nach Novarino zurück. Ohngefähr 5 tausend Macedonier hielten den Isthmus von Corinth blockirt, und verhinderten dadurch, daß denen Türken in Morea keine weitere Hülfe zukommen konnte. Die russischen Schiffe, welche nach Napoli di Romania geschickt worden, haben daselbst keine ottomannischen Schiffe angetroffen, und daher mit der Belagerung dieses Plazes den Anfang gemacht.

Auch müssen wir, da wir nicht persönlich nach Morea reisen, und es als Augenzeugen bekräftigen können, dem Siegel der Wahrheit überlassen: Daß ein Corps meistens aus Albanesen (*) bestandene Türken, unter dem Commando eines Cangiacken über 20 tausend Mann stark in Morea

(*) Albanien, liegt unter Dalmatien, wo das Adriatische und Ionische Meer aneinander stoßen. Die Türken nennen dieses Land Arnaut, und die sogenannten Arnauten sind ihre besten Soldaten. Die Provinz ist ohngefähr 30 Meilen lang, und 20 Meilen breit.

Morea eingedrungen fey, und in kurzer Zeit die Ruffen und Griechen aus denen Oertern, woselbsten fie ſich feftgeſetzt hatten, wieder vertrieben habe. Die Ruffen wurden genöthiget, die wiederum angefangen gehabte Belagerung von Modone neuerdings aufzuheben. Aus Novarino wurden fie mit gewafneter Hand vertrieben, wobey der General Orlow verwundet und der Prinz Dolgoruki getödtet worden. Die Ruffen und Griechen mußten ſich mit der größten Eifertigkeit auf ihre Schiffe begeben, von denen viele die weite See ſuchten. Inzwiſchen ſchien das anfänglich günſtige, nachher aber erfolgte Mißgeſchicke der Ruffen auf Morea ſich wirklich dadurch zu beſtätigen, daß ſolche dieſe Inſel in der Folge bis auf eine bequemere Gelegenheit verließen, und mit der Raubsucht ihrer Stiefbrüder der daſigen Griechen, und deren Widerſpenſtigkeit gegen die Kriegsdiſciplin ziemlich unzufrieden waren.

Zu Berlat in der Wallachey ſtarb der ruffiſche Generallieutenant von Stoffeln, und ſein Commando wurde dem Fürſten Repnin übertragen.

§. 29.

Obiger Abzug der Ruffen aus Morea (*) wurde durch Briefe und Fahrzeuge, ſo von denen benachbarten

(*) Morea, dies alte Peloponneſus, welches die Ruffen mit Krieg überzogen haben, hat Nordweſt die Enge von Corinth, welche dasſelbe mit dem feſten Lande von Griechenland vereinigt. Da, wo die Halbinſel am ſchmälfteu iſt, beträgt es nicht über 4 oder 5 Meil

44 Fortsetzung des russif. Türkenskriegs.

nachbarten Inseln, als Zante u. d. gl. in folgenden noch mehr bestätigt. Denn nachdem der oberste

5 Meilen von einer See zu der andern. Auf der Nordseite hat sie den Golfo von Corinth, welcher in der Historie so berühmt ist, und zwar wegen des ehrensicheren Sieges, wo zotausend Türken ungetommen, und zotausend christliche Sclaven befreiet worden, Nordwest liegt der Golfo von Patras; Südwest die oceanische See. Die See von Candia hat sie gegen Süden; die Aegeanische liegt gegen Osten und der Golfo von Enghia gegen Nordosten. Ihr Name kommt von dem lateinischen Worte Morus, ein Maulbeerbaum, her, weil diese Bäume alda in großer Menge zu finden sind. Nach vorhergegangenen mancherley Veränderungen ist im Jahr 1150. die Halbinsel dem Kaiser Emanuel Comnenus unterworfen worden, welcher vor seinem Tode dieselbe unter seine sieben Söhne vertheilte. Die Prinzen wurden Despoten oder türkische Landpfleger genennet. Demetrius und Thomas, die Brüder Constantini Palaeologi, waren die letzten von diesen Despoten, dann zu dieser Zeit hat Sultan Mahomet II. Morea eingenommen, und die allda gewesenen Venetianer vertrieben. Die Türken blieben davon Meister bis 1687. da die Venetianer unter dem General Morosini, der deshalb den Zunamen des Peloponnesianers bekommen, solches wieder erobert, und durch den Carlswiser Frieden ist es denselben gänzlich überlassen worden. Aber 1715. bekamen die Türken ganz Morea wieder, von welcher Zeit sie bis zur Erscheinung der russischen Flotte in den dasien Gewässern, beständig in dessen ruhigen Besitze geblieben.

oberste Befehlshaber Graf von Orlow Nachricht erhielt, daß ein Ceraszier mit einer ansehnlich verstärkten Armee gegen Novarino in dem Anzuge sey, indem er ferner benachrichtiget worden, daß die ottomannische Flotte von Zenedos und Gallipoli nicht weit mehr enttarnet wäre, und er übrigens auf die Unterstützung der Mainotten und übrigen empörten Griechen sich keine Rechnung mehr machen konnte; so versammelte er alle seine an das Land gesetzt gehabte Truppen und lies sie an den Bord der Escadre zurückkehren, worauf er sich sogleich mit derselben von den Küsten von Morea entfernete, vermuthlich in der Absicht, die ottomannische Flotte aufzufuchen und durch eine Seeschlacht das Schicksal dieses Feldzugs in dieser Gegend zu entscheiden. Die Russen hatten unter dem Castell von Novarino eine Mine angelegt, um sich derselben, wenn sie etwa sollten belagert werden, zu bedienen, da sie aber nunmehr den Platz verliessen, so gab der Graf von Orlow Befehl, dieselbe springen zu lassen; dieses wurde so schleunig ausgerichtet, daß verschiedene Mainotten und Griechen, welche sich nicht zu rechter Zeit hinweg begeben, nebst einem Theil der Festungswerker des Castells in die Luft flogen. Die Cimarioten und die türkischen Albaner verübten auf dem Lande von Morea, wo sie keinen Widerstand fanden, noch alle Arten von Grausamkeiten. Die Russen hatten vor ihrer Abreise von Morea die eingebohrnen Griechen, welche die Waffen ergriffen hatten, in 6 Regimenter vertheilt, und

Vierter Theil. R. ihnen

ihnen russische Officiers vorgefetzt, so aber nur die wichtigsten Orte besetzen können. (*)

S. 30.

In der Wallachey und an den türkischen Grenzen bey Dunajowiec auſserte sich eine ansteckende Krankheit, die nicht die Pest, sondern die Peterzen benahmet wurde, und welche allen getroffenen Anstalten

(*) Cimarioten, oder Chimarioten, eine Nation in Albanien, welche daselbst den Berg Chimera bewohnt. Diese Bergleute sind rauh und wild, und so große Räuber, daß, ob sie gleich sich Christen nennen, sie doch niemanden verschonen, wenn sie Gelegenheit zu streichen finden. Sie führen gemeiniglich Bogen und Pfeile und Schleudern bey sich, um von ferne zu streiten, und wenn sie sich ihren Feinden nähern, so bedienen sie sich der Partisanen und gewisser Aerte, die an beyden Enden beschlagen sind. Von diesen Cimarioten stammen die Morlaquen, die Uroocken, die Ardons und Martalassen her; die alle wilde, abgeartete Leute, und so geschwinde sind, daß sie mit nackenden Füßen, wie die Gämse, über Berg und Thal laufen. Als der türkische Kaiser Solymán im Jahr 1537. an dem benachbarten Ufer sein Lager aufschlug, entschlossen sich die Cimarioten, ihn unter Anführung eines Räubers, der Damian hieß, und alle Wege wohl wußte, des Nachts aufzuheben. Da dieser Damian sich aber auf einen Baum setzte, um das Lager zu erkundigen, wurde er durch das Geräusch eines Astes, so unter ihm brach, verrathen. Die Janitscharen bemächtigten sich seiner alsobald, und die Tortur preßte ihm das Bekenntniß seines vorgehabten Unternehmens aus, worauf er auf Befehl des Sultans in Stücke zerissen wurde, welcher zugleich Truppen in die Gebirge schickte, diese Cimarioten, so viel deren zu bekommen waren, niederzufäbeln.

ftalten ohnerachtet, da man fogleich die Häufer verſchloffen, die Leute in die freye Luft gebracht, und bewachet, daß ſie ſich nicht zerſtreuen konnten, auch mit Medicin und Lebensmitteln verſorget, viel Menſchen von allerhand ſich dort befundenen Nationen hinweggeraffet, endlich aber durch Gottes Vorſehung völlig wieder gedämpft wurde.

S. 31.

Im Betref eines von den Diſidenten in Pohlen ausgetellet ſeyn ſollenden, der Natur der Sachen nach, ſelbſt aber widerſprechenden Memorials an einen gewiſſen Hof, ſchrieb ein ſicherer Freund an der Weiſchel an einen ſeiner Bekannten folgendes:

Ich höre, daß einem gewiſſen Hofe ein Memorial iſt zugetellet worden, welches von einigen Diſidenten unterſchrieben ſeyn ſoll, worinnen ſie dem allen Ständen der Republik gleich zuſtändigen Recht der Theilnehmung an der geſetzgebenden Macht, oder Legislation entſagen. Was denkt man nun von dieſem Memorial? ohnfehlbar ſo, wie ich, daß es eine Erdichtung ſey, denn denen Diſidenten hat wohl hiervon nicht einmal geträumet. Welcher Diſident ſollte wohl ſo blödsinnig ſeyn, um nicht einzusehen, daß die geſetzgebende Macht, und die Gültigkeit des freyen Widerſpruchs (liberum veto) eine Bewahrerin der polniſchen Rechte, und der Tractaten iſt. Die Erfahrung ſelbſt lehrt dieſes.

S. 32.

Nun müſſen wir auch wohl die Herren Fürſten wieder zu Lande beſuchen, allwo es abermal

K 2

ziemlich

ziemlich windig vor dieselben aussieht. Indem wir in einem Auszug eines Schreibens des Generals en Chef, Grafen von Romanzow, an den Generallieutenant von Weymar, vom 25ten Junii, aus dem Lager an dem linken Ufer des Pruth, gegen über Riaba Mohila folgendes lesen:

Gestern bin ich hieselbst mit der ganzen Armee eingetroffen. Der Feind hat sich bereits seit 2 Wochen eine halbe Meile von hier aufgehalten, und verschiedene Retrenchements verfertiget, auch alle Tage versucht, einen Uebergang von der Seite von Besarabien über den Pruth nach der Moldau zu erzwingen. Allein der Generallieutenant, Fürst Repnin, der ihm dort allenthalben entgegen steht, hat alle seine Versuche vereitelt, und ihn beständig verjagt, bis daß ich vollends am 21sten dieses Monats selbst auch meine Avantgarde demselben entgegen stellte. Man rechnete die Zahl des Feindes bis auf 30000 Mann, Türken und Tartarn, welche der Abassa Bassa und der Tartarchan in Person anführten. Sobald der Feind wahrgenommen, daß unsere Truppen immer mehr sich herunter gezogen, hat er sein Lager aufgehoben, und sich gegen meine Avantgarde mit 20000 Mann in Marsch gesetzt. Da aber der Generalquartiermeister von Bauer, welcher diese Avantgarde commandirt, seinen Marsch um so viel mehr gegen ihn beschleuniget hat, so ist in ihn solche Furcht gekommen, daß er sich zurück gezogen, und unter Begünstigung der Nacht, sich nicht eher, als nach einem Rückmarsch von 15 Werst,

(2 Mei

(2 Meilen und etwas drüber) auf den Hügeln ge-
 setzt hat, welche gegen Bender und Falczi gehen.
 Bey dieser Gelegenheit sind uns zwey Mörser, jeder
 von 50 Pfund, zu Theil worden, und auch alle feinds-
 liche Pontos, und die Freywilligen von unsern leicht-
 ten Truppen haben im Nachsehen noch viele von den
 Feinden getödtet, und auch gefangen mitgebracht. Ich
 beschäftige mich jezt, den Feind in die Mitte zu be-
 kommen, und wenn er nicht von neuem die Flucht
 ergreift, so hoffe ich mit nächsten die Ehre zu haben,
 etwas melden zu können.

Welche Erzählung nach einem Schreiben aus der
 Moldau vom 12ten Jul. in folgenden bestätigtet
 wurde.

Am 24sten Junii hatten sich die Türken am Fluss
 se, nicht weit von Kiaba: Mohila, auf den Anhöhen
 gelagert. Die ruffische Armee marschirte daher erst
 bis auf eine Meile, und hernach bis auf eine Vier-
 telmeile ihnen entgegen. Den 28sten wurde der
 Fürst Repnin befehliget, den Feind links zu attaquir-
 ren, und ihm, wo möglich, in den Rücken zu kom-
 men. Der Herr Generalmajor von Bauer, sollte
 dieses zur Rechten thun. Die Hauptarmee aber
 rückte en Front an. Als sich der Herr General-
 lieutenant, Fürst Repnin, dem Feinde näherte, so
 kam er mit seiner ganzen Macht auf ihn zu, machte
 aber sogleich Halte, als er zweymal von der Artill-
 erie begrüßet worden. Die leichten Truppen ka-
 men sehr heftig miteinander zusammen. Auf ein-
 mal aber wichen die Türken, und zogen sich mit ei-

150 Fortsetzung des rufif. Türkentriege.

ner folchen Gefchwindigkeit zurück, daß die rufifche Cavallerie, welche fie 2 Meilen verfolgte, nicht im Stande war, fie wieder einzuholen. Bey diefer Affaire haben erftere 300 Mann, einen Aga und einen tartarifchen Murza, nebst 20 von ihnen zu Gefangenen gemachten, verlohren. Auch haben fie alle ihre Schiffsbrücken und 2 Mörfer dabey eingebüßt. Nach Aussage der Gefangenen hat das feindliche Corps aus 20000 Mann Türken unter 4 Baffen, und aus 30000 Mann Tartarn unter dem Chan beftanden, und es foll auch 30 Canonen bey fich gehabt haben.

S. 33.

Und diefem Hiobsboten folate gleich ein anderer mit der Nachricht von Warschau den 1ten Aug. im folgenden Tone:

Am Sonnabend Abend hat der General Weymarn einen Courier von der rufifchen Armee erhalten, mit der Nachricht von einem abermaligen groffen Siege, welchen die Ruffen über die Türken und Tartarn erfochten. Der Fürst Repnin, wie auch der General Plementow hatten einige Zeit her beftändig Scharmügel mit den Feinden gehabt, die über den Pruth gehn wollen; in dem lezten hatten die Feinde auf 600 Mann verlohren. Hierauf befehloß der General Romanzow am 17ten Julii fie anzugreifen. Die feindliche Armee hatte fich auf einem groffen und langen Hügel bey dem Fluß Larga gefetzt, und ihr durch die Befchaffenheit des Orts an fich schon feftes Lager mit vier Retranchements befestiget. Der Chan commandirte diefe ganze Armee

Armee, und der Großsultan setzte ein so großes Vertrauen in die Kriegserfahrung und Tapferkeit desselben, daß auf seinen Befehl ein ansehnliches Corps der besten ottomannischen Truppen nebst verschiedenen Bassen zu ihm stossen müssen, dergestalt, daß seine Armee auf 80000 Mann stark war. Die leichten Truppen der rufischen Armee theilten sich in verschiedene kleine Corps und fiengen die Attaque damit an, daß sie den Feind von allen Seiten beunruhigten. Hierauf rückte die Cavallerie an, und in dem leeren Raume, den man zwischen derselben gelassen, marschirte die Infanterie mit starken Schritten, konnte aber wegen des Staubs vom Feinde nicht eher gesehen werden, als da sie bereits unter dem Hügel war. Sie artquirte die 4 Retranchements, und nach einem hartnäckigten Widerstande, der einige Stunden dauerte, bemächtigte sie sich derselben insgesammt. Als die Türken und Tartarn dieses sahen, ergriffen sie die Flucht, und überließen dem Sieger das ganze Lager, alle Bagage, Munition, Provision, 30 metallene Kanonen, und viel andre Artillerie. Der Chan konnte sich kaum mit der Flucht retten, einer von seinen Söhnen aber ward eingeholt, und da er sich nicht gefangen geben wollte, getödtet; zwey Algas und viel andere Officiers von Distinction sind gefangen; wie auch der Secretair des Chans mit der Canzley. Die Anzahl der Gebliebenen muß groß seyn, sie ist aber noch nicht zu bestimmen. Man hat das Te Deum auf dem Schlachtfelde dieses stolzen Feindes gesungen: und die leichten Truppen verfolgen ihn noch.

152 Fortsetzung des rufsis. Türkenkriegs.

Schlacht ist zwischen zwey kleinen Flüssen vorgeseh-
 len; die Türken und Tartarn haben Vender entsezt
 zen wollen. Das Lager ist mit dem ganzen überaus
 großen Vorrathe von Lebensmitteln, Gepäcke und
 Kriegsbedürfnissen erbeutet, und eine Menge Stanz-
 darten erobert worden. Den Tag nach dem Siege
 befand sich die rufsische Armee, welche die flüchtigen
 Türken verfolgte, nur noch 8 Meilen von der Do-
 nau. Der rufsische Verlust soll nur mäßig seyn,
 weil sich die Türken nicht länger als 4 Stunden ge-
 wehret, und hierauf sämtlich die Flucht ergriffen ha-
 ben. Am Sonntage gab der rufsische Botschafter
 allen fremden Ministers von diesem Siege Nachricht.
 Daß die Russen in Morea größtentheils wieder zu
 Schiffe gegangen, ist wohl gewiß; aber eben so ge-
 wiß ist es auch, daß solches in keiner andern Absicht
 geschehen, als der türkischen Flotte entgegen zu ge-
 hen, und ihr ein Treffen zu liefern. Eben jetzt er-
 hält man von der türkischen Grenze die Nachricht,
 daß den 4ten Jul. zwischen beyden Flotten ein Tref-
 fen bey der Insel Samos (*) vorgesehnen sey, und
 daß die türkische gezwungen worden, nach Tenedos
 zu fliehen. Der Gouverneur der Dardanellen soll
 diese Nachricht durch einen Expressen erhalten haben.
 Die neuesten Nachrichten bestimmen den türkischen
 Verlust dermalen auf 9000 Mann, 37 Kanonen
 und 3 Mortiers. Von dem Verlust der Russen
 giebt

(*) Eine fruchtbare Insel, nebst einer Stadt gleiches Na-
 mens, auf dem Archipelago, gegen die Küste von Nator-
 ken, in klein Asien. Hier sind die ersten thönernen
 Gefäße gemacht worden.

giebt man noch nichts eigentliches an, sondern wie: derholet nur überhaupt, daß er von keiner sonderba: ren Beträchtlichkeit sey.

Armer Achmet Selim Acha, Bassa von 3 Ros: schweifen zu Bender, Seraskier zu Silistrien und Bessarabien, ehrwürdigster Commendant der unschätzbaren und unüberwindlichen muselmännischen Kriegsschaaren! Wie wirst du nun mit deinem un: term 20sten May dieses Jahres herausgegebenen Gegenmanifest vor der ganzen ehrbaren Welt in Schanden bestehen? Hier hast du eine Probe von der Unüberwindlichkeit deiner schreckbaren türkischen Macht, wovon du in diesem Manifest der Welt das Gegentheil weis zu machen, dich vergeblich bemühet hast. Wenn wird nun wohl dies geschehen, daß die rächerischen Säbel deiner unschrecklichen Scha: ren mitten in dem rufischen Reich, in dem Innern dessen weitschüchtigen Provinzen, mit dem schwarzen Blut der Russen sich färben werden? Sollte nicht einstweilen die Erwägung dieser Schlappe vermö: gend seyn, den türkischen Eifer, es dahin bringen zu wollen, daß man im rufischen Reich die Fußstapfe keines einzigen Russen mehr sehen dürfte, zurückzu: halten?

So bestätigte auch ein dritter Hiobsbote die türkische Schlappe zur See dadurch:

Nachdem den 5ten dieses die rufische Escadre die Türkische biß in den Kanal von Scio (*) verfolgte

R 5

und

(*) Chio, Scyos, Scytos, auf türkisch, Salziozadaci oder Sachezada, welches so viel heisset, als Mastyr: Insel, (weiß

154 Fortsetzung des rufif. Türkentriege.

und gefunden hatte, daß dieselbe auf der Rhede von Liberna die Unter geworfen, so faßte hierauf der rufische Admiral nebst den vornehmsten Officiers den Entschluß, einen lebhaften Angriff auf die Türken zu wagen. In dieser Absicht hatte er sich vor ersagtem Kanal in eine Linie gelegt, und zwar dergestalt, daß der Admiral Spiritow an der Spitze, der Graf Theodor von Orlow in dem Mittelpunct und der Contreadmiral Elphinston in dem Hintertreffen sich befanden. Der Admiral Spiritow griff das Schiff des Capitain Bassa von 90 metallenen Kanonen zuerst an, zu dem Ende begab er sich außer der Linie, und kam demselben so nahe, daß die Soldaten die

(weil selber nirgends schöner, und in größerer Menge gefunden wird, als hier) ist eine von den vornehmsten Inseln des Archipelagi, welche gegen Osten von Dardanelien durch einen 3 welsche Meilen breiten Canal, il Stretto di Capo bianco genannt, abgesondert wird. Sie hat 120000 Einwohner und 128 ital. Meilen im Umfange, ist außer oben erwähnten Mastix reich an Baumwolle, Serpentin, Marmor und Malvasier. Sie gehört den Türken, jedoch sind die Einwohner fast alle entweder der griechischen oder catholischen Religion zugethan. Die Hauptstadt ist mit der Insel gleiches Namens, und hat an der östlichen Secküste einen Hafen, allwo aber die Schiffe schwerlich ein- und auskommen können, auch wird sie durch eine Citadelle beschützt, welche so groß ist, als die Stadt, und worinnen die Juden und Türken wohnen müssen, in den Vorstädten aber sind lateinische und griechische Christen. Sie hat einen griechischen Erzbischof und einen catholischen Bischof, der sich aber nach den griechischen Kirchengebräuchen richtet.

türkische Flagge mit Gewalt von dem Vordertheil herabriffen, und sie zerriffen dem Admiral überreichten. Zu gleicher Zeit warf man Granaden und Kunstfeuer in das türkische Schiff, um die Seegel und Schiffseile in Brand zu stecken; dieses kam auch wirklich, allein so unglücklich zu Stande, daß das Feuer ebenfalls das vorderste Segel des ruffischen Admiralschiffs ergriff, und da dasselbe mit dem Türkischen in völligem Gefecht begriffen war, so fielen die brennenden Mastkörbe darauf, und setzten es dergestalt in Brand, daß es eine halbe Stunde darauf in die Luft flog. Der Admiral nebst seinem Sohn und dem Grafen Alexander Orlow hatten sich noch mit 24 Personen kümmerlich gerettet. Ausser einer zahlreichen Equipage hatte es 500tausend Rubeln am Bord. Eine halbe Stunde darauf mußte das Schiff des Capitain Bassa eben dieses traurige Schicksal erfahren. Die türkische Escadre bestand aus 15 Schiffen, 2 großen Caravellen, 5 Schiabecken, 8 halben Galeeren, mithin überhaupt aus 30 Segeln, die Moscovittische aber aus 9 Schiffen von der Linie, 2 Fregatten, 2 Paquetbooten und denen beyden oben erwähnten Schiffen. Die Bestürzung der Türken war bey diesem Vorfall so groß, daß sie sogleich die Unterseile abhieben und sich eilten, um in den Haven von Liberno einzulau-
fen. Dieses ist an dem 5ten vorgefallen. Am 6ten brachten die Türken den ganzen Tag damit zu, auf dem Lande Batterien zu errichten, um sich zu vertheidigen und zu befestigen, die ruffische Escadre hingegen machte 4 Brandschiffe zurecht, um die tür-
fische

fische in Brand zu stecken. Gegen Mitternacht wurde ihnen von dem ruffifchen Admiral das Zeichen darzu gegeben, woben ihnen 4 Kriegsschiffe zur Bedeckung dienen mußten; allein man hätte diese Vorsicht nicht nöthig gehabt, denn eine mit Kunstfeuer angefüllte Bombe fiel auf eine türkische Caravelle und steckte dieselbe in Brand, wodurch denn, weil sich eben ein starker Wind erhob, die ganze türkische Escadre bis auf das Schiff des Jaffer-Bey von 70 Kanonen, 5 halben Galeeren und vielen kleinen Fahrzeugen, welche alle den Russen zu Theil wurden, in Brand geriethen. Jaffer-Bey mußte mit einem Theil seiner Leute die Flucht ergreifen und viele Leute von denen verbrannten Schiffen hatten sich noch zu Land gerettet. An dem folgenden Tag setzten die Moscovitter die auf den türkischen Schiffen befindliche Sclaven wiederum in Freyheit; unter denselben befand sich auch ein Maltheser, welcher mit oben erwähntem englischen Capitain nachher zu Maltha angekommen ist. Der Contreadmiral Elphinston segelte mit seiner Escadre nach der Insel Tenedos, (*) um zu verhindern, daß keine Schiffe mit Lebensmitteln durch die Dardanellen nach Constantinopel fahren konten.

S. 35.

(*) Eine kleine Insel des Archipelagi, zwischen der Insel Metelino oder Mitilene und dem Stretto di Gallipoli, hat 7 deutsche Meilen im Umfang, und ist 2 Meilen von Troja in Asien entfernt. Sie hat guten Muscatellwein, viel Getraide und andere herrliche Früchte, auch einen Haven vor kleine Schiffe, und gehört den Türken, welche 2 Schlösser darauf haben.

S. 35.

Und kurz hierauf kam vor die Türken der 4te Hiobs-Vote, nämlich der rufische Major Wild, als Generaladjutant des Generallieutenant Fürst Repnin mit 12 blasenden Postillons und 14 Cosacken zu Petersburg an, und überbrachte daselbst die wichtige Nachricht von einem noch weit beträchtlichern Siege der rufischen Truppen wider die Türken, indem er referirte; Daß der General en chef, Graf Romanzow, die unter den Befehlen des Großveziers stehende türkische Hauptarmee von 150tausend Mann, welche bey Isaccia über die Donau gegangen war, am 1ten August zwischen Rachaul und Isalpouk gänzlich geschlagen habe. Bey dem Abgange des Couriers hat man bereits 3000 Todte auf dem Plaze und 5000 Gefangene, worunter sich auch 4 Bassen befunden, gezählt. Außerdem sind 143 Kanonen, 40 Fahnen, nebst dem ganzen Lager mit aller Bagage, so in 7000 Wagen besteht, erbeutet worden. Die geschlagene türkische Armee ist bey Isaccia wieder über die Donau gestochen, und hat die Brücke hinter sich abgeworfen.

Außer diesen Umständen erfuhr man zugleich, daß die türkische Armee den 28sten Julii auf 4 Brücken über die Donau gegangen war, und eben im Begriffe gewesen, sich in den aufgeworfenen Schanzen fest zu setzen, als sie von den Russen auf vier Seiten mit aufaepflanzten Bajonetten angegriffen worden. Die Verwirrung ward unter den Türken sogleich allgemein, und jedermann dach-

te nur auf seine Sicherheit. Dies ist aber auch die Ursache, warum die Anzahl der Todten und Gefangenen von Seiten der Türken nicht größer ist. Das größte Glück für die letztern war, daß sie ihre Schifflücken über die Donau so gut gesichert und besetzt hatten, weil sonst ihr Verlust ungleich stärker gewesen seyn würde. Außer 5 gefangenen Bassen ist den Russen auch das ganze Lager mit 7000 Wagen, 143 Kanonen und 800 Maulthieren zur Beute geworden.

S. 36.

Die Bestätigung hiervon überschrieb man uns von Warschau vom 19ten Jun. in nachstehenden Umständen:

Als der Großvezier bey Isaccia über die Donau gegangen war, schickte er 30tausend Mann seiner besten Truppen ab, welche sich des 10 Meilen davon befindlichen Depots der Russen bemächtigen sollten; worauf er die letztern selbst angreifen wollte. Allein ehe er noch dieses ausführen konnte, wurde er des Morgens um 4 Uhr von dem Grafen Romanzow angegriffen. Das Gefecht dauerte 5 Stunden und erst um 9 Uhr konnten die Russen in die Verschanzungen des Lagers eindringen, welche sehr fest waren, und aus dreifachen Herrenchements bestanden, obgleich der Großvezier nur eine einige Nacht Zeit gehabt hatte, selbige aufwerfen zu lassen. Die türkische Infanterie wehrte sich tapfer, und that auch mit aufgestellten Baronetten einen Ausfall aus dem Lager; allein die vortreflichen Anstalten des Grafen Romanzow, der nicht mit Colonnen, sondern mit

mit einigen Quarrees angrif, vereitelte alle ihre Gegenwehr. Unter der Beute befinden ſich auſſer den leztgemeldeten Stücken auch 14000 Büſſelochſen. Noch nie hat die ruſiſche Armee einen ſolchen Sieg über die Türken erfochten. Die türkiſche Artillerie war vortrefſlich bedient; allein weil ſie auf einem Berge ſtand, ſo kamen die Ruſſen gar bald unter die Kanonen. Der Großvezier hatte viele Kiſten voll ſilberner Ehrenzeichen bey ſich, welche aus kleinen Bouquetten von Palmzweigen beſtehen, ſo denjenigen Janiſchaaren ausgetheilt werden ſollten, welche ſich tapfer verhalten würden. Dieſe tragen nunmehr die Ruſſen, und der Major Wild, der ehegeſtern als Courier ankam, hatte ein ſolches Bouquet auf ſeinem Hute ſtecken. Ihre ruſiſch-kaiſerl. Majeſtät haben den Grafen von Romanzow zur Vergeltung für deſſen wichtige Dienſte zum Feldmarſchall ihrer Armeen ernannt. Den erſten Auguſt, noch an dem Tage der Schlacht, hat auch der Graf von Panin die Trencheen vor Bender eröfnen laſſen, und angefangen, Breſche zu ſchießen. Der darinnen commandirende Seraskier hat die ſchönen Vorſtädte völlig abbrennen laſſen, und macht Mine, ſich auf daß äußerſte zu vertheidigen. Von dem Generalquartiermeiſter Bauer hat man Nachricht, daß er ſich zween Tage nach der Schlacht der türkiſchen Brückenschanze an der Donau bemächtigt, und ſo viele Gefangene gemacht habe, daß ſein Corps kaum hinlänglich ſey, ſolche zu bewachen. Er hat dabey 30 Kanonen erobert, und einige 1000 Türken und Tartarn in die Donau geſprengt.

S. 37.

Es verlohnet sich der Mühe, noch eine ausführlichere Beschreibung von diesem großen Siege in folgenden mitzutheilen:

Die Bewegungen und Absichten der Türken und Tartarn waren anfänglich auf die rufischen Proviantfuhren gerichtet, da dieses aber vereitelt wurde, suchten sie die rufische Armee zu umzingeln, und diese wollte der Großvezier von vornen, der crimmische Chan aber im Rücken einschließen oder attaquiren, weswegen beyde den 29sten und 30sten Julii das rufische Lager recognoscirten. Allein der Generalfeldmarschall Romanzow kam ihnen zuvor, und rückte eine Stunde nach Mitternacht auf den 1sten August gegen die Feinde unvermerkt aus, und näherte sich mit Anbruch des Tages dem türkischen Lager. Aus diesem rückte der Feind mit seiner ganzen Macht auf die Anhöhen, mit denen sein Lager umgeben war, aber die erste rufische Kanonade brachte das feindliche Lager in Unordnung; doch gelunge es dem Feinde, sich in eine große Vertiefung zu werfen, und aus dieser wollte er der ersten Quarre in Rücken kommen, aber umsonst, denn da man suchte seine Cavallerie abzuschneiden, flohe alles, und das nachdonnernde Geschütz bewegte auch die andern Feinde von der Entgegensetzung der andern Quarres (denn es ist bekannt, daß der Angriff mit 4 Quarres geschah) abzulassen. Hierauf, nachdem die Russen von 5 bis 8 Uhr früh in einem beständigen Feuer gewesen, eröffneten diese sich den Weg nach dem feindlichen Lager. Das Retranschement desselben hatte tiefe

tiefe Gräben, welche mit Janitscharen ausgefüllt waren, und von denen auf einmal über 1000 mit dem Säbel in der Faust heraussprangen, in einem Quarre eindringen, Unordnung anstifteten, und dasselbe bis zum zweiten repoußirten. Hier glückte es dem Heerführer Romanzow, mit dem einzigen Worte: Halt! die Regimenter wieder zum Stehen zu bringen. Er ließ ein heftiges Kanonensfeuer auf die Janitscharen machen, die sonst in einem Augenblick sein Quarre hätten erreichen können, und ließ dieselben mit Bajonetten und durch die schwere Cavallerie, unter dem Geschrey: Vivat Catharina; attaquiren, worauf dann eine gewaltige Rekeley erfolgte. Da der Bezier seine besten Janitscharen fallen sahe, flohe er aus dem Lager, die Russen aber bestiegen solches, und hieben die noch vorgesundenen Janitscharen in die Pfanne. Halb 10 Uhr war der Sieg in rufischen Händen, die Armee zog durch das feindliche Lager und dem Feinde nach, welcher alles Gepäcke von sich warf, und schaarenweise nach der Donau rennte, wo 300 Fahrzeuge lagen, auf welche er sich warf. In dem Lager fand man 140 gute Kanonen mit allem Zubehör, und aller Bagage. Den 3ten August war der General Bauer schon an der Donau, der Fürst Repnin aber den 6ten zu Ismail. Jener machte im Gesicht des Beziers noch viele Gefangene und Beute, worunter auch 26 Kanonen; letzterer aber eroberte Ismail mit allem darinnen Befindlichen. Rufischer Seits sind 353 Mann geblieben, und 550 verwundet, auch zählet man 11 Vermisste. Den feindli-

chen Verlust schätzt man Russif. Seits über 29 tausend Mann, (die Gefangenen aber setzen solchen auf 40 tausend Köpfe) außer was im Lager und in und vor dem Retranschement geblieben, wo man auf 3000 Mann begraben hat. Auf den Wegen, wenigstens 7 Werste lang, liegen noch größere ungezehlte feindliche Haufen von Leichen, ohne der Menge, so ihr Grab in der Donau gefunden; denn viele ergriffen die Fauen und Breter, und machten dadurch die Fahrzeuge so schwer, daß sie zu Grunde sanken. Ja der Bezier traf seine Flüchtlinge am Ufer in dem äußersten Gedränge an, wo sie sich theils erdrückten, theils niederhieben. Kurz, der Kern der Janitscharen und Spahi ist gänzlich zu Grunde gerichtet. An Siegeszeichen hat man auf der Wahlstatt, am Ufer der Donau, und bey Ismail erhalten: 56 Fahnen, 2 Rosschweife, 2 Derwischzeichen, 4 Pauken, 1 Schild und 203 Stück grobes Geschütz. An Gefangenen zählt man schon über 2000 Mann, und werden deren täglich mehrere. Unter den an der Donau gemachten befinden sich einige Anführer und 20 Officiers; die in Ismail aber übertreffen diese Stärke sehr. Die erbeuteten Gezelle, Pferde, Carmeele, Vieh, Provision, Gepäcke, Proviantfuhren u. s. w. erstrecken sich auf viele tausend Stück.

S. 38.

Noch eine Beschreibung eines lesenswürdigsten Anekdotaens von der russischen Tapferkeit wird mir der Leser verzeihen:

Der Oberste Braun recognoscirte die Gegend der türkischen Stadt Balda am Fluß Kodima, welcher

cher Pohlen von der Tartaren scheidet. Hier ward er mit seinen 400 Mann von so viel tausend Türken und Tartarn attaquiret, welche aber zerstreuet wurden. Ein Officier mit 38 Mann von den schwarzen Husaren setzten dem flüchtigen Feinde nach, kamen aber ins Gedränge, doch schlugen sie sich mit Verlust von 15 Mann durch, und brachten viele abgehauene Nasen, Ohren, Arme &c. als Siegeszeichen mit. Nur acht von erwähnten Husaren wurden abgeschnitten, und mußten freiß Vogel oder stirb machen. Ja sie thaten es auch, und warfen sich in ein ödes Haus. Hier wurden sie von dem Feinde belagert, faßten aber den Entschluß, ihr Leben theuer zu verkaufen, und setzten alles zu einer tapfern Gegenwehr ins Werk. Vergeblich wüthte des Feindes Gewehr! vergeblich suchte er das Haus in Brand zu stecken! einer der tapfersten dieser Husaren, als er sah, daß die Höhe des Grases ihnen im Schieszen hinderlich fiel, und befürchtete, selbiges möchte das Feuer bis in ihre Festung verbreiten, trat mit dem Säbel in der Faust heraus, 2 Pistohlen im Gurt hangend, und den Carabiner auf der Schulter, um dieses Gras wegzumähen, womit er auch unterm Feuern seiner kleinen Garnison zu Stande kam. Hierauf trat dieser Husar als Commendant in die Thür des Hauses, und forderte die Feinde durch alle Injurien, so er ihnen auf Türkisch zu sagen wußte, zum Streit auf. Diese kamen als rasende Hunde, fanden aber den nämlichen Widerstand. Der tapfere Husar erlegte einen nahenden Feind um den andern, die vor seiner Festung liegen blieben. Endlich fiengen die Patro-

1 2

nen

nen an auszugehen, weswegen die kleine Garnison den Muth sinken lassen wollte. Was? versetzte ihr tapferer Anführer, frisch auf Cameraden! in meinem Hefersack sind noch Patronen, laßt sie uns holen, und mit Ehren gebrauchen. Der Kampf gieng also vom neuen an, und dauerte anderthalb Stunden, ohne daß so eine mächtige Zahl die 8 Husaren zur Uebergabe zwingen konnte. Während dessen sties der Oberste Joltersohn mit seinen Jägern auf das Dorf, zerstreute den ganzen feindlichen Schwarm, und fand als ein Wunderwerk, diese 8 Husaren in ihrem Bollwerke. Die Geschichte hat wenig dergleichen Beispiele aufzuweisen. Diese heldenmüthige Streiter sind Wallachen, ja sie und ihre Pferde haben bey dieser heftig stürmenden Belagerung ihres eingenommenen öden Hauses keine Blessur bekommen, sondern triumphirend in das Lager eingezogen. Bey dieser Unternehmung stellte man sich vor, als ob man jene alte römische Consuln im Streite gegen die Feinde gesehen, deren Andenken der Nachwelt immer rühmlich ist und bleiben wird. Diese 8 Helden wurden bey ihrer Ankunft im Lager von dem würdigen General Panin sehr freundlich empfangen, schenkte einem jeden 20 Rubels, und machte den oft erwähnten tapfersten Husaren zum Wachmeister.

S. 39.

Des teutschen russischen Helden des Grafens von Tottleben auch nicht ganz zu vergessen, besonders

sonders da er bey nahe ganz Armenien (*) und
 L 3 Mingre-

(*) Armenien, jezt Turcomannien ist ein großes Land; denn es erstreckt sich in die Länge auf 180, und in die Breite auf 60 teutsche Meilen. Das Erdreich ist voller Gebürge; darauf doch wenig Wein wächst, weil sie zu hoch, und also zu kalt sind. Es bringet aber viel Honig, gute Seide und schöne Pferde, auch Wolus und Minomum in Menge. Die Lust ist hier überaus gesund. An Seen und großen Flüssen fehlet es auch nicht: unter den letztern wollen wir nur den Euphrat, Tigris und Kur nennen. Dieses Land ist ohne Zweifel das alte Armenia Major, dessen letzter König Tigranes von den Römern bezwungen worden: Ob man aleich die Grenzen so genau nicht abzirkele kann. Die alten Einwohner werden noch heut zu Tage Armenier oder Armenianer genennet, und die sind von den benachbarten Georgianern gar sehr unterschieden. Denn das sind fleißige, nüchterne und sparsame Leute, welche ein starkes Commercium treiben, und deswegen aller Orten ihr Brod suchen. Es befinden sich daher ein großer Theil von ihnen auch in europäischen Ländern, sonderlich in Pohlen und den angrenzenden ruffischen Provinzen. Sie sind Christen, und bekennen sich zwar zur griechischen Religion, haben sich aber zum Theil dem Pabste zu Rom unterworfen. Sie sind auch bey den Mahomedanern und Persianern gar wohl gelitten, weil sie ein altes Privilegium vorzeigen können, das ihnen Mahomed selber gegeben hat. Ihre Geistlichkeit hat zwey Patriarchen, davon einer in diesem Turcomannia, der andere aber in dem benachbarten Natolia seinen Siz hat. Sie führen nebst ihren untergebenen Bischöffen ein sehr exemplarisches Leben. Außer den jezt erwähnten Armeniern sind auch noch die Turcomanni zu merken, welche dem Lande den heutigen

Mingrelieu (*) unter ruffifche Botmäßigkeit gebracht, fo erwähnen wir hier nur etwas von feinen Eroberungen in folgenden:

Der

gen Mahinen gegeben haben, und tartarifchen Urfprungs find. Sie waren ehemals ein freyes und mächtiges Volk; nun aber find fie den Türken unterwürfig, und bekennen ſich auch äußerlich zum mahomedanifchen Glauben. Sie haben keine beftändige Wohnung, fondern leben in Zeltern von groben Feltz, die fie allemal bey ihren Viehheerden aufſchlagen. Man hält fie für die reichften Schäfer im ganzen ottomannifchen Reiche. In den Gebürge find etliche kleine Fürften, die aber keine große Figur machen.

- (*) Mingrelieu, das Fürſtenthum Mingrelia, liegt am ſchwarzen Meere, und an dem Berge Caucasus. In den alten Zeiten hieß es Colchis, und hatte feinen eigenen König. Die heutigen Fürften führen den Namen Dadian, d. i. Haupt der Gerechtigkeit, und haben wieder 150 kleine Vaſallen und etwa 20000 Einwohner unter ſich. Der jährliche Tribut an die ottomanniſche Pforte beſteht in 12000 Ellen Leinwand, die im Lande verfertigt wird. Die Eigenſchaften der Mingrelier werden eben nicht gelobt, und es geht bey ihnen ſehr unzuchtig und räuberiſch zu. Die Glückſeligkeit eines Menſchen ſehen ſie darinnen, wenn er ein Pferd, einen guten Hund und einen ſchönen Falken hat. Hierher retirirte ſich der griechiſche Prinz Phyrus, und ſeine Schweſter Helie, und ritten nach der Fabel auf einem güldenem Widder durch die Luft. Die Prinzefin Helie fiel zwar in das Gewäſſer, welches von ihr den Namen Hellespont bekommen hat: Ihr Bruder aber ritt fort bis nach Colchis, da wurde der Widder unter die Sterne verſetzt, ſein güldnes Fell aber ward in einem Tempel aufgehangen, und mit Feuer

Der General Graf von Tottleben hat ein ſtarkeſ
türkiſcheſ Corpſ unter 4 Baſſen ohnweit Erzerum (*)
total geſchlagen, und dieſe Feſtung ſelbſt mit Sturm
erobert. Die Ruſſen überfielen die Türken unverz
vermuthet in ihrem Lager, nachdem ſie vorher alle
ihre

4

Feuer ſpendenden Drachen verwahret. Lange hernach
kamen die Argonauten aus Griechenland nach Colchiſ.
Ihr Anführer war der Held Jaſon, der erlegte die
Drachen, und entführte nicht nur das güldene Zell, ſon
dern auch die königliche Prinzefin Medeam, weil ſie
ihm in allem ſehr behülfflich geweſen war. Drittehalb
tauſend Jahr darnach ward Johannes Intrepidus,
Herzog in Burgund, in der Schlacht bey Nicopolis
No. 1393. von den Türken gefangen, und ward als
ein Kriegsgefangener nach Colchiſ geſchickt: Zum An
denken hat deſſen Sohn Philippus Bonus, im Jahre
No. 1430. den Ritter-Orden deſ güldenen Vließes ge
ſtiftet. Dieſe Fabel iſt daher entſtanden, weil der
Fluß Phthaſis, jeko Rione genannt, in dieſem Lande
vor Alters Gold-Röhner bey ſich geführt hat, welche
die Einwohner mit ausgebreiteten Schaafſ-Fellen aus
gefiſchet haben. Es heißt aber ein ſolcheſ Zell bekann
ter maßen Lat. Vellus, daraus iſt das Wort Vließ
entſtanden.

- (*) Erzerum, Erzeron oder Arzeroum, Lat. Arziris, am
Fluſſe Euphrat, ward ſonſt der Schlüssel von Perſien
genennet. Der Ort iſt groß und volkreich, hat gedop
pelte Mauern, und auch ein gedoppelt Schloß. In
einem commandirt ein Baſſa, dem ſein Gouvernement
jährlich 300 Ventel koſtet: er ſoll aber auch eilf San
giacs unter ſich haben. Im andern Schloße, welcheſ
oberhalb der Stadt lieget, commandirt ein Janiſcha
ren-Aga. Die Häuſer in der Stadt aber ſind nur von
Holze. Der Zoll daſelbſt iſt eintäglich.

ihre Vorposten mit einer besondern Behutsamkeit und Stille aufgehoben hatten. Die ganze Affaire war in 4 Stunden geendigt, 6000 Türken blieben auf dem Plage, und 15 Feldstücke, verschiedene Commandostäbe und Hofsichweise, nebst sehr vielen Gezeelten wurden erbeutet. Diese glückliche Begebenheit erleichterte die Eroberung von Erzerum, und deren mitten in der Stadt befindlichen Citadelle, womit die Russen kurze Arbeit machten, solche stürmten, und die Besatzung von 200 Mann niedermachten. Obige Nachrichten fügen noch hinzu: der General Tottleben ist schon vor 3 Monaten beynähe von ganz Armenien Meister gewesen, er wird nun, wie man daher berichtet, länaft dem schwarzen Meere gehen, und die große ruffische Flotte zu erreichen suchen, wenn solche glücklich durch die Dardanellen kömmt. Um diese Zeit erwartet man auch die Flotille, welche bey Asow liegt, und alsdenn werden sie gemeinschaftlich agiren.

S. 40.

Das Kaiserliche Douceur, so der General Graf Romanzow für obige über die Türken erfochtene höchst wichtige Vorthelle erhalten, als auch die fernern Progreffen dieses Sieges, lieferte uns ein Schreiben aus Petersburg vom 21. Aug. in folgenden:

Nachdem Ihro Kaiserl. Majest. des Grafen von Romanzow Erlaucht mit der Würde eines Generalfeldmarschalls Ihrer Armeen begnadiget, geruheten Höchstdieselben ihm noch außerdem ein Geschent von 5000 Bauern zu machen. Noch ehe gedachter

gedachter Generalfeldmarschall die umständliche Relation von dem am 1sten dieses ersochtenen Sieges abfertigen können, hat derselbe von dem glücklichen Fortgang unserer Waffen und der weitem Niederlage der Feinde folgende Berichte übersandt: Das vom Generalfeldmarschall unter dem Commando des Generalquartiermeisters und Ritters Bauer detafchirte Corps hatte bereits die Ufer der Donau Isackschi gegen über, erreicht, allwo der Bezir in Ermangelung einer Brücke, den Rest seiner geschlagenen Armee in einigen 100 kleinen Fahrzeugen übersehen lassen, dabey aber aus Furcht für die ihn verfolgende Truppen dergestalt geeilet, daß ein großer Theil desselben mit den Fahrzeugen in diesem Flusse umkommen müssen. Diejenigen von den feindlichen Truppen, die man noch auf der hiesigen Seite des Stroms angetroffen, warfen im Angesicht des Beziers selbst, der solches mit Verzweiflung von jener Seite anzusehen gezwungen war, ihr Gewehr von sich, und baten um Gnade. Die Anzahl der Gefangenen an Officern und Gemeinen, die das ihnen zugestoffene gegenwärtige Unglück größer halten, als alles, was ihre Armee jemalen vorher betroffen, nimmt stündlich zu, so wie auch die Siegeszeichen und die unzählige Menge von allerhand Beute sich immer häufen. Die tartarischen Murfen, welche diesmal für die Wirkung der rufischen Waffen erzittert sind, schickten einen Deputirten an den Generalfeldmarschall, mit der Bitte, sie nach der Crimm durchzulassen; allein er lies dagegen von ihnen eine vollkommene Unterwerfung verlangen, und sandte

den Generallieutenant, Fürsten Kepnin, mit einem Corps ab, die Stadt Ismail (*) zu occupiren. Der Fürst Kepnin langte am 6ten August, Nachmittags um 3 Uhr, vor dieser Stadt an. Es lagen vom Feinde etwa 20tausend Mann darin, welche aber die Unsrigen nicht abwarten wollten, sondern die Stadt bereits verließen, da diese noch 4 Werste von derselben entfernt waren. Die Eilfertigkeit, mit welcher der Fürst Kepnin sein Corps, um die Feinde einzuholen, vorrücken lies, brachte nur den Vortheil, daß gegen 700 Mann Türken in die Pfanne gehauen und einige 100 zu Gefangenen gemacht wurden. Die Stadt ergab sich sogleich bey der Aufforderung, weil der Generalfeldmarschall den Einwohnern die Sicherheit für ihr Leben und Gut vorläufig versprechen lassen. Da man in dieser Nacht nur die Stadt gehörig zu besetzen beschäftiget war, und mit Abfertigung dieser Nachricht eilte, konnte der Generallieutenant, wegen der Magazine, Artillerie und des übrigen Vorraths, keinen Rapport abstatten, meldete aber doch, daß wenigstens an die 20 Kanonen in den Retrenschements vorgefunden worden.

Welche Progressen auch gedachter Generalfeldmarschall, Graf von Romanzow, an den ruffischkays. serl.

(*) Ismailow ein Schloß, 2 Meilen von der Stadt Moldau, mit einem schönen Thier-Garten und 60 Fisch-Teichen, allwo sich des Czaar Iwans hinterlassene Witbe Anna, weil sie da geböhren und erzogen worden, und deren Mutter Procopia, als auf ihrem Leibgedinge auf gehalten, und 1728. allda verstorben ist.

serl. Gefandten und Generallieutenant von Wey-
marn, aus dem Lager an der Mündung des Fluß-
ses Rahul vom 4ten alten, und 15ten August neuen
Styls 1770. in nachstehendem Schreiben berichtete.

Seit dem Tage des Sieges, den meine unterha-
bende Armee über die des Großveziers erfochten
hatte, und von dem ich Ew. Excellenz durch ein
Schreiben vom 23sten Julii alten und 7ten Aug.
neuen Styls Nachricht gegeben habe, konte sich die
ottomannische Macht, die durch diesen Streich ganz
zu Boden geschlagen war, auf dieser Seite der Do-
nau gar nicht halten. Alles, was man davon hab-
haft werden konte, und welches sich über 1000 Mann
erstreckt, wurde vor den Augen des Veziers, Isac-
cia gegen über, zu Gefangenen gemacht, er selbst
aber hatte das Glück, sich über den Fluß zu retten.
Wir haben überhaupt alle ihre Equipage, und ih-
ren lezten Artilleriezug, der noch aus 27 Kanonen
bestand, erobert. Unter der Zeit, da ich erfuhr,
daß der Vezier selbst die Donau passirte, hatte er
die beyden Vassen, Abaza und Abda, wie auch den
Janitscharenaga, Kapickazan, mit einem Theile der
Armee nach Ismailow detaschirt, weßwegen ich den
Herrn Generallieutenant, Prinz Repnin, befehlig-
te, sie mit seinem Corps zu verfolgen. Dieser fand
zu Ismailow 20000 Mann, die er herausjagte, sich
der Stadt bemächtigte, auf 1000 Mann tödtete,
und eben so viel gefangen nahm. Unter den leztern
befinden sich 20 der vornehmsten Officiers, die Beu-
te aber bestehet in 37 Kanonen, einer unzählbaren
Menge von Maulfeln und Kameelen mit ihrer völ-
ligen

ligen Ladung, wie auch einigen 1000 Stück Vieh. Man kann von dieser Seite der Donau den wenigen Ueberrest der Armee sehr deutlich sehen, der bey Isaccia steht. Die Ueberläufer berichten, daß sich der Bezier daselbst noch halte; daß viele Bassas in Ketten und Banden sind geschlagen worden, und daß man gestern 4 davon die Köpfe vor die Füße gelegt hat. Mit einem Worte, die türkischen Truppen, die sich aus unsern Händen gerettet haben, und die, welche die Donau glücklich paßirt sind, (denn ein großer Theil davon hat sein Grab darinnen gefunden) haben sich gegen alle Seiten zerstreuet, und das Schröcken hat sich ihrer gänzlich bemächtigt. Ohnerachtet ich schon Ew. Excellenz in meinem letztern geschrieben hatte, daß sich das Haupt der polnischen Conföderirten, Potocki, während der letzten Schlacht bey der Armee des Beziers befunden hatte, so bin ich jetzt eines bessern unterrichtet. Nach Aussage der Gefangenen befanden sich dazumal bloß bey der Armee die polnischen Renegaten, welche die türkische Religion angenommen haben, und von denen viele unsere Gefangene sind. Er selbst Potocki ist mit seinen Anhängern zu Varna am schwarzen Meer gefangen und wird elend gehalten; denn die jezigen Umstände haben der Pforte die Augen geöfnet, und sieht sie nunmehr deutlich genug, daß sie hintergangen, und durch die Bedingungen verblendet worden, so die Conföderirten ihr vorgeschlagen haben, und die sie nun zu erfüllen nicht im Stande sind. Man muß die Tapferkeit der alten Spahi und Janitscharen bey der Bataille am 1sten August rühmen. Bey ihrer Ar-

mee,

Sortsezung des rufif. Türkenkriegs. 173

mee, welche wirklich ans 50tausend Infanterie bestanden, befanden sich die Allervornehmsten der Pforte, sowol Kriegs: als Staatsbedienten, um theils mit ihrem guten Rathe nahe theils aber wahre Augenzeugen zu seyn, wenn die Russen brav gepatschet würden. Ja siel sind es auch gewesen, und können nun das sichere nach Constantinopel bringen. Der Großvezier suchte zwar während der Schlacht, im Namen seines großen Prophetens und des Großsultans, die Truppen wieder in Ordnung und zum Stehen zu bringen; allein von jeder Seite erschallte die Antwort: Unsere Kräfte reichen nicht zu, die Russen von der Stelle zu treiben, deren Geschütz alles wie der Blitz niederschläget. Es ist auch wahr, der Generalmajor Melisino machte gleich anfänglich aus den großen Kanonen ein so grausames Feuer, daß die Erde zu beben schiene, und daß auf die ersten Schüsse der Feind über dem Haufen lag. Der Vezier verbirgt die große Niederlage, daß sie nicht so bald nach Constantinopel komme. Indes soll der Chan der Crimm, der Liebling des Großherrn, dahin vorausgegangen seyn, um den Sultan zu der nachkommenden betrübten Nachricht vorzubereiten.

Hiernächst hat der Graf Romanzow einen weitläufigen Bericht von Einnahme der Stadt Ismail eingesandt, davon wir folgenden Auszug des ganzen Vorfalls bey und in Ismail mittheilen.

Als am 6ten August der Fürst von Repnin bey dieser Stadt ankam, zogen sich die Türken sowol aus dem Lager als der Stadt mehr dann 20tausend Mann

Mann zusammen. Der Fürst Repnin lies Ismail zur Seite liegen, und marschirte auf die Feinde an, attaquirte dieselben, sie nahmen aber Reißaus, und wurden auf 6 Werste verfolgt. Da der Tag sich zu neigen anfieng, schickte der Fürst ein Chor ab, Ismail zu besetzen. Es wurde aufgefodert, und es geschahen einige Kanonenschüsse von den Wällen, er gab sich aber alsobald, die Uebergabe erfolgte in der Dämmerung, und man besetzte die mit Kanonen bepflanzten Wälle. Von den Feinden sind auf ihrer Flucht über 1000 Mann niedergehauen, und 972 gefangen worden, unter letztern befinden sich Ali Bey, Provincialcommandeur der Spahi, noch 12 andere Vornehme, und 20 geringere Janitscharenofficiers. Erobert sind: 37 Kanonen, 6 Fahnen, 4 Trommeln, eine große Menge Maulthiere und Cameele, mit allem was sie getragen, viele tausend Stück groß und klein Hornvieh; im Zeughaus: 500 türkische Säbel und Gewehr, 8760 Kanonengugeln, 95 Fässer Pulver, und vieles Artilleriegeräthe. Tages darauf, den 7ten, entdeckten die Russen einige Türken in einer Moschee und einem andern Hause, auch in einer kleinen Insel, sie wollten sich aber nicht ergeben, daher man einbrach und sie alle niederhaueten. Bei dieser Expedition haben die Russen 11 Tödt und 12 Verwundete.

S. 41.

Die Folgen von diesem importanten Siege übertrafen alle Erwartung. Denn ob gleich die Russen von der angefangenen Beschießung der Dardanellen durch heftige Stürme abgehalten wurden; so

nahm

nahm doch nicht nur der Generallieutenant Fürst Repnin Kilia Nuova (*) mit Capitulation ein, und stund der Besatzung einen freyen Abzug zu; sondern es besetzten auch die Russen die von demselben vorher größtentheils verlassenen Inseln des Archipelagus wieder, wohin die geflüchteten griechischen Einwohner mit Freuden zurück kehrten; wie sie denn auch sich der Insel Scio und Metelino bemächtigten, und mehr als 30 Schiffe von verschiedenen Nationen die sehr reich auf Rechnung der Türken beladen waren, hinweg nahmen, worunter sich 6 Schiffe, so zu Alexandria sehr reich geladen hatten, befanden. Der wichtigste Vortheil aber war die Unterwerfung der budzianischen Tartarn dem russischen Scepter, als welche Deputirte in das Lager des Grafen Panin sendeten, die nach beifolgenden Instrument die Unterwerfung des ganzen Landes und der sämmtlichen Einwohner von Besarabien unter die Waffen Ihrer kaiserl. Majestät bezeugen sollten:

Instrument über die Vereinigung der Tartarn von Edessan und Budziack mit dem russischen Reiche.

Wir Endesbenannte Murzen und von allen Murzen von Edessan und Budziack, wie auch von allen Gemeinheiten deputirte Aeltesten erklären Kraft dieses Instruments, daß, nachdem wir mündlich und schriftlich von besagtem Chef Grafen von Panin ermahnet worden, wir sämliche Murzen, Aelteste und das ganze Volk von Edessan und Budziack insgesammt

(*) Kilia Nuova, eine kleine Festung und Hafen, am Einflusse der Donau, mit guten Salzgruben.

samt und keinen ausgenommen, nach unserer Religion geschworen haben, uns von den Türken abzusondern, und ihre Herrschaft gänzlich zu verlassen, mit dem rufischen Reiche hingegen Freundschaft zu machen, und uns mit demselben zu vereinigen, dergestalt und also, daß wir unter dem Schuß und der Regierung Ihro Majestät der Kaiserin aller Reussen treten, nicht zwar als Unterthanen. sondern mit Beybehaltung unsrer alten Rechte, Gewohnheiten und Vorzüge. Wir machen uns anben verbindlich, durch die Bemühung unsrer Murzen, die ganze Crim, nebst den übrigen Tartarn, dazu ebenfalls zu bringen; wollen, und werden auch zu unserm Chef keinen Chan leiden, welcher nicht unserer allgemeinen Uebereinstimmung und unserer guten Absicht bejtritt, mit rufischer Hülfe, die ganze tartarische Herrschaft frey, von jedem, wer er auch ist, unabhängig, und so wie sie vor Alters gewesen, zu machen. Dieses versichern wir auf das heiligste und vollkommenste, durch die, Kraft unserer Präliminarien, uns ertheilte Gewalt, und zu mehrerer Sicherheit lassen wir einen von unsern Murzen aus Edessan, und einen aus Budziack, wie auch von den Aeltesten jeder Nation einen, bis zur Vollziehung dieser Convention, welche allen beyden Nationen zum Vortheile gereicht, zur Geißel hier zurück. Se. Excellenz der en Chef commandirende General Panin verspricht uns hinwiederum, uns allen und jeden mit allen unsern Gütern den freyen Uebergang auf die andre Seite des Riesters, und unsern Aufenthalt in unsern Wohnplätzen, indem er uns bey seinem treuen

und

und starken Worte vom Tage der Unterzeichnung dieses an, für jezo Freundschaft, Gewogenheit und Hülfe versichert, dergleichen in künftigen Zeiten wir allesammt und besonders zu erwarten haben sollen. Wir werden es uns dabey zur heiligsten Pflicht machen, sie sogleich durch Expresse benachrichtigen zu lassen, wenn die Türken den Vorsatz fassen werden, etwas gegen die russischen Truppen zu unternehmen. Gott der Herr der Ursprung alles Guten, unterstütze und segne die unsre gute Absicht, und befestige bis in Ewigkeit unsre Freundschaft mit dem russischen Reiche. Dieses Instrument, welches wir zu mehrerer Gültigkeit und Sicherheit eigenhändig unterschrieben und mit unsern Verschaften besiegelt haben, ist von uns Sr. Excellenz dem Grafen Panin übergeben worden, von welchem wir ein ähnliches von ihm unterschriebenes und besiegeltes erhalten haben &c.

S. 42.

Oben berührte Einnahme der Festung Kilia nuovo bestärket der vom Feldmarschall Romanzow an seine Monarchin dieserhalb abgesandte ausführlichste Bericht: Nämlich daß die von dem Corps des Generallieutenants, Fürsten Repnin, angegriffene Festung Kilia, nach einer heftigen Vertheidigung von acht Tagen, sich den siegreichen Waffen unserer allerdurchlauchtigen Monarchin, mit Accord, welchen der Fürst Repnin auf Erlaubniß des Generalfeldmarschalls mit der Besatzung geschlossen, auf die Bedingungen ergeben habe, daß alle bewafnete Türken deren Anzahl sich auf 4000 Mann erstreckte, mit ih-

ren Gütern freyen Abzug erhalten, und über die Do-
 nau nach dem Flecken Tulscha transportiret, die Ar-
 tillerie nebst allen vorräthigen Munitionen und Pro-
 visionen aber den Siegern überliefert werden sollten.
 Daß dem Fürsten Repnin diesem zufolge den 1ten
 September die Schlüssel der Stadt überreicht wor-
 den, und daß er sogleich die Thore, Festungswerke,
 Artillerie nebst allem Zugehör und die Proviantma-
 gazine besetzen, und die Türken bereits auf mehr als
 100 Kähnen nach Tulscha überbringen lassen. Von
 den übrigen Einwohnern der Stadt, Arminianern
 und Juden aber, denen die völlige Freyheit gelassen
 worden, sich entweder wegzubegeben, oder da zu blei-
 ben, hat niemand die Stadt verlassen wollen; ja so-
 gar die Türken, die Handlung treiben, suchen Er-
 laubniß, daselbst bey unsern Truppen bleiben zu dür-
 fen. Daß der Generallieutenant, Fürst Repnin
 mit Ueberschickung dieser Nachricht geeilet, und da-
 hero der besondern Umstände keine Meldung gethan,
 sondern selbige nach eingezogenen vollständigen Rap-
 porten von allem, was daselbst vorgefunden worden
 unverzüglich berichten wolle. Die Niederlage der
 türkischen Armee unter Anführung des Großveziers
 hat den flüchtigen Türken so ungewöhnlicher Weise
 allen Muth benommen, daß diejenigen, welche keine
 Gelegenheit gefunden, weder über die Donau zu
 kommen, noch sich in irgend einen besetzten Ort
 einzuwerfen, auf der Steppe herum irren, und bey
 dem ersten Anblick unserer Truppen das Gewehr von
 sich schmeißen, und um Pardon bitten, wie denn am
 22sten und 30sten August eine Parthey von 260

und

und eine andere von 328 Türken, welche über die Donau zu kommen suchten, inzwischen aber unsern an Mannschaft weit geringern Cosakenpartheyen aufstießen, sich diesen ohne allen Widerstand ergeben haben; Auch die Cosaken und Urauten vom Corps des Generallieutenants, Fürsten Repnin haben auf dem ackermännischen Wege eine Parthey Türken zerstreut, und 252 Mann zu Gefangenen gemacht. Selbst die in Kilia gewesene Garnison trachtet nur nach Hause zu kehren, und nimmt daher weder Gewehr noch Pferde mit sich, sondern verkauft selbige auf dieser Seite der Donau. Die Besatzung ergab sich zwar auf Discretion, wurde aber von den Russen frey gelassen, und ihr eine ruffische Escadre bis über die Donau mitgegeben. Die Janitscharen, als woraus diese Besatzung bestand, wurden durch diese unerwartete Großmuth so gerührt, daß sie, unter Vergießung häufiger Freudenthränen, eine ewige Dankbarkeit dafür versprochen. Man rechnet 91 Kanonen, eine große Menge Kugeln, 400 Fässer Pulver, und sonst noch allerhand Kriegs-Vorrath, der in 4 Thürmen befindlich gewesen, so den Russen in dieser Festung zu Theil worden.

Der Festung Bender wurde von den Russen scharf zugesetzt, wobey letztere vom 22sten Julii bis zum 15ten August den Generalmajor Löbel verlohren, 240 Todte und 651 Verwundete gehabt. Die Belagerten schienen auch gern aus dem Kestig mit Ehren herausseyn zu wollen, man hatte ihnen aber alle Schlupfwinkel versperret, und sie wurden, so oft sie her-

aus wollten, wieder zurück getrieben, bis endlich die Herrn Russen das Rauche heraus fohreten, und den 26sten Sept. der General Panin den Commandanten der Festung nochmals zur Ergebung aufgefordert, aber die Antwort erhalten, daß diese Frage in einem Jahre wieder geschehen könnte. Hierauf nahm das grose Trauerspiel um Mitternacht seinen Anfang. Die Russen stürmten mit großer Hitze auf ihren 30 Ellen langen Sturmleitern, und erstiegen in kurzer Zeit die Stadt. Hier ward nun an keinen Accord mehr gedacht, sondern alles niedergemacht. Der Sturm hat den Russen 3000 Todte und Blefirte, die ganze Belagerung aber 5000 Mann gekostet. Hingegen rechnet man den türkischen Verlust mit Inbegrif der Einwohner, auf 30tausend Menschen. Was man wegen der Pest in Bändern ausgestreuet, ist falsch und von den Türken ausgesprenget worden, um die Russen abzuschrecken. Worauf noch dieselbe Nacht gegen 10 Uhr der mit 400 Pud (1 Pud mach: zu Hamburg 33 und ein halb Pfund) Pulver angefüllte Globe de Compression gesprengt wurde, wodurch die Erde weit herum eine heftige Erschütterung erlitte. Und dieses war den tapfern russischen Kriegern das Zeichen, entweder die Stadt zu erobern, oder auf den Wällen zu sterben. Jetzt war bereits die schreckliche Stunde eingetreten, da die Krieger bey Vergießung ihres eigenen Blutes sich in dem feindlichen desto mehr färbten. Man muß den Türken die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß sie eine verzweifelte Gegenwehr entgegen gesetzt; denn auch noch auf dem Haupt

Hauptwall mußte man jeden Schritt mit Blut erkaufen. Das Blutvergießen dauerte die ganze Nacht bis früh 8 Uhr, und dann wurde Bender, nach einem 10stündigen Blutbade erobert, welches am Tage des Sturms noch eine Besatzung von 15 tausend Mann hatte, und mit 266 Kanonen und 28 Mörsern besetzt war. Unsere Infanterie bestand bey dem Sturm nur aus 11 tausend Mann, die zu der Attaque nicht mehr als 26 schwere Kanonen, 30 Feldkanonen, und 7 Mörser mit sich führten. Die Anzahl der Gefangenen bestehet aus 5544 Mann, welche gleichsam aus dem Brande gerissen worden; denn Bender, diese so ansehnliche Stadt, liegt in der Asche, so, daß man für unsere Besatzung kaum Hütten in der Erde machen konnte. In diesem erschrecklichen Tage war das Feld, die Straßen und Häuser mit 5000 feindlichen Leichen bedeckt. Unser Verlust bestehet aus 687 Todten, und 1872 Verwundeten. An Siegeszeichen sind erobert: 4 Rosschweife, 14 Commandostäbe, 44 Fahnen, und darunter die Hauptfahne des Geraskiers, Sandschak genannt. An vorgefundenen Geschütze und andern Sachen. Kanonen: metallene 203, eiserne 59; Mörser: metallene 85, eiserne 1, in allem 348 Stücke: Bomben, Granaten und Kanonenkugeln gegen 30 tausend; Pulver 21 tausend Pud, Munitionsgeräthe in 2 Zeughäusern; Zwieback von Weizenmehl 50 tausend Pud: Weizenmehl 400 Eschetwert. Von Eroberung der türkischen Festung Bialagorod, oder Ackermann, wird auch Eschetate Alba genennet, (d. i. auf teutsch: Weisburg oder

weiße Stadt.) ist wventens noch nachzuholen: Daß es der rufifchen Brigadier Baron von Igelftröm gewesen, der den 6ten October, nach einem 10tägigen Widerstand, sich dieſes Orts bemächtigt. Die Garnifon machte 2000 Mann, mit den Einwohnern zuſammen aber 5987 Perſonen aus. Der Plaß gieng mit Accord über, wie ſchon gemeldet, und darinnen 74 Kannonen, mit dem Arſenai und allem Vorrath erbeutet. Bey dieſer Geleacuheit machten die Kiſſen ſich auch eines Muſſen (Herr von einer Horde Tartarn) unterwürfig, welcher und ſein Schwarm, nachdem ſie auf den Alcoran den Eid der Treue geſchworen, alsdann in ihrer Horde ruhig blieben.

Ein fremder bey der rufiſchen Armee dienender Officier hat hierüber in einem Schreiben vom 28ten Sept. folgende Betrachtung:

Erwarteten Sie wohl, mein Herr! daß Sie aus Bender ſelbſt den erſten Brief von mir erhalten würden? Ich muß ihnen geſtehen, daß ich mir ſelbſt noch vor einiger Zeit hiermit nicht ſchmeichelte. Allein ich bin jezt überzeugt, und ganz Europa muß es mit mir ſeyn, daß dem mächtigen Einflusse der erhabenen Heldin, welcher ich zu dienen die Ehre habe, nichts zu widerſtehen vermögend iſt. Ich will Sie nicht ſowol mit der Eroberung der Feſtung Bender, indem die öffentliche Stimme ſie hiervon ſchon benachrichtiget haben wird, als vielmehr mit meiner Bewunderung der Tapferkeit und Unerſchrockenheit der rufiſchen Truppen, ſo wie auch der erſtaunlichen Folgen, welche aus dieſer wichtigen Begebenheit

entſprin-

entspringen werden, unterhalten. Obwol man hier
saget, daß die Helfte von Europa sich angelegen sein
lasse, diesen Krieg zu endigen, so können wir uns doch
schwerlich überreden, daß diese Aussöhnung zu Stan-
de kommen und die erhabene Catharina II. sich mit-
ten in der Ausführung eines Werks, welches Ihre
Regierung und Ihr Gedächtniß mit unvergängli-
chem Ruhme krönen muß, zurück lassen werde. Die
Kriege, sagt man, sind der Welt verderblich; allein
der gegenwärtige muß unter einem ganz verschiede-
nen Gesichtspuncte angesehen werden, und nie wür-
de ein Krieg geführt, der so gerecht und vielleicht
auch so nothwendig war, als eben dieser. Es
kommt darauf an, eine fürchterliche Macht zu Bo-
den zu werfen, welche mehr als einmal die Er-
de mit Christenblut, und ohne weit wichtigere Ur-
sache, als man jetzt das ihrige vergießet, gefärbet hat.
Was sage ich? es soll darauf ankommen, dieselbe
zu Boden zu werfen, diese Macht, welche nur zur
Schande und zum Unglücke des menschlichen Ge-
schlechts, welches sie in den schimpflichsten Ketten
hält, bestehet. Das Werk ist schon über die Hälfte
vollendet; das empörte Egypten; das von dem Ge-
neral Tottleben bezwungene Georgien, welcher,
wie wir hier vernommen haben, sich von Catatis
Meister gemacht hat; eine mächtige Flotte, welche
die Dardanellen bloquirt hält, und das ausgehun-
gerte Constantinopel; ein in diesen Gegenden steh-
endes siegreiches Heer, welches vor Verlangen bren-
net, neue Lorbeeren unter dem Schnee und Eise zu
sammeln; alles dieses beweiset, was ich sage. Nur

noch einen Schlag gethan; so lieget dieses stolze, von dem Aberglauben errichtete und durch Tyraney behauptete Reich darnieder. Die Wuth der Türken bey der Eroberung von Bender ist unnnenschlich gewesen; sie haben zum Theil ihre Weiber und Kinder selbst niedergesäbel, um sie nicht den Russen zur Beute werden zu lassen. Von dem russischen Obrist Müller, welcher der erste war, so die Sturmsleiter erstieg, ist zu gedenken, daß er bey Unternehmung dieses gefährlichen Auftrages, dem Heerführer das Wort gegeben, entweder in die Stadt einzudringen, oder sein Leben zu lassen. Da er aber dieses wagte, gieng ihm nichts weiter zu Herzen, als daß seine Frau und 4 unnnündige Kinder, wenn sie ihn verlieren würden, als verlassene Waisen in betrübten Umständen nachbleiben müßten; doch setzte er dabey seine einzige Hofnung auf die Gnade und Erbarmung derjenigen, für die er in den Tod gieng, und hinterlies dißfalls eine an seine Monarchin gerichtete Bittschrift. Ehe aber noch solche zu allerhöchster Person gelangen konnte, lies der en Chef commandirende General der nachgelassenen Wittib fürs erste eine Jahresgage auszahlen, unter der Versicherung, daß diese edelmüthige Handlung den Beyfall der huldreichsten Monarchin gewiß erhalten werde. Zugleich schnitten die Russen den Türken in Constantinopel alle Zufuhr ab, und machten auf die Dardanellen Miene, ja einige Schifstruppen waren so begierig auf grüne Speisen, daß sie bey einer der Dardanellen ans Land stiegen und eine ziemliche Menge grüner Speisen zusammen hatten, mit welcher sie

Fortsetzung des ruffif. Türkentriege. 185

ſie nach ihrem Boot zueileten, ehe ſie aber ſolches erreichten, wurden ſie von den Janitſcharen noch erſtappet, und ſämmtlich in die Pfanne gehauen. Es beſanden ſich darunter 22 Engelländer.

S. 43.

Daß auch Ihre Majeſtät, die Kaiſerin von Rußland wohlverdiente Officiers nicht nur durch Beſolohnungen, ſondern auch durch Lobſprüche aufzumuntern pflegen, beweiset folgendes Sendſchreiben, welches Allerhöchſt dieſelben an den Herrn General von Bauer haben ergehen laſſen:

Aus 2 Schreiben, die mir der General Graf Romanzow nacheinander geſchrieben, und aus dem Plan, welchen er mir geſchickt, habe ich den Eifer und die Geſchicklichkeit erſehen, die Sie in den 2 Actionen, die an letztem Ort vorgefallen, verrichtet, und die ſich mit der ſchnellen Flucht des Feindes gegen diget haben. Der Vortheil, der mir zum Beſten meiner Sachen daraus zuwächſt, iſt allzuſichtbar, daß ich nicht daran Theil nehmen ſollte. Allein ſeyn ſie verſichert, daß der Ruhm, ſo ſie für ihre Perſon hieraus haben, mich auch vieles angehet. Ich habe daher dieſe Gelegenheit nicht wollen fürübergehen laſſen, ohne daß ich ihnen nicht meine Zufriedenheit darüber zu erkennen geben ſollte. Ich wünſche, daß alles mögliche Glück ihre Handlungen begleite; ich ſehe auch wohl, daß ihre Talente ihnen dieß Glück verſchaffen, und ſie auch ſich deſſelben zu Nuße zu machen wiſſen. Ich bitte ihnen, inſtänſtige nur dem

Rencontre der Negres (*) zu vermeiden, damit dergleichen Begebenheit nicht die glänzende Laufbahn, die ihnen eröffnet ist, verhindere. Mein Sohn schickt ihnen seinen Orden.

Peterhof den 1sten Jul. 1770.

Catharina.

S. 44.

Diese fast totale Finsterniß des türkischen halben Mondes machte sich Hargi-Bey, (oder Ali-Bey) in Egypten zu Nuge, und bestieg den Thron derer alten Sultane von besagtem Egypten (**) nachdem er

(*) Negres, dieses betrifft den Vorfall, da der Herr General von 15 Schwarzen überfallen worden, und beynähe das Leben eingebüßt hätte, wo nicht ein Russe einem Muselmanne, der des Herrn Generals Kopf würde gespalten haben, die Hand abgehauen hätte.

(**) Egypten soll seinen Nahmen von dem Könige Egypto her haben, der in den allerältesten Zeiten darinnen regieret hat. Die Türken aber nennen das Land Misir, und in der Bibel wird es das Land Mizraim genennet. Die Länge vom Tropico Canceri bis an das mittelländische Meer, das ist, vom Mittage gegen Mitternacht, wird auf 120 deutsche Meilen geschätzt. Die Breite aber vom Abend gegen Morgen bis an das rothe Meer wird 80 solcher Meilen austragen: wiewohl die Geographi darinnen nicht übereinstimmen. Die Grenzen sind gegen Norden das mittelländische Meer; gegen Osten der Isthmus von Suez und das rothe Meer; gegen Süden Nubien; und gegen Westen die Barbaren. Es finden sich hier zwei merkwürdige Gewässer, eines ist das rothe Meer, und das andere der Fluß Nilus. Das rothe Meer, Lat. Mare rubrum, oder Erytraeum, soll seinen Nahmen von

er sich zuvor diejenigen, welche den Divan for-
 mirten, und mit denen er anfänglich gemeine Sa-
 che

den vielen rothen Corallen: Bäumen haben, welche
 daran wachsen, und so groß, als unsere Kirsch-Bäume
 sind. Biewohl andere sich auf den rothen Sand be-
 rufen, der auf dem Boden lieget, und durch das helle
 Wasser durchscheinet. Noch andere sagen, es sän-
 de sich in diesem Meere sehr häufig ein rothes Kraut,
 welches die Ethiopier Zuph nannten, und zur
 Purpur-Farbe sich sehr gut schickte, daher sey der
 Name des rothen Meeres entstanden. Die Erde
 und Fluth ist ungemein stark am Ufer; aber die
 Fahrt ist unbequem, wegen der vielen Klippen und
 Untiefen am Ufer. Im übrigen ist dieses Meer
 ein Arm, welchen das große arabische Meer von sich
 strecket. Die Länge ist 200 deutsche Meilen; Die
 Breite aber trägt nirgends viel über etliche 40 Mei-
 len aus. Vor 300 Jahren wurden alle Waaren aus
 Ostindien über dieses rothe Meer nach Europa trans-
 portiret, da man dann leicht erachten kan, wie wichtig
 das Commercium auf diesem Gewässer gewesen seyn
 muß. Nachdem aber die Portugiesen und Holländer
 um Africa herum gefahren sind, und die ostindischen
 Waaren aus der ersten Hand geholet haben, so hat es
 mit diesem Meere ein ganz ander Aussehen gewonnen;
 wiewohl auch noch diesen Tag ein starker Handel dar-
 auf getrieben wird. Das andere merkwürdige Ge-
 wässer ist der weltbekannte Fluß Nilus. Die alten
 Geographien wußten nicht, wo dieser Strom herkäme;
 nummehr aber ist es eine bekannte Sache, daß er in
 Abissinien aus einem gedoppelten Brunnen, auf einem
 hohen Berge entspringet, und von da seinen Lauf 500
 deutsche Meilen von Mitternacht gegen Mitternacht bis
 an das mittelländische Meer fortsetzt. Es hat aber

che gemacht, um das Joch als Basall von der ot-
tomannischen Pforte von dem Hals zu werfen,
aus

der Nilus eine Eigenschaft an sich, daß er sich alle Jahr
vom 17ten Junii an bis zum 14ten September derv-
maßen ergießet, daß ganz Egypten dadurch unter Wasse-
ser gesetzt wird. Es steigt sodann das Wasser zuweis-
ten bis auf 16 Fuß hoch, und stehet ohngefähr 40
Tage, ehe der Nilus wieder in seinen gewöhnlichen
Lauf kommt. Dieses Gewässer führet einen fetten
Schlamm bey sich, der bleibet auf dem Erdboden lies-
gen, wenn sich das Wasser verlaufen hat. Da nun
andere Länder gedünget werden müssen, wenn sie Früch-
te tragen sollen, so müssen die Egyptier die allzu große
Fettigkeit mit Sande temperiren, damit sich die Früch-
te nicht überwachsen. Weil auch das Land so eben
nicht ist, so ziehen die Einwohner Schleusen und Gras-
ben durch ihre Felder, und leiten also das Wasser, wor-
hin sie es haben wollen. Damit auch durch diese all-
gemeine Ueberschwemmung die Grenzen nicht verrückt
werden, so nehmen sie vorher ihre Felder und Wies-
en im Grundriß auf, damit alles wieder auf den alten
Fuß gesetzt werden kann. Es ist zu merken, daß der
Nilus von seinem Ursprunge bis an seinen Einfluß
nicht kann beschiffet werden, obgleich auch Wasser kein
Dangel ist. Denn ohngefähr auf dem halben Wege,
gleich unter dem Tropico Cancræ, hat dieser Fluß ganz
entsetzliche Wasserfälle; welche Catarractæ Nili auf
den neuesten Landcharten deutlich ausgedruckt sind.
Egypten ist für die Menschen ein ungesundes Land
wegen des Schlammes und der stinkend werdenden Ge-
wässer, die der Nilus bey seinem Abfließen hinter sich
läßt: sonderlich wüthet die Pest alle 5 Jahr darins-
den. Doch die Fruchtbarkeit der Weiber, die oft drey
Kinder auf einmal gebähren, ersetzt den Abgang;
und

aus dem Wege geschafft, Schon seit 2 Jahren hat man den Baffa, welchen die Pforte dahin gefchickt,

daher ift auch nicht unglaublich, wenn die Anzahl der Einwohner zu Diobori Siculi Zeiten auf 7 Millionen angegeben worden ift. Sonft aber ift Egypten ein ungemein fruchtbareß Land, darinnen fonderlich viel Getraide wächst. Es ift derowegen schon zur Römer Zeiten die Kornkammer vom Römifchen Reiche genant worden, und heutiges Tages führet es eben diefen Zunahmen, in Anfehung des türkiſchen Reiches. Es find deswegen auch die Türken niemals in größern Sorgen, als wenn bißweilen in Egypten ein Aufſtand entſtehet. Die andern Früchte des Landes find Wein, Zucker, Citronen, Pomeranzen, Melonen, Nüſſe, Caffee, Baumwolle, Flachß, und dergleichen. Die raren Gewächſe aber find: 1) Der Acattien-Baum, daraus das bekannte Gummi Arabicum, fonderlich in der Gegend um die Stadt Suez, durch Aufreißung der Rinde genommen zu werden pflegt. 2) Die Balsam-Pflanze in der Gegend von der Stadt Matharea, aus welcher, wenn die Schale aufgeriſet wird, ein herrlicher Balsam rinnet: ſie ſoll jezo aber ſehr wenig mehr anzutreffen ſeyn. 3) Das Kraut Datura oder Tuzura, welches die Leute dumm macht, wenn es ihnen beygebracht wird, daß ſie zum wenigſten in 24 Stunden weder ſehen noch hören, ob ſie gleich die Augen und Ohren offen haben. Untreue Weiber geben es ihren Männern, und die Kaufleute müſſen ſich auch davor in Acht nehmen, wenn ſie nicht beſtohlen ſeyn wollen. 4) Die Senes-Blätter, die in allen Apotheken der Welt gefunden werden, und doch faſt allein in Egypten wachsen. 5) Abdah, ein giftiges Kraut, welches in einer Stunde tödtet.

An Pferden, Büffeln, Rähnen, Schaafen und Eſeln
iſt

ſchießt, um in dem gedachten Divan den Vorſitz zu haben, nicht mehr angenommen, und Hatgi ließ

iſt kein Mangel, und fehlet weder an Fiſchen noch Federvieh. Die wilden Thiere ſind Löwen, Tiger, Leoparden, Pantherthiere, Elephanten, Einhöner, Dromedarien, Caſtuars, Affen und Strauße. Die rareſten Thiere aber ſind folgende: Hippopotamus, oder das Nilpferd iſt ein Animal Amphibion, welches ſowohl im Waſſer als auf dem Lande leben kann. Es iſt ein groſes Ungeheur, wie ein Cameel. Von hinten zu ſiehet es als ein Büffel aus, von vornen aber hat es einen Pferdekopf. Den Rachen hat es ganz voller Zähne, die von einer ſo groß iſt, als ein Ochſen-Horn, damit es auch ein Fahrzeug auf dem Waſſer umkappen kan. Es fürchtet ſich aber vor nichts ſo ſehr, als vor dem Feuer: und wenn man nur eine brennende Fackel in die Hand nimmt, ſo beirret ſich die Beſtie gleich auf die Flucht. Die Crocodillen haben auch ihr rechtes Waterland in Egypten. Sie leben im Waſſer, oder auf dem Lande. Sie wachſen ſo lange ſie leben, und es werden bisweilen welche aefanaen, die zwanzig, auch wohl dreißig Ellen lang ſind. Ein ſolches Thier kan 40 Tage Hunger leiden. Das Weiblein legt Eier, die ſagt ſo groß ſind, als eine kleine Voſel-Kugel; Wenn deren 30 oder 40 beyſammen ſind, ſo vergräbet ſie dieſelben in Sand, und läſſet ſie durch der Sonnen-Hitze ausbräuen. Sie fühlet an ihrem Leibe, wenn ſie zeitig ſind, damit decket ſie die Eier wieder auf, und zerbricht die Schale, damit die Jungen auslaufen können. Sie haben einen groſſen Rachen mit ſcharfen Zähnen, und können einen Menſchen gleich mitten von einander beſſen. Sie verſtecken ſich am Ufer, etwa im Schilſe und weinen bitterlich, damit die Menſchen ſolcher Stimme nachgehen ſollen. Wer ihnen nun zu nahe

ließ sich, da ihm seine ganze Nation gemogen war,
zum obersten Befehlshaber von Egypten ausru-
fen.

nahe kömmt, der ist verlohren, weil dieses Thier so
flüchtig ist, daß ihm niemand entlaufen kann. Das
Beste aber ist, daß das Crocodill kein Gelenke im Rück
grade hat, daß es sich wenden könnte: Denn so kann
man ihm seitwärts gar leichte entgehen. Die Jäger
dieses Thiers, nehmen ein todtes Schaf, stecken einen
verborgenen Angel-Haken hinein, und hängen es als
eine Lockspeise auf. Wenn nun das Crocodill ein sol-
ches Nas mit großer Begierde verschlucket, so ist es so
gut als gefangen. Chamæleon, hat einen Kopf wie
ein Crocodill, und einen Schwanz wie ein Löwe. Das
Merkmal daran ist dieses, daß es alle Farben annehmen
kann, und also von den Jägern nicht so leichte auszu-
spüren ist. Es frist nichts auf den Erdboden, deswe-
gen haben die Alten gemeynet, daß es von der Luft
lebe: Aber nun hat man wahrgenommen, daß die Flie-
gen, Mücken und anderes Ungeziefer in der Luft seine
Speise sind, die es mit seiner Zunge gleich als mit ei-
ner Leim-Ruthe auf einer Waelflange fangen kann,
welches dem Lande zugleich einen guten Nutzen schafft.
Ichneumon, ist eine egyptische Maus, und ein Feind
des Crocodilles. Wenn dieses stille lieget, und den
Rachen aufsperrt, so kömmt der Vogel Trochillus
herzu geflogen, und füttert sich mit dem Fleische, das
in dessen Rachen verfaulet; das thut dem Crocodille
so wohl, daß es darüber einschläft. Bey dieser Ge-
legenheit krencht ihm diese Maus durch den Rachen in
den Leib, und heisset ihm ein Loch in den Bauch, daß
es dar an sterben muß. Diefam: Raken werden in E-
gypten auch gefunden. Sie sehen ohngefähr wie eine
Ziege oder kleiner Rehbock aus, und wo andere Thier
re ihre Testiculos haben, da sammlet sich hingegen
bey

fen. In dieser Würde hat er eine zahlreiche Armee versammelt, und ist mit derselben in Feind und andern

bey diesen eine feuchte Materie, welche Wisam oder Moschus, Lat. Muscus genennet wird, und einen überaus starken Geruch von sich giebet. Unter die seltenen Thiere von Feder-Vieh gehören ja auch wohl die ägyptischen Hühner, die in Backöfen ausgebrütet werden. Es werden in einem solchen Ofen 3 bis 4000 Eyer auf einmal eingeschoben, und wenn der Ofen wieder gedönet wird, so kommen eben so viel junge Küken heraus gelaufen. Die Sache ist gewiß, und zu Verne, einem Dorfe ohnweit Cairo kann man dergleichen Experiment alle Tage machen. Man hat aber doch observiret, daß solche Back-Ofens-Brütlinge nicht so gut schmecken, als diejenigen, welche die Hühner selber ausgebrütet haben.

Die heutigen Egyptier sind garstige Leute, faule Vagabunden, und unmenschlich wollüstig. Sie haben an der Polysgamie nicht genug, sondern leben dabey noch in schändlicher Hurerey. Es giebt allerhand Nationen in diesem Lande, und wohnen unzählliche Dörfer in Egypten, welche sich meistens für Spanische Exulanten ausgeben. Die Juden, welche sich in Egypten aufhalten, machen eine große Zahl aus. Die Türken sind zu Anfange des sechzehnten Seculi erst ins Land gekommen, da ihr Kayser Solimann solches eroberte. Sie haben das Regiment und die Vertheidigung von Egypten nebst allen öffentlichen Aemtern in ihren Händen. Durch sie ist auch die mahomedanische Religion in Egypten die herrschende worden. Endlich giebt es auch viel Christen in Egypten, die theils der Coptischen, theils der Griechischen, theils auch der Armenischen Religion zugethan sind. Die Armenier sind bey den Türken sehr beliebt, und weil es meistens fromme Leute sind,

andern Provinzen Arabiens, vornämlich aber in die von Mocca, worinnen Mecca lieget, eingedrungen.

so dürfen sie keine Abgaben geben. Die Griechen sind insgemein Kaufleute, und zu denselben halten sich auch die übrigen Europäischen Christen von allerhand Nationen, welche in Egypten Commercium treiben. Die Coptischen Christen sind von allen dreyen die stärksten, und die eigentlichen alten Einwohner von Egypten. Zu Ende des vorigen Seculi schätzte man sie 40tausend Familien: jezo soll sich dieie Zahl auf 15000 vermindert haben. Ihr Oberhaupt ist ein Patriarche, der seinen Sitz zu Alexandria hat. Das ganze Land gehört dem türkischen Kayser seit A. 1517, da das Regiment der alten Egyptischen Sultane ein Ende genommen hat. Der oberste Befehlshaber ist im Lande ein Türkischer Bassa, dem ein Rathscollégium von 14 Beys an die Seite gesetzt ist, welches der Divan zu Cairo genennet wird. Es wird ihm aber diese Charge nicht lange gelassen, aus Verhörung, er möchte zu reich und mächtig dabey werden. Es können denselben auch seine Subalternen allemal für einen Mansul, das ist, für einen Staatsgefangenen erklären, und sodann muß er so lange im Arrest bleiben, bis seinerwegen weitere Verordnung von Constantinopel einläuft. Es werden eben nicht viel Soldaten auf den Weinen gehalten; ordentlich ist die Militz hier in sieben Corps eingetheilt. Zwey davon sind Infanteristen, nämlich 12000 Janitscharen, und 8000 Azabs: die übrigen sind alles Cavalleristen, und sollen auch 20000 Mann stark seyn. Diese Zahl aber ist niemals complet: In der Hauptstadt Cairo liegt etwa eine Garnison von 6000 zu Pferde, und 6000 zu Fuß. Es sind auch nur zwey Hauptvestungen im Lande,

gen. Man fagt, daß der Admiral Spiritow fih diefen günftigen Zeitpunkt zu Nuße gemacht, und diefem

Land, das find die zwey Citadellen zu Alexandria und zu Roſette. Alle Einkünfte des Kayſers find verpachtet, und man fagt, daß ſie 15 Millionen franzöſiſch Pfund austragen. Von allem, was geſchlachtet wird, gehört dem Großſultan der Kopf und die Haut: Und von allen Kaufmanns Contracten, die geſchloſſen werden, müſſen an ihn 25 pro Cent bezahlet werden. Außerdem bekommt er 200 tauſend Maas Getraide, 1200 Centner Zucker und 700 Maas Linſen. Die Zölle zu geſchweigen.

Weil die Egyptier nicht nur das rothe Meer, ſondern auch die mittelländiſche See zu ihrem Dienſte haben, ſo kan ein großer Handel in dieſem Lande getrieben werden. Daß vor dieſem alle Oſtindiſche Specereyen über das rothe Meer nach Europa gebracht worden ſind, haben wir allbereits oben erinnert. Sie wurden erſtlich bis nach Suez von dar nach Cairo, weiter nach Alexandria und endlich nach Venedig gebracht. Ob nun zwar dieſer Specereyen-Handel durch die oſtindiſche Compagnie ruiniret worden iſt, darbey niemand mehr Schaden gelitten hat, als die Venetianer; ſo iſt er deßwegen nicht ganz aufgehoben, und man fagt, daß nur aus Frankreich, und inſonderheit aus der Provence, jährlich zum wenigſten 100 Kaufſchiffe nach Alexandria fahren, und daſelbſt ein großes Neaotium treiben. Ja es laſſen faſt alle europäiſche Nation ſ ihre Conſuls daſelbſt reſidiren, und große Verkehre nicht nur mit den Egyptiern, ſondern auch mit den Nubiern und Abiſiniern da machen. Wir wollen von den egyptiſchen Waaren nur die vornehmſten ſpecificiren: 1. Getraide, 2. Zucker, 3. Caſſee, 4. Specereyen, 5. Baumwolle, 6. Flachs, 7. Lein:

diesem neuen Beherrscher von Egypten die Freundschaft seiner Monarchin angeboten habe, welche er auch ganz willig angenommen haben soll. Der selbe hat einen sehr freundschaftlichen Brief an die hiesige Republik geschrieben. Er ist gar nicht in dem sonst schwülstigen morgenländischen Stiel abgefaßt, davon folgende daraus übersezte Stellen einen Beweis abgeben:

„ Sie sind unsere Brüder zu Wasser und zu Lande, weil wir alle Söhne von Adam sind. Sie haben die ihrlige Religion, und wir haben die unsrige, wie solches der Alcoran bezeuget. Schon seit alten Zeiten waren Sie Freunde des hiesigen Reichs. — Die Absicht, warum wir gegenwärtiges Schreiben an Sie ablassen, ist, ihnen bekannt zu machen, daß in dem hiesigen Reich weder Ungerechtigkeiten noch Bedrückungen, sondern Sicherheit und Ruhe herrschen. Es gehen keine Unbilligkeiten vor, und wir

M 22. 2da. 2005" erlaus

7. Leinwand, 8. Cattun, 9. seidene Zeuge, 10. rare Tapeten, 11. Häute und Leder in großer Menge, 12. ungeschliffene Diamante, 13. Smaragde, 14. Perlen, 15. Corallen, 16. Salpeter, 17. arabisch Gummi, 18. Melonen, 19. Citronen, 20. Cassia, 21. schwarzer Zimmet, 22. Zibeth, 23. Moschus oder Bisam, 24. Senes: Blätter und 25. viel andere Apothekens Kräuter, 26. unendliche Datteln, 27. Zähne vom Hippopotamo, 28. Nögen vom Fische Cephalo, 29. Strauß Federn und 30. Mumien.

Egypten bestehet aus drey Stücken, die heißen: 1. Nieder-Egypten, Lat. Egyptus Inferior, 2. Mittel-Egypten, Lat. Egyptus Media, und 3. Ober-Egypten, Lat. Egyptus Superior.

erlauben nicht, daß jemand das Seinige verliere, auch verkaufen wir nicht die Ehre um das Geld, ein Laster, welches bey großen Personen billig keine Statt haben soll. — Gott bewahre uns vor denen Zerstörungen des Teufels und derer bösen Geister. Das hiesige Reich ist fruchtbar, und von aller Ungerechtigkeit befrehet. Reiche und Arme sind zufrieden, denn man ziehet die Vernunft allem Eigennuß vor. Wir bitten daher den Schöpfer des ganzen Weltgebäudes, welcher die Todten wiederum auferwecken wird, daß er durch seine Gürtigkeit uns und unser Reich bey diesen Vortheilen, Sie und ihren Staat aber bey beständiger Glückseligkeit erhalten möge.,,

Angleichen bestätigt sich nicht nur die Nachricht, daß Ali-Bey sich von Mecca, (*) dem Geburtsorte

(*) Mecca, auf, Arabisch Mohak, ist die wegen ihrer Wallfahrt von den Türken so berühmte Stadt im glücklichen Arabien, ohnweit dem rothen Meer, wo der Haven Ziven sonst Gidda liegt, 9 Tagereisen von Medina, und 37 Tagereisen von Cairo. Sie ist eine schöne und volkreiche Stadt, wo eine Menge Gold, und andere große Reichthümer befindlich. In der Mitte dieser Stadt Mecca ist ein Tempel, der fast wie ein römisches Amphiteatrum angelegt, nur mit diesen Unterschiede, daß es nicht von Ziegelsteinen gebaut ist. Dieses Amphiteatrum hat 90 bis 100 Thore, und ist ringsherum gewölbt mit Schwibbögen. Man steigt auf Treppen von 12 Stufen hinab. In dem Vorhofe verkauft man nichts als Halsbänder. Wenn man hinein gekommen ist, so blendet das Gold, womit

burtsorte des Mahomeds und von Medina, als
dessen Begräbnisorte, und den Sechäden des
M 3 rothen

womit die Wände bedeckt sind, die Augen. Unten,
das ist unter den Schwißbögen, ist eine unzählige Men-
ge Menschen, und man siehet hier 4 bis 5000 Kauf-
leute, welche weiter nichts, als Rauchwerk, und son-
derlich ein gewisses wohlriechendes Pulver verkaufen,
das zu Einbalsamirung der todten Körper dienet. Die
Mitte von diesem Amphitheatro oder von diesem Tem-
pel ist nicht bedeckt, und hier siehet man einen vier-
eckigten Thurn, welcher auf jeder Seite 6 Schritte breit
ist. Er ist mit seidnem Stoffe bedeckt. Man ge-
het durch massivsilberne Thüren hinein, und man sagt,
daß auf allen Seiten goldene Gefäße darinnen stün-
den, welche mit Balsam angefüllt sind, welche ein je-
der am Tage des Pfingstfestes sehen darf. Bey der
Thüre des Cabaa oder Capelle ist ein Brunn mit
sehr gutem Wasser, so mit einem eigenen Namen Zein-
zom genennet wird. Die Cabaa oder Capelle wird
vor den ältesten und allerheiligsten Ort der Welt von
den Arabern gehalten. Mecca selbst, steht wegen
Mahometers Geburt, und weil er vorgab, er habe einen
Theil seiner Offenbarung in dieser Stadt empfangen,
bey den Muselmännern in besonderer Hochachtung.
Die Wallfahrten dahin sind bekannt. Fünf Caravas-
nen oder Heistruppen, deren eine jegliche aus etlichen
Tausend mahomedanischen Völkern und Thieren be-
stehet, ziehen heutzutage, sowol aus nahe, als ferne
gelegenen Landen, jährlich nach dem Tempel. Die
erste Caravane ist von Cairo, der Hauptstadt in Egyp-
ten, so aus Egyptiern, Constantinopolitanern, und denen,
so von andern Orten hin kommen, bestehet. Die an-
dere ist von Damascus, in welche sich alle Syrier be-
geben haben, so dahin ziehen wollen. Die dritte be-
stehet

rothen Meeres, Meister gemacht, sondern es haben sich auch die Scherifs oder Fürsten von Arabien gänzlich der türkischen Oberherrschaft entzogen, und bemeldten Ali-Bey als Sultan von Egypten und ganz Arabien erkennen. Die fernern Progressen dieses Eroberers werden wir zu seiner Zeit melden.

S. 44.

Endlich giengen auch den Bewohnern Constantinopels die Augen auf, und diese sonst großmüthige und nie überwindlich seyn wollende Prasser gestunden zuletzt selber: daß der am 1sten August von den Russen über die Türken erfochtene vollkommene Sieg letztern 60000 Mann gekostet, die Todten, Gefangene, die, so in der Donau ertrunken und sich verlohren, zusammen gerechnet. Die Janitscharen, davon nur 35000 übrig geblieben waren, bemächtigten sich kurz darauf der Fahne Mahomed's, und schrien mit lauter Stimme, daß sie nicht mit gleichgültigen Augen ansehen könnten, daß so viele von ihren Cammeraden durch einen unmaerechten Krieg so unglücklicher Weise ums Leben kämen, sie wollten ihre Waffen niederlegen und

stehet aus Maarebinen oder weltlichen Mahomedanern, welche alle Einwohner in der Barbaren, Fez und Marocco begreift, so sich zu Cairo versammelten. Die vierte ist die persische Caravane. Die fünfte der Indianer und Moaetter. Die Mahomedaner aber, so von Fez und Marocco kommen, stehen große Gefahr aus, denn sie müssen durch große Wüsteneyen ziehen, und lange da verharren.

und dieselben niemalsen gegen eine Nation führen, so sie schon als ihre besten Freunde ansehen thäten, und daß sie alle entschlossen wären, nach Constantinopel zurück zu kehren, um den Großherrn ab, und seinen Bruder Bajazet auf den Thron zu setzen. Der Großvezier hatte viele Mühe, sie von ihrem Vorhaben abzuwenden, sie verlangten aber, daß jemand nach Constantinopel sollte gesandt werden, um dem Divan die Beweggründe ihres Mißvergnügens vorzustellen, und ihnen in Zeit von 21 Tagen eine ihrem Verlangen gemäße Antwort zurück zu bringen, sonsten sie nicht ermangeln würden, ihr erstes Vorhaben auszuführen.

S. 46.

Und hier in Constantinopel wurde auf Anlaß der Janitscharen, welche, um sich dem ruffischen Feuer nicht ferner auszusetzen, auf allerley Ränke und Ausflüchte sannen, ein hoher Divan gehalten, woben mehr als 1500 der vornehmsten Glieder des Staats gegenwärtig waren. Die ganze Versammlung gab nach vorgängigen Vortrag von Seiten der Janitscharen ihre Einstimmung zu einem geschwinden Frieden. Der Großsultan aber bestand auf der Fortsetzung des Kriegs, mit der Neuseferung, daß man unter den jetzigen Umständen nichts anders als einen schimpflichen Frieden zu hoffen hätte. Wie aber der ganze Convent einmal für allemal auf den Frieden bestund; und am Ende declarirte; daß, da die Rechtsgelehrten die Meinung des Großsultans verfechten wollten, Diejeni-

N 4. ap. 1790. gen,

gen, die sich dem Frieden widersetzen würden, für Feinde des Vaterlandes betrachtet, und ohne Gnade niedergemetzelt werden sollten; so brachte dies die Rechtsgelehrten zum Schweigen und den Großsultan dahin, daß er sich auch fügte, unter dem Vorbehalt, daß man ihm deshalb keine Vorwürfe machen, und ihm hierüber ein Instrument ausfertigen möchte, worinnen ihm dann auch die Versammlung sogleich willfahrete, das Instrument aufzusetzen, unterschreiben und besiegeln, dem Großsultan Ruhe auf seinem Thron versichert, von diesem aber die Sache der Rechtsgelehrten oder Ulema übergeben, eine Dankagung gethan, ein großes Opfer von vielen 100 Schaafen geschlachtet und solche unter die Armen vertheilet wurden.

S. 47.

Man weiß aus zuverlässigen Nachrichten, daß alles, was die Gerüchte von der Eroberung einiger Dardanellen (*) durch die rufischen Schiffe sowol,

(*) Dardanelli sind zwey feste Castelle an der Meer-Enge die anjeko Stretto di Constantinopoli, vor diesem aber der Hellespont genennet ward. Eins liegt in Europa und heist Sesto, Lat. Sestus. Das andere liegt in Asia und wird Avitto, Lat. Abydus genennet. Und das sind die sogenannten alten Dardanellen, welche aber jeko mehrentheils wüste liegen. Nicht weit davon sind die neuen Dardanellen, das sind eben zwey solche feste Schlösser, weiter heraus gegen das mitteländische Meer, allwo der Hellespont kaum eine halbe Meile breit ist.

ſowol, als von einer bereits geſchehenen Paſſirung
 derſelben durch den Canal nach dem Meer von
 Marmora, biſher zu wiederholtenmalen behau-
 pter haben, ganz ungegründet iſt. Herr Valentin
 Zumphrys, welcher in der von Smirna an den
 Grafen von Orlow abgeſchickten Deputation ſich
 als Deputirter der englischen Factorey befunden,
 hat ſelbſt am Bord des Schiffeſ dieſes rufiſchen
 Befehlshabers auf der Inſel Lemnos vernommen,
 daß man rufiſcher Seits gar nicht Vorhabens
 ſey, die Paſſage der Dardanellen eher als im künf-
 tigen Frühjahr zu verſuchen, und daß man ſich be-
 gnügen wollte, dieſelben biſ dahin zu bloquiren,
 und zu verhindern, daß keine Lebensmittel nach
 Conſtantinopel gebracht würden. Herr Zum-
 phrys der vom 4ten biſ zum 9ten Auguſt verſchie-
 dene Unterredungen mit gedachten Grafen und deſ-
 ſen Officiers, theils auf dem Lande gehabt hat,
 wo der Graf ſich damals noch die Eroberung des
 Schloſſes ſehr angelegen ſeyn ließ, hatte den 3ten
 auch den Admiral Elphingſton bey der Inſel
 Zimbros geſprochen. Dieſer hatte ihm gleichfalls
 geſagt, daß die Dardanellen nur bloquirt gehal-
 ten werden ſollten, und dabey gemeldet, daß, wie
 Conſtantinopel von dieſer Seite als eine belagerte
 Stadt anzusehen wäre, die Kriegsregeln ihm nicht
 verſtäteten, die geringſte Gemeinſchaft derſelben
 mit der See zu leiden. Es hat auch nach dem
 Berichte des Herrn Zumphrys nicht das gering-
 ſte Anſehen, daß die Schifffahrt von und nach Con-
 ſtantinopel vor dem Frieden wieder werde eröfnet
 werden.

werden. Der Graf von Orlov hat damals nur 5 Schiffe von 66 Kanonen und den Rhodus von 60, welches von den Türken erobert worden ist, nebst 4 bis 5 Armateurs von 24 Kanonen, eben so viele von Zantieren besetzte kleine Schiffe und einige griechische armirte Barken bey sich gehabt; und auf dem Lande, vor dem Schlosse hat er viele irreguläre Truppen an Albanern, Mainotten, Griechen, Sclavoniern &c. gebraucht. Die Schiffsdivision des Admirals Elphinston zur Bloquade der Dardanellen, hat nur noch in einem Schiffe von 84, 2 Schiffen von 70 und 2 Fregatten von 40 Kanonen bestanden.

S. 48.

Als eine unterhaltende Erzählung derer Solenien, mit welchen ein türkischer Sultan in eigener hoher Person zu Felde zu ziehen pfleget, wollen wir dem geneigten Leser, die unterm 20sten Sept. a. c. beschloffen seyn sollende aber wie der Ausgang gelehret, nicht erfolgte Eröffnung dieses himärischen Feldzugs in folgenden mittheilen:

Er ist (heißtes) der einzige türkische Kaiser, so seit Soliman des Großen Zeiten, sich für die Spitze seiner eigenen Armee gestellt hat. Als die Nachricht in das Serraglio kam, daß ein kaiserl. Lager sollte formirt werden, kan man sich nicht vorstellen, was dieses für eine Bestürzung und Tumult verursacht. Da diese Zurüstung etwas Neues war, so hatte jeder Officier des Hofes was zu thun, das er niemals vorher gethan hatte, und daher nicht wußte, wie er es anstellen und machen sollte. Man hat bemerkt, daß

Daß der Großherr bey allen Vorfällen dieses Krieges eine natürliche Gelassenheit gezeigt. Als er aber kürzlich aus seinem Haran kam, war er niedergeschlagen, welches, wie man glaubet, durch die Unordnung der Frauenspersonen verursacht worden, davon einige, als sie zum Marsch ausgelesen wurden, weineten und in Ohnmacht fielen, andere aber ganz wüthend geschrien, weil man sie zurückgelassen, und setzete sich also verachtet gesehen. Allein in den Höfen der morgenländischen Prinzen sind Furcht und Empfindung vergebliche Leidenschaften, der Befehl des Herrn mußte befolget werden. Der Großherr reiste ab mit einem Pracht, welcher mit dem Titel, da er sich Herr der Welt nennet, übereinkommt. Die kaiserl. Zelte machten einen Viereck aus, jedes von 100 Fuß lang, auswendig ist es mit den kostbarsten Tapeten behängt. Die ganze Auszierung ist von Silber und über einem jeden Zimmer, in welches getheilt wird, ist eine Fahne von Goldfäden eingewebet, deren Ecke von Diamanten besetzt ist. Der halbe Mond, welcher hoch über dem Eingange, ist von Masivgold rund. Um dieselben sind die Zelte seiner Frauenzimmer und ihrer Aufwärterinnen, in welche bey Todesstrafe niemand gehen darf, die daher, um sie von andern zu unterscheiden, mit gelber Seite behängt sind, und wo weisse Büsche von Straußfedern auf der Spitze wehen. Ihr Marsch ist eben so prächtig, als das Lager. Die Wagen, in welchen die Frauenzimmer fahren, welche wahrscheinlicher Weise den Senften der alten Perser gleichen, sind mit gelber Seite bedeckt, und die Pferdegeschirre

geschirt sind mit Perlen gezieret. Wann die Frauenzimmer aus dem Wagen steigen, wird ein besonders Zeichen mit einem Kriegsinstrument geblasen, worauf alsdann die ganze Kruee den Rücken kehret, damit sie dieselbe nicht ansehen.

S. 49.

Der neue Beherrscher Egyptens Ali-Bey hat dem Carl Rosetti, Negotioanten von Venedig, und dessen Commissair das Kaufhaus in (*) Gedda, der Hauptstadt dieser Provinz, und die Niederlage aller Landesproducten zugestanden. Der Bruder dieses Negotianten schickt sich an, ehestens in diese Stadt zu kommen, um daselbst ein Comtoir aufzurichten. Zwey Franciscaner stehen im Begriff, ihn dahin zu begleiten, des Vorhabens, sich alsdenn nach (**) Mokka zu begeben, um daselbst die

(*) Giobba, oder Gebba, oder Jiden, lieget am rothen Meere, ist gleichsam der Hafen von Mecca, aber sehr ungesund, und hat Mangel am guten Wasser. Er wird von zwey festen Schlässern beschützt. Hier werden die arabischen Waaren zu Schiffe gebracht, die nach Suez auf dem rothen Meere in Egypten gehen sollen, deswegen der Weg von Mecca nach Gedde beständig voller Camele ist. Unter andern gehen alle Jahr 25000 Säcke mit Caffee Bohnen von hier ab, und ein jeder Sack wieget drey Centner. Wegen der Nachbarschaft von Mecca dürfen sich hier keine Christen niederlassen.

(**) Das Fürstenthum Mokka, oder Mocha, lieget ganz unten, wo das rothe Meer durch eine Meerenge fließet, die Babel-Mandel genennet wird, und wegen ihrer Sandbänke für die Schiffe gefährlich ist. Es wächst in

die Miffion wieder blühend zu machen, die ihr Oeden ehemals in dieser Stadt gehabt hat. Die Regierung verspricht allen Fremden, die sich zu Gedda, oder an andern Orten häuslich niederlassen wollen, ihren Schutz; und diese Zusage giebt schon zu verschiedenen Entwürfen Anlaß, so die hier befindlichen Europäer formirt haben, um die Handlung in größern Flor zu bringen. Mittlerweile hat die Regierung den Entschluß gefaßt, den Caffee und andere Producten des glückseligen Arabiens nach Suez (*) einschiffen, und von da nach dieser

in dieser Provinz der beste Caffee in der Welt. Moscha, oder Mokka, die Hauptstadt, lieget zwar in einer unfruchtbaren Gegend; aber das Commercium hat ihre so viel Segen zugezogen, daß nunmehr 10000 reiche Mahomedaner da wohnen: die armen Armenianer und Juden in den Vorstädten nicht mit gerechnet. Es werden importante Kaufmanns-Güter aus Egypten, aus Soria, aus Persien und Indien dahin gebracht, und das kömmt alles auf den schönen großen Hafen an, welcher bey der Stadt lieget, und mit zwey starken Castellen wohl verwahret ist. Die Holländer haben da ein starkes Contoir.

(*) Suez, ist die kleine, aber berühmte Stadt auf einer Halbinsel, am Ende des rothen Meeres, nach welcher alle ostindische Waaren auf diesem Meere von Gedda aus Arabien gebracht werden müssen. Vor diesem kamen die Schiffe gerades Weges aus Ostindien hier an, weil ihnen aber oft Unrecht geschah, so blieben sie weg, und gehen jeho nur bis Gedda. Es ist ein Statthalter da mit einer Besatzung von 300 Mann, halb Janitscharen und halb Nabs. Alle Gebäude dieser Stadt

dieser Stadt bringen zu lassen, woselbst künftighin die Generalniederlage seyn soll, um durch dieses Mittel die Handlung von Indien an sich zu ziehen. Ueberhaupt scheint dieser Ali-Bey sich die Unruhe in dem türkischen Reiche und den schlechten Fortgang des Kriegs, welcher den Großherrn außer Stand setzt, diesem Usurpateur Einhalt zu thun, trefflich zu Nuzen zu machen, und entschlossen zu seyn, seine Eroberungen weiter auszubreiten, die Gesezze und die Regierungsform zu verändern, weniger nicht die Handlung in diesem Lande empor zu bringen. Ohngeachtet einiger bisher erschienenen Nachrichten, daß Ali-Bey, der neue Sultan Egyptens, in seinem Feldzuge nach Arabien unglücklich gewesen; so weiß man doch gerade das Gegentheil. Abudaab, ein General dieses neuen Souverains, soll nicht nur Mecca, sondern auch die ganze Provinz Yemen im glücklichen Arabien erobert haben, so, daß Ali-Bey Meister von dem rothen Meer ist, und das große Project ausführen kan, den Haven von Suez zur Hauptniederlage aller ostindischen Waaren zu machen, von da sie
auf

Stadt, der lange Damm an dem Hafen, und alle Borrraths-Häuser, sind von gehauenen Steinen aufgeführt, doch ist der Hafen nur klein und hat wenig Wasser. Alle Einwohner dieser Stadt sind Türken, bis auf 60 Familien, die der griechischen Religion zugethan sind. Sie bekommen ihre Lebensmittel, bis auf die Küchen-Gewächse, von Cairo, weil 20 Meilen herum nichts wächst, und gut Wasser müssen sie drey Meilen her in diese Stadt holen. Erst sind da gute Austern und Muscheln, welche nach Cairo häufig geschickt werden.

auf eine leichte Art am Bord der europäischen Schiffe, ins mittelländische Meer gebracht, und um ein Drittheil gut wohlfeiler erhalten werden können.

S. 50.

Den 18ten November empfing der Großherr von dem Moldavangi-Bassa Briefe, worinnen er Sr. Hoheit berichtete:

Daß Hassan Bey während daß die rufifche Escadre von der Insel Lemnos (*) abgegangen, um die Schiffe der Dulcignoten, welche das Meer auf der Küfte von der Insel Scio beunruhigten, zu Grunde zu richten, wirklich das Glück gehabt, auf der Insel Lemnos an dem Haupte von 4000 Mann eine Landung zu unternehmen, und selbige den Ruffen wiederum abzunehmen, allein, daß, nachdem die Escadre dieser Nation von ihrer Unternehmung gegen die Dulcignoten zurückgekommen, sie hinwiederum die sämtlichen Truppen des Hassan Bey über die Klinge springen lassen, und nicht nur die Insel wiederum erobert, sondern sich auch sogar des Schlosses selbst bemächtigt hätten. Hassan Bey soll, wie man versichert, an sein eigen Schiff gehangen worden seyn, weil er nach der so unglücklichen Seeschlacht, welche sich mit der gänzlichen zu Grundrichtung unserer Flotte geendiget, einige rufifche Kriegsgefangene Officiers enthaupten lassen, ohngeachtet ihm der rufifche

(*) Stalimene ist das alte Lemnos. Diese Insel trägt schönen Wein, auch wird eine gute Terra Sigillata darauf gefunden. Sie hat einen griechischen Erzbiſchof.

sche Admiral angetragen hatte, 100 Türken gegen einen von diesen Officiers auszuwechseln. Das Bedrücklichste bey diesem Unglücke ist, daß, da sich die Pforte geschmeichelt hatte, die Gemeinschaft durch die Dardanellen mittelst 7 Schiffen von der Linie 17 Schebecken in dieser Meerenge, imgleichen der dulcignotischen Flotte welche aus ohngefähr 30 Segeln bestanden, wiederum zu eröffnen, so ist letztere zum Theil zu Grunde gerichtet, die übrigen aber zerstreuet worden, die Russen sind nach Lemnos zurückgekommen und bloquiren auf das neue die Dardanellen, ja man sagt sogar, daß sie bereits mit Bombardirung des ersten Schlosses den Anfang gemacht hätten. Während ihrer Abwesenheit glückte es einigen kleinen mit Del beladenen Fahrzeugen durch die Meerenge zu kommen, und durch ihre Ankunft fiel der Preis dieser Waare ohngefähr zwey Fünftheile, allein seit dem die Sache so unglücklich in dieser Gegend abgelaufen, wurde alles wiederum theurer, und man verlor allen Muth. Von dem Basa zu Gallipoli sind einige Expresse angekommen, deren Brieffschaften zu verschiedenen Rathsversammlungen in dem Serail Anlaß gegeben, und man beobachtete darinnen eine große Bestürzung.

Hierauf berichtete man ein anders aus Warschau unterm 5ten Dec. folgendes:

Die Russen haben nunmehr auch Brailow erobert, und diese Eroberung ist ihnen sehr wohlfeil zu stehen gekommen. Die Türken haben den Ort freywillig verlassen, sind aber dabey so eifertig gewesen, daß ihrer viele bey'm Uebersetzen über die Donau

nau erfoffen find. Die Ruffen haben den Ort fogleich besezt, und noch viele Lebensmittel und Kriegsbedürfnisse darinne gefunden. Der Graf von Romanzow nahm seine Winterquartiere in Jassy. Die paninsche Armee blieb um Bender, um die crimmischen Tartarn zu beobachten, von welchen sich wieder einige Horden dem rufifischen Scepter unterworfen hatten. Der Generalleutenant von Olitz bezog mit seinem Corps seine Winterquartiere an der Grenze von Polen, der Generalquartiermeister Bauer blieb mit einem Corps an der Donau stehen, um die Bewegung der Türken zu beobachten. Die zwei Horden aus der crimmischen Tartaren, welche sich vor kurzem an Rußland ergeben hatten, heißen Jedilstulsky und Zembulasky. Der Graf Panin hat ihre Unterwerfung bereits angenommen. Die beyden Horden von Budziack und Jediffansky, welche sich im vorigen Sommer Rußland unterworfen haben, und zusammen 200000 Mann stark sind, agiren schon feindlich wider die Türken, daher sie bereits über den Dniester, Bog und Dnieper gegangen sind.

S. 51.

Zum Beschluß dieses Capitels wollen wir doch auch zeigen: wie sehr portirt die Beherrscherin Rußlands vor Ihro und Ihrer Unterthanen Religion sey, da man uns von Portmahon (*) berichtet: *Wie*

(*) Maon, Porto Mahone kleine und feste Stadt, nebst einem guten Hafen und Citadelle St. Phillipp, auf der den Engelländern gehörigen Insel Minorca.

Wie Allerhöchſtdieſelben der daſigen griechiſchen Kirche ein Geſchenk von 2 Küſten überſchickt. In der einen war das Evangelienbuch mit goldenen Deckeln, 2 Schuh hoch und 25 Zoll breit. Ein goldener Kelch von anderthalb Schuh hoch, ein Deckel dazu mit dem Himmel, für die Conſecration, 2 kleine Schüſſeln, ein Rauchfaß und ein großes Kreuz, alles von Gold. Das Buch, der Kelch und das Kreuz ſind von getriebener Arbeit, und auf das Kunſtlichſte graviret, ſo, daß die Arbeit dem Metalle gleich kommt. In der andern Küſte waren koſtbare Priſtergeräthe, nebst einem Vorhang für den Altar, von ſilbernem Brocad, mit goldenen Borden, von 4 Zoll breit beſetzt. Dieſes Geſchenk wurde in das Haus des ruſiſchen Conſuls, Herrn Theodor Aleſſiano gebracht, welcher am 2ten Oct. beſagte Stücke zuerſt hat brauchen laſſen, als in der Kirche eine ſolenne Meſſe und das Te Deum wegen der jährlichen Krönung Ihro Majestät der ruſiſchen Kaiſerin abgeſungen wurde. Bei dieſem Amte fanden ſich alle Officiers, mit dem Contreadmiral Elmanof, Dem Graſen Butturlin, ſo Tages vorher ankam, ein, welcher letztere auch den Officiers ein großes Tracament gab. Abends war die griechiſche Kirche vom Hrn. Conſul illuminirt worden, auch war ſein Pallast illuminirt. An der Fronte wurde ein Kunſtfeuer abgebrannt, ſo von der einen Seite das Kreuz, welches die ottomanniſchen Moſcheen niederwirft, vorſtellte. Auf der andern Seite war die Sara, wie ſie ihre Magd Hagar und ihren Sohn Iſmael wegiagte. In der Mitte las man folgende Aufſchrift:

Catharina

Sortsetzung des rufif. Türtenkriegs. 211

Catharina Alexiewna II. Imperatrix Rufforum.

Vivat, vivat.

Nach geendigtem Feuerwerke wurde im Hotel besagten Consuls ein großer Ball gegeben, der bis an den hellen Morgen daurete. Dem Volke, so für Freuden wegen dem glücklichen Ausgang der rufifchen Waffen hüpfte, wurden 2 Fässer Wein ausgetheilet.

Cap. II.

Von den erlittenen Drangsalen der Disidenten.

S. I.

Es belebte uns beym Anfange der Beschreibung der in diesem Jahre vorgefallenen politischen Begebenheiten ein inniges menschensfreundliches Vergnügen, als es das Ansehen gewinnen wollte, daß die Conföderirten anfangen mehr menschlicher mit Menschen umzugehen, indem wir nicht so viel Stof in denen eingegangenen Nachrichten, als im vorigen Theile, zu diesem Capitel vorfinden ohnerachtet es, wie wir leider! finden werden, fogar leer doch nicht abgegangen, und wir doch vieles, um nicht allzuweitläufig zu seyn, weggelassen haben. Da wir aber beym Fortgange bis zum Ende des zurückgelegten Jahres kamen; welch ein grauses Entsetzen! welch eine finstre Nacht verdrängte da den mit den heitersten Blicken aufgegangenen Tag des Vergnügens! doch wir legen hier den sich sträubenden Kiel nieder, um diese allzu traurigen

zutraurigen Züge für den g. G. künftigen Theil zu sparen, ob wir gleich auch in solchem diese schreckliche Periode aus der Geschichte dieses Jahrhunderts, ja aus der der allgemeinen Welt, weg wünschten, wenn wir die einmal angenommene, und bis daher beobhaltene Nothentie und Unpartheylichkeit nicht beybehalten müßten.

Wir fangen demnach dieses Capitel an mit dem Auszuge eines Antwortschreibens von einem gewissen Monarchen an eines der Häupter der Conſöderirten, welches sich vermuthlich wegen der von ihm und seinen Genossen verübten Gewaltthätigkeiten entschuldigen wollen:

Ich verhehe nichts von denen ungestümen Klagen, die ein Theil der pohlischen Catholicken wegen der Gefahr, mit welcher ihre Religion bedrohet seyn soll, erheben. In welchem Stücke ist dieselbe der Gefahr ausgesetzt? Bleibt dieselbe nicht immer die Dominirende, selbstkraft der Constitution, über welche sie klagen? Befinden sich nicht so gar in eben dieser Constitution Artickel, die ihr weit günstiger sind, als denen Dissidenten? In derselben Zeit, da man darinnen denen Dissidenten die Freyheit läßt, Catholisch zu werden, nimmt man denen Catholicken bey Strafe, ihrer Privilegien verlustig zu gehen, das Vermögen, ihrem Glauben zu entsagen. Es ist so klar, daß der König von Pohlen, anstatt die Geseze seines Vaterlandes überschritten zu haben, nichts anders gethan hat, als daß er bemühet gewesen, sie aufrecht zu erhalten. Er hat seine unterdrückte Unterthanen wieder in die Rechte herstellen wollen, deren man sie entsezt

entsezt hatte. Er ist hiebey durch die Kaiserin von Rußland unterstützt worden, welche von diesen Grundsätzen der Billigkeit und Menschenliebe beseelet, und durch die Tractaten mit Pohlen zur Aufrechterhaltung der Constitutionen dieser Republik berechtiget war. Weder diese Prinzessin, noch der König von Pohlen, dessen patriotischen Bestrebungen Sie zu Hülfe gekommen war, haben jemals daran gedacht, Eingriffe in die katholische Religion zu thun. Das, was wirklich geschehen ist, bewähret solches. Aber beyde, wie auch das gesamte erleuchtete Europa, verabscheuen die Excesse, zu welchen ein blinder Eifer diejenigen unter den Pohlen verleitet hat, welche seit kurzem ihr Vaterland mit Feuer und Schwerdt verwüestet haben. Die christliche Religion verabscheuet das Blutvergießen, sie hasset die Gewalt, und der Geist der Toleranz belebet sie.

Ohngefähr 80 Conföderirte kamen nach Gura, plünderten den Postmeister und einige Fuhrleute, und bewiesen sattsam, daß sie von Grausamkeiten angefüllet waren. Sie kamen unter andern zu einem teutschen Müller, 2 Meilen von Warschau. Dieser arme Mann wurde, weil er nichts zu geben hatte, in seiner Stube aufgehengt. Weil aber die Frau unterdessen ins Städtgen gelaufen war, und das Mitleiden eines armen Bürgers erregt hatte, schnitten sie ihn für 14 polnische Gulden, so viel das ganze Vermögen dieses armen Bürgers austrug, wieder los. Der unglückliche disidentische Müller, welcher schon halb todt war, mußte als-

denn noch diesen Unmenschen gebunden zwischen 2 Pferden folgen; endlich aber, als sie einsahen, daß alle Martern dieses Elenden sie nicht reicher machen würden, ließen sie ihn so gebunden auf der Straße liegen. Ein anderer gefährlicher Troup von 600 Mann kam in ein Dorf 4 Meilen von Cracau, und hatte nichts Gutes im Sinne. Allein ehe sie ihre boshaften Streiche spielen konnten, wurden sie von den Russen überraschet, eingeschlossen und angegriffen. Ihre verzweifelte Gegenwehr erregte ihnen allen den Todt, ja nicht einer entgieng der Massacrade.

In den Gegenden um Warschau herum haben die Conföderirten Piaseczno, Tarczin, Neustadt, und andere kleine Städtgen rein ausgeplündert. In erstern Orte verschonten sie nicht einmal der königl. Sachen, wurden aber unterwegs von den Russen überraschet, geschlagen, und ihnen die bepackten Wagen, mit dem Geraubten abgenommen. Die ohnlängst durch die Russen von Bromberg und Dybow verjagte Conföderirte haben in Pommerellen, einer Landschaft in Pohlischpreussen die größten Grausamkeiten verübet, und unter andern bey Moewe einige disidentische Bürger und Bauern in der Weichsel ersäufet.

S. 3.

Ein Schwarm sogenanter Conföderirten kam nach Meseritz, und setzte die ganze Gegend in Contribution, sonderlich was disidentisch hieß. Sie sprengten des Bürgermeister Berndts Hauß auf, und durchsuchten es mit brennenden Riehsackeln,
und

als man diesen unschuldigen Mann nicht fand, peinigten sie die Frau und andere, banden den Hausknecht, und machten das Haus leer. Der berühmte Rodolinski kam wieder nach Schwesrin, und legte jeder Rathsperson 1000 Ducaten Strafe auf, weil man wider seinen Willen die im vorigen Jahre auf seinen Befehl an der Brunnensäule erhenkten 8 Personen abgenommen hätte. Da aber dieses noch abgewendet wurde, dennoch aber die Habsucht Genüge haben mochte, so mußte die Stadt, sonderlich der disidentische Theil, ganz widerrechtlich doppelt bezahlen. Noch mehr: die Conföderirten haben bey ihrem Abzuge von der Weichsel nach Großpohlen eine ansehnliche Freyschulzin von 80 Jahren unmenschlich gemartert, um ihr verborgen Geld zu erpressen. Sie warfen sie hierauf in einen See, und hieben ihr, als sie sich am Eise fest halten wollte, beyde Hände ab.

Und einige Unmenschen von der Conföderirten tarnawskischen Parthie zündeten das dem disidentischen Capitain Rossety gehörige Guth Rzesfutky an, wobey 2 disidentische adeliche Witben, Chomentowska und Rosscka, welche krank lagen, schmähtlich mit verbrennen mußten.

§ 4.

Fünf und vierzig Conföderirte kamen auf ein Ritterguth eines disidentischen Edelmannes an der Warthe. Sie brachen in das daselbst befindliche Gewölbe, und plünderten die Todten. Hierauf verübten sie in dem Reformirten Bethause ganz unerlaubte Dinge, und ließen Greuel der Verwüstung zurück. Auf dem adelichen Hofe nah-

men ſie das wenige, was noch von den vorigen Plünderungen übrig geblieben war, und ſogar die Bücher mit fort. Den Fiſchteich lieſen ſie ab, fiengen die Fiſche, behielten die beſten, die übrigen warfen ſie weg. Endlich plünderten ſie das ganze Dorf, und was ſie nicht mit fortſchleppen konnten, das verdarben ſie. Kurz, ſie bezeigten wenig Menſchliches.

S. 5.

Daß den ſogenannten Herren Conſöderirten das Leben eines Menſchen ſo, wie einer Kage gleichgültig iſt, am allerwenigſten aber ſie ſich um die Heimfahrth der Seele bekümmern, ſondern ſolche ohnbereitet abſegeln laſſen, bezeigen ſehr viele zeit-her verübte Mordthaten, ſogar an ihren eigenen Mitgenoſſen, wie denn der Herr Pulawſky von den Conſöderirten dem Bedienten eines Officiers von ſeiner Parthie verſchiedne Brieffchaften ſeines Herrn weggenommen, und daraus erſehen, daß derſelbe die Parthie der Conſöderirten zu verlaſſen Willens ſey; er ſtellte darauf ein Gaſtmahl an, woben die Bornehmſten von ſeiner Parthie zugegen waren, und ſagte bey der Tafel, indem er dieſem Officier ſtark in die Augen ſah, daß ſich ein falſcher Judas unter ihnen befände. Der Officier erſchrack hierüber dergeltalt, daß er ohnmächtig zu Boden fiel, worauf die andern die Säbel zogen, und denſelben in Stücke hieben.

Sie bezeichnen überall alle ihre Schritte mit Graufamkeiten, und mißhandeln die armen Diſcipienten aufs graufamſte. Der Moſororinsky einer ihrer

ihrer Anführer, hat von der evangelischen Kirche nicht nur Geld erpreffet, sondern auch noch ausserdem als ein Unmensch behandelt. In Polikow hat er den 25ten März einen abgedankten Soldaten an einer Linde aufhängen lassen. Man kann sich die Grausamkeiten, welche die Conföderirten an Todten und Lebendigen ausüben, ohngefähr vorstellen, wenn man bedenkt, daß sie Allirten der Türken sind.

S. 6.

Bey genauer Untersuchung der versteckt gewesenen Conföderirten in Posen haben die Russen in einem Kloster, 20 Fuß tief unter der Erde, einen gewissen Herrn von Malachowski aus einer harten Gefangenschaft erlöst. Dieser Herr hatte vor einiger Zeit eine Religions-Veränderung unternommen, und wurde auf seiner Reise nach Warschau von den Conföderirten aufgehoben und bey Seite geschast, so, daß kein Mensch gewußt, wo er hingekommen. Der Herr Oberste von Könne nimmt sich jetzt seiner auf das nachdrücklichste an, er hat ihm nicht nur ein sicheres Quartier in Posen anweisen lassen, sondern auch dem Kloster, darinnen er gefunden worden, aufgegeben, ihm alles zu ersetzen, was er bey seiner Gefangenschaft eingebüßt.

In einem kleinen Schloße ohnweit Posen (*) hat

(*) Posnan insgemein Posen, Lat. Posnania, eine wohl gebaute Stadt an der Warthe. Die Stadt an sich selber ist klein, hat aber eine große Vorstadt, darinnen viele

hat man 13 theils bekleidete, theils nackte Menschen an Bäume gehangen gefunden. Man hält sie selbst für Conſiderirte, und glaubt, daß sie wie bereits unter ihnen zur Mode worden, sich vereinnigt, und die Ueberwinder die Henkersknechte der Ueberwundenen gewesen.

S. 7.

Unter dem Denkmantel des Eifers verüben theils Conſiderirte die größten Grausamkeiten. Diejenigen, so dergleichen unternehmen, sind verschiedene Rittmeister von der Czerni- und Tarnawskyschen Parthey. Einen gewissen Parley haben sie ausgehangen, und 2 Officiersfrauen, als die Majorin von Orlow, und die Hauptmännin von Gordon, dreyimal des Tages mit Ruthen gestrichen.

Im

viele schöne Häuser stehen. Die Fortification besteht aus einer starken gedoppelten Mauer, und einem tiefen Graben. Das Schloß liegt auf einer Insel in der Warre, und ist sehr feste. Der Biſchöfliche Paſt laſt ſie um und um mit Moräften umgeben. Die Jeſuiten haben ein ſchönes Collegium daſelbſt, darinnen alle Wiſſenſchaften mit großem Fleiße gelehrt werden: auch iſt in der Vorſtadt ein academisches Gymnaſium. Die Stadt hat die Stapel-Gerechtigkeit, und es werden jährlich drey berühmte Jahrmärkte darinnen gehalten. Die Warre bringt der Stadt großen Nutzen, aber auch bisweilen großen Schaden: weil ſie dieſelbe manchmal ſo überſchweemet, daß man mit Rähnen durch die Gaſſen fahren kan. Die Einwohner ſind Römische Catholiſch: es hatten ſich aber auch viel Juden darin nen auf. Die Regierung verwaltert ein Staroſte, der zugleich General von Groß-Polen genennet wird. Der Biſchof gehört unter Gneſen.

In der Reformirten Kirche zu Jursko haben sie alle Gräber eröffnet, die Leichen beraubet und herausgeworfen, Dem vor einigen Jahren verstorbenen General Hofmann haben sie die Pressen und Knöpfe von der Uniform abgeschnitten. Auch haben sie die in den catholischen Kirchen von den Disidenten zur Sicherheit niedergelegten Kosibaren darinnen aufgesucht und mitgenommen.

Neulich kamen auf ein Schloß des Bischofs von Crakau 150 Conföderirte, und ließen sich daselbst auf das Beste bewirthen; kurz darauf aber kam ein Detaschement Russen mit 2 Kanonen, welches das Schloß überrumpelte, und alle bis auf einige gefangen nahm. Als die Russen wieder fort waren, fanden sich die Conföderirten von neuem wieder ein, und unter dem Vorwand, daß die Leute auf dem Schlosse sie an die Russen verrathen hätten, richteten sie dieselben sehr übel zu, auf dem Schlosse aber alles zu Grunde, und nahmen das vorgefundene Gold- und Silbergeräthe mit sich; wobei sie gesagt, daß sie es nöthiger als der Bischof brauchten.

S. 8.

Vor einigen Monaten reifete der Herr Graf Carl Ludwig von Wittgenstein von Frankfurt am Mayn ab, in Willens, sich zu seinem Herrn Vetter, dem in russischen Diensten stehenden Generalmajor bey der großen Armee, Grafen v. Wittgenstein zu begeben. Er gieng über Wien, Prag und Ples in Schlesien, nahm daselbst von dem Fürst von Anhaltcöthen Briefe an den Fürst Wol-

Vierter Theil,

P

Konsky

Konsty nach Warschau mit; um desto sicherer nun nach Warschau zu kommen, begab sich der Hr. Graf zu Wasser. Das Schif aber wurde acht Meilen von Cracau von einer Anzahl schwarzer und rothgekleideter Husaren angehalten, besetzt, der Graf arretirt, und zu ihrem Lieutenant gebracht. Nachdem dieser nun das Schif durchsuchen lassen, man auch die Brieffschaften des Grafen fand, so wurde derselbe vor einen russischen Epion erklärt, ihm seine Effecten und Pferd gewaltsam genommen, und in das Dorf Bielowitz geführt. Wie sie nun unterwegs erfuhren, daß er sich zur reformirten Religion bekenne, sind sie unter den grausamsten Schimpfreden über ihn hergefallen, und haben ihn vollends ausgezogen. Nachmittags wurde er auf einen Bauernwagen gesetzt, im Dorfe herumgefahren, und mußten die Husaren und Bauern zusammentreten, ihn schimpfen und anspeyen. Eben so und noch weit ärger gieng es ihm in einem andern Dorfe. Tages darauf mußten die Bauern und Kinder um ihn herumtanzen, und ihn Canaille, Epion, verfluchter Teufelsmoscowit schimpfen, wobey die Soldaten ihm ein weiß Camisol mit rothen Aufschlägen anzogen, und zu ihm sagten: daß es ihm recht fein am Galgen stehen würde; ja die Verwegenheit des Commandeurs gieng so weit, daß, ob er gleich durch einen teutschen Jäger, der des Grafens Brieffschaften ihm erklären mußte, versichert wurde, daß der Besitzer dieser ein Cavalier und kein Epion sey, dennoch sich erklärte, daß er den Grafen

fen aufhängen, und seine Brieffschaften über den Kopf nageln lassen wolle. Der Graf bat sich also einen Geistlichen aus, der denn aus dem Bernhardinerkloster geholet, zugleich aber instruiert wurde, dem Grafen zu eröffnen, daß, falls er seiner Religion abläßen würde, er vielleicht Pardon erlangen dürfte; welche gute Gelegenheit der Graf, um aus ihren Händen zu kommen, annahm; dabey er aber den Geistlichen bat, auszuwirken, daß er mit in sein Kloster gehen dürfte, um sich umständlich unterrichten zu lassen. Dieses wurde auch endlich bewilliget. Der Graf meldete unterdessen sein Schicksal heimlich dem Fürsten von Anhalt, durch dessen und des Herrn Grafen Alaschowsky Vermittelung er denn, nach einem dreiwöchentlichen Aufenthalte in dem Kloster, glücklich zu Warschau angelanget.

Die übrigen angezeigten unerhörten Mißhandlungen schränken sich kurz in dem Berichte eines Freundes ein, wenn er saget: Der größte Theil unserer Landsleute hat sich unter dem Namen der Conföderation bewafnet, hält sein Land für ein fremdes, und hauset in demselben nach dem Antriebe eines ungezähmten Muthwillens; denn wie man diesen Krieg angefangen, so führt man ihn noch grausam fort. In Großpohlen, wo es eine kurze Zeit ruhig schien, gehet die Raserey von neuem an. Man schonet nicht einmal der protestantischen Gotteshäuser und deren Geistlichen, wie man dann einen Evangelischlutherischen Prediger in dem Dorfe Piotrowo von der Kanzel weggenom-

weggenommen: einen teutschen Schutten des Dorfes Kiempzig ausgeplündert und ermordet; und die nahe bey Konin liegende Güter eines Disidenten, der schon 2 Jahr über der Grenze sitzt, werden noch öfters heimgesucht, wo die Conföderirten ohnlängst eine Menge Kupfergeräthschaft, und 3 grose Kisten mit englischen Zinn weggenommen. Dieses sind die neuesten Data von ihren wesentlichen Unternehmungen, es kommt aber dadurch nichts heraus als die Schande der Nation, und eine Verheerung des ganzen Landes.

S. 9.

Unterm 24sten Octobr. schrieb man aus Pohlen folgendes:

Vergangene Woche ist in Prag, Warschau gerade über, ein Conföderirter, der sich Erlaubniß in die Kirche zu gehen ausgebeten, in das Kloster der Bernardiner gesprungen, nachdem er vorher den Russen, der ihm zur Aufsicht mitgegeben war, vor der Kirchthür ohnversehens zu Boden geschlagen, und ihn über dieses mit seinem eigenen Gewehr blesirt hatte. Er ist, ohnerachtet das ganze Kloster ausgesucht worden, nicht wieder zum Vorschein gekommen. Man soll aber bey dieser Gelegenheit sehr vieles Gewehr in diesem Kloster gefunden haben. Aus Caun wird unterm 16ten gemeldet, daß die Untersuchung wegen der hier ohnlängst entdeckten Verschwörung noch fortgesetzt werde. Viele von den Verschwornen sind eingezogen und schon bestraft worden. Der Entwurf war, unsere Stadt des Nachts zu überfallen, den Commendanten, die Befagung,
alle

alle Teutschen, alle Diffidenten, fogar die Kinder zu maffaciren.

§. 10.

Ingleichen fchrieb man aus Warfchau:

Alles, was unfre umliegende Gegenden verwüftet, find Unmenfchen, die fich unter dem Namen der Conföderirten verbergen, und tauſend Ausfchweifungen begehen. Leute, die durch Mühe und den Fleiß ihrer jungen Jahre, ihre noch übrige Lebenszeit gemächlich hätten zubringen können, ſehen ſich iho genöthigt, wenn ſie ja zum Glücke ihr Leben zum Gefchenke behalten haben, daſſelbe in der äußerſten Dürftigkeit hinzubringen. Wie viel ehrliche und verehrungswürdige Perſonen hat man auf das unmenschlichſte gemißhandelt. Es find nicht acht Täge, daß man einen zu Schiffe aus Polniſchpreußen mit Waaren kommenden Kaufmann nicht allein erſt gänzlich beraubet, ſondern ihn auch hernach einige Tage nach einander gefantſchuhet hat, biß er anhero geſchickt und mehr Geld bringen laſſen. Auch haben dieſe ſogenannten Conföderirten einen auf demſelben Schiffe geweſenen Kupferſchmidts: Gefellen, weil er aus Thorn gekommen war, mit einem Stein am Halſe in die Weiſſel geworfen und erſäuft.

§. 11.

So gar erkühnten ſich dieſelben des Prinzen von Braunſchweig Hochfürſt. Durchl., ſo ſich zur ruſiſchen Armee begeben wollten, zu attaquiren, wie Hochdieſelben ſelbſt in einem Schreiben nach folgenden Auszug berichteten:

Es iſt wahr, ſagen Höchſtdieſelben, daß ich bin

attaquirt worden; aber weit entfernt, daß meine Bedeckung solte zerstreuet, ich gefangen, und nachher wieder losgelassen seyn. Die Russen haben vielmehr die Conföderirten geschlagen, und die übrigen verjagt. Nur erstere haben mich unter ihrer Escorte bis in das Hauptquartier des Grafen von Romanzow begleitet, ohne genommen, noch von einem Conföderationsmarschall complimentirt zu werden. Die Escorte war nicht wegen der Conföderirten, sondern wegen der häufigen Räuberbanden, welche gegenwärtig in Pohlen herumstreifen, und alle Reisende beunruhigen.

§. 12.

Ehe wir dieses Capitel schließen, halten wir vor schicklich, das merkwürdige Manifest des Kronreichsfiscals, so derselbe gegen den Kozutowsky, der den Thron für vacant erkläret, in die Grodgerichts-Acte zu Warschau niedergeleget, allhier folgendermaßen mit einzuschalten:

Es ist der hochgebohrne Herr Johann Christomus Krajewsky, Kronreichsfiscal, in der Kanzley der (Starosten) Grodgerichte zu Warschau persönlich erschienen, und hat eine fertige und mit seiner eigenen Hand unterschriebene Copie seines Manifests, folgenden Inhalts, in die Acte derselben dargelegt:

„Da nach der Vorschrift sowol der göttlichen Gesetze, als auch der allgemeinen Völker- und weltlichen Rechte, in denjenigen Reichen, welche durch eine unumschränkte Macht regieret werden, und den Thronfolgern durch das angebohrne Erbrecht zusetzen, die Treue gegen die Monarchen die erste und
unver-

unverbrüchlich zu beobachtende Pflicht der Einwohner ist, so muß dieselbe noch viel heiliger von einem freien Volke beobachtet werden, welches, indem seine Vorrechte ihm die Freiheit geben, sich selbst seine Könige zu wählen, nicht allein durch diejenigen Rechte und Gesetze, welche es in sich selbst mit seinem eigenen Willen gemacht hat, zu derselben verbunden ist. Diejenige so heilige Pflicht der Treue gegen seine Könige, durch welche sich die polnische Nation, nebst ihren andern rühmlichen Verdiensten, durch so viele Jahrhunderte besonders hervorgethan hat; diese Pflicht hat Herr Franz Rozumowsky, Mundschent von Kalisch, mit einer der göttlichen und weltlichen Rechte vergessenen, und über dieselben sich stolz erhebenden Verwegenheit übertreten, da er mit Verachtung derjenigen Gesetze, welche das Ansehen der Majestät aufrecht halten, und zu Beschützung derselben gemacht sind, und ohne die hieraus entstehenden und für das Vaterland so schädlichen Folgen zu bedenken, sich unterstanden hat, durch ein in diesem Jahre, den 6ten Tag nach Petri Kettenfeier, von ihm unterschriebenes und von dem Hrn. Stanislaus Rozwadowsky, in den Acten der Grodgerichte von Oswiecim angegebenes Manifest, die Erledigung des Thrones und ein Zwischenreich kund zu machen; hierdurch die innerliche und Sicherheit der ganzen Nation zu stören, und seine Mitbürger zu Annahme gleicher Gesinnungen aufzumuntern. Durch diesen Schritt hat er sich wider die Verfügungen und Rathschlüsse einer ganzen Republik empört, welche mit Verstand der damals in diesem großen Weret sich

sich so thätlich zeigenden göttlichen Allmacht, den Allerdurchlauchtigsten Stanislaum Augustum, mit einer, bey Königswahlen so seltenen, allgemeinen Einstimmung, mitten aus ihren Mitbürgern, auf den polnischen Thron erhoben hat, durch welche Derselbe, nach glücklich geendigter Wahl und Krönung, nicht all in von seiner eigenen Nation für den rechtmäßigen Herrn erkannt worden, und als derselbe von ihr verehrt wird, sondern auch von allen europäischen Mächten, und selbst von der ottomannischen Pforte, als ein ihnen gleicher Monarch angesehen worden, auch noch erkannt und geachtet wird, durch welche Verfügung endlich derselbe bis jezt mit Beystand des Schöpfers und allerhöchsten Herrn der Welt über diese freye Nation herrscht. Da nun diese verwegene Handlung des Herrn Kozuchowsky ein Verbrechen der beleidigten Majestät und Hochverrath ist, und mir die Gesetze und mein Amt die Pflicht auflegen, dahin zu sehen, daß die höchste Würde und das Ansehen der Majestät in nichts Abbruch leide, und von niemanden beleidiget werde, als manifestire ich mich wider diesen Herrn Kozuchowsky, wegen des als ein Verbrechen zu bestrafenden Unterschreibens des oberrwähnten Manifests, ingleichen wider den Herrn Kozwadowsky, wegen gleicherweise strafbaren Eingehens desselben in die Acten, und dann zuletzt wider diejenigen Personen, aus welchen die Kanzley von Oswieczim zusammengesetzt ist, wegen eben so sehr strafbarer Annehmung gedachten Manifests in die Acten, und bevor ich wegen dieser Verbrechen zu gehöriger Zeit und in den gehörigen Gerichten dasjenige thun werde, was mir die Gesetze und mein Amt befehlen, so lege ich dieses mein Manifest mit meiner eigenen Unterschrift in fertiger Copie in die Acten des Warschauer Grodss dar, woben ich mir die Freyheit vorbehalte, dasselbe zu verbessern. Gegeben in Warschan, den 28sten Oct. des 1770sten Jahres.

Johann Chrisostomus Krajewsky,
Kronreichsfiscal.

Das zu diesem Theil noch gehörige dritte Capitel soll, wegen Kürze der Zeit den Anfang des 5ten Theils abgeben.

n.

uf

ht

ra

da

te

ra

co

u

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

ra

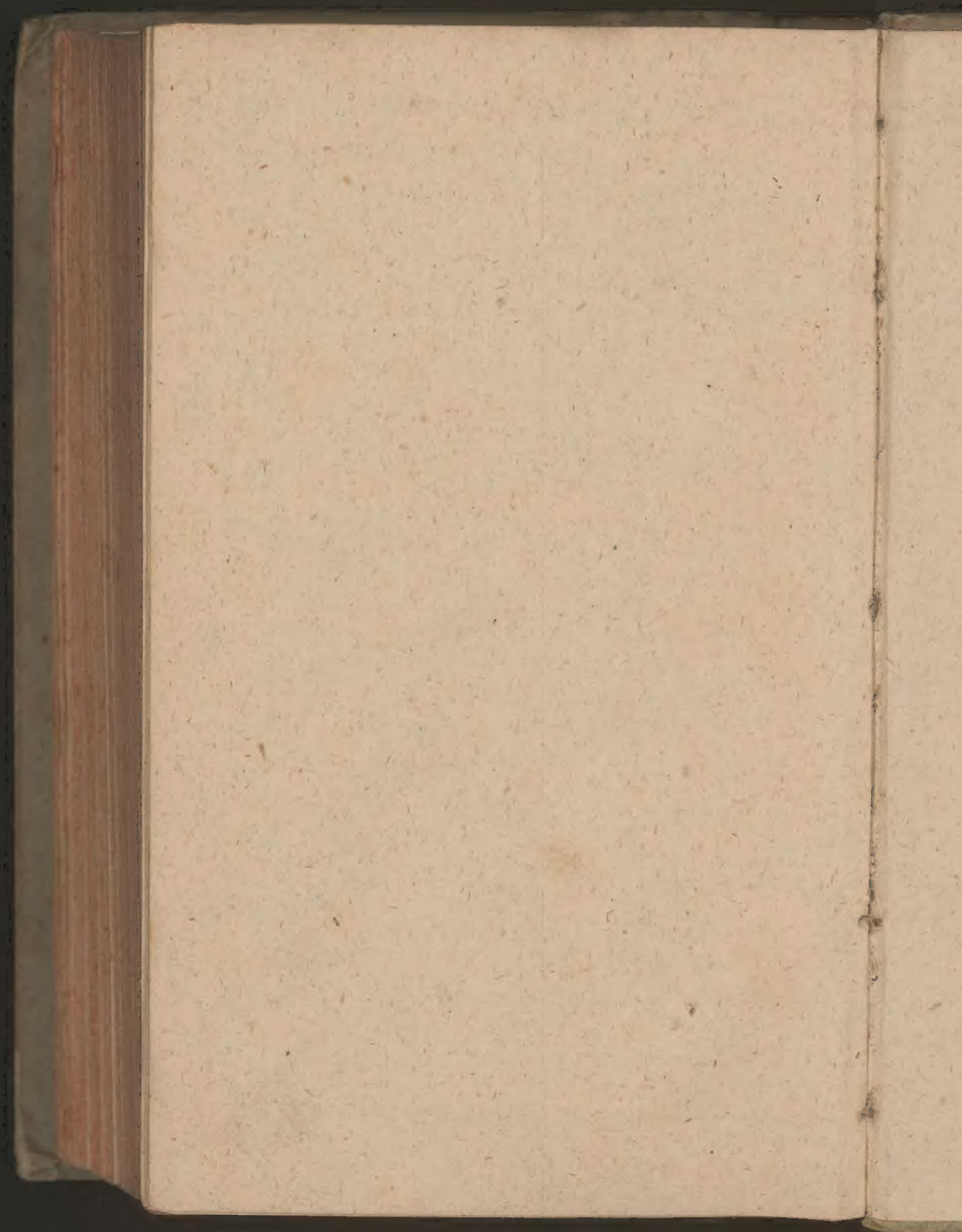
ra

ra

ra

ra

ra



170
250
12
35
71

Biblioteka Jagiellońska



stdr0026040

1866	1867	1868	1869	1870	1871	1872	1873	1874	1875	1876	1877	1878	1879	1880	1881	1882	1883	1884	1885	1886	1887	1888	1889	1890	1891	1892	1893	1894	1895	1896	1897	1898	1899	1900	1901	1902	1903	1904	1905	1906	1907	1908	1909	1910	1911	1912	1913	1914	1915	1916	1917	1918	1919	1920	1921	1922	1923	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1933	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942	1943	1944	1945	1946	1947	1948	1949	1950	1951	1952	1953	1954	1955	1956	1957	1958	1959	1960	1961	1962	1963	1964	1965	1966	1967	1968	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976	1977	1978	1979	1980	1981	1982	1983	1984	1985	1986	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013	2014	2015	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022	2023	2024	2025	2026	2027	2028	2029	2030	2031	2032	2033	2034	2035	2036	2037	2038	2039	2040	2041	2042	2043	2044	2045	2046	2047	2048	2049	2050	2051	2052	2053	2054	2055	2056	2057	2058	2059	2060	2061	2062	2063	2064	2065	2066	2067	2068	2069	2070	2071	2072	2073	2074	2075	2076	2077	2078	2079	2080	2081	2082	2083	2084	2085	2086	2087	2088	2089	2090	2091	2092	2093	2094	2095	2096	2097	2098	2099	2100	2101	2102	2103	2104	2105	2106	2107	2108	2109	2110	2111	2112	2113	2114	2115	2116	2117	2118	2119	2120	2121	2122	2123	2124	2125	2126	2127	2128	2129	2130	2131	2132	2133	2134	2135	2136	2137	2138	2139	2140	2141	2142	2143	2144	2145	2146	2147	2148	2149	2150	2151	2152	2153	2154	2155	2156	2157	2158	2159	2160	2161	2162	2163	2164	2165	2166	2167	2168	2169	2170	2171	2172	2173	2174	2175	2176	2177	2178	2179	2180	2181	2182	2183	2184	2185	2186	2187	2188	2189	2190	2191	2192	2193	2194	2195	2196	2197	2198	2199	2200	2201	2202	2203	2204	2205	2206	2207	2208	2209	2210	2211	2212	2213	2214	2215	2216	2217	2218	2219	2220	2221	2222	2223	2224	2225	2226	2227	2228	2229	2230	2231	2232	2233	2234	2235	2236	2237	2238	2239	2240	2241	2242	2243	2244	2245	2246	2247	2248	2249	2250	2251	2252	2253	2254	2255	2256	2257	2258	2259	2260	2261	2262	2263	2264	2265	2266	2267	2268	2269	2270	2271	2272	2273	2274</
------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	------	--------